*Geulen, Eva:* Habe und Bleibe in Kellers „Romeo und Julia auf dem Dorfe" ..... 253–263
*Geulen, Eva u. Kraft, Stephan:* Vorwort ..... 1–4
*Honold, Alexander:* Grenze, Brücke, Fluss. Peter Handkes Erkundung einer Kriegslandschaft ..... 201–219
*Kaute, Brigitte:* Paradoxien der Grenzüberschreitung in E. T. A. Hoffmanns Märchen „Der goldene Topf" ..... 93–108
*Kraft, Stephan:* Nicht mitten hindurch, sondern darüber hinweg und auf beiden Seiten zugleich. Zur deutsch-deutschen Grenze in Arno Schmidts Roman „Das steinerne Herz" ..... 127–146
*Kraft, Stephan u. Geulen, Eva:* Vorwort ..... 1–4
*Kreienbrock, Jörg:* Von Linien, Säumen und Räumen. Konzeptualisierungen der Grenze zwischen Jacob Grimm, Friedrich Ratzel und Carl Schmitt ..... 33–48
*Lang, Birgit u. Schimanski, Johan:* Das Subjekt am Grenzübergang. Terézia Moras „STILLE. mich. NACHT" und Yoko Tawadas „Das Leipzig des Lichts und der Gelantine" ..... 161–179
*Moser, Christian:* Der Weltrand als Mythopoetischer Reflexionsraum. Epische Passagen an die Grenzen der Erde von „Gilgamesch" bis zu Mary Shelleys „Frankenstein" ..... 51–73
*Neumann, Michael:* Die Legitimität der Transgression. Zur Rationalität hegemonialer Gewalt in Gustav Freytags Roman „Soll und Haben" ..... 265–280
*Payne, Charlton:* The Limits of Hospitality in Kleist's „Verlobung in St. Domingo" 239–251
*Roy, Kate:* In der Mitte fließt es immer schneller. Grenzen und ein ‚politisierter Ortsbegriff' in den Werken Emine Sevgi Özdamars und Leïla Sebbars ..... 147–159
*Rutz, Andreas:* Grenzen im Raum – Grenzen in der Geschichte. Probleme und Perspektiven ..... 7–32
*Schestag, Thomas:* Oui ... Wie? Hebels Wegweiser ..... 283–291
*Schimanski, Johan u. Lang, Birgit:* Das Subjekt am Grenzübergang. Terézia Moras „STILLE. mich. NACHT" und Yoko Tawadas „Das Leipzig des Lichts und der Gelantine" ..... 161–179
*Schütte, Andrea:* Ballistik. Grenzverhältnisse in Saša Stanišićs „Wie der Soldat das Grammofon repariert" ..... 221–235
*Weder, Christine:* Wie gelangt man ins Schlaraffenland? Topologische und poetologische Konsequenzen besonders phantastischer Grenzen ..... 75–92
*White, Michael:* „Hier ist die Grenze [...]. Wollen wir darüber hinaus?" Borders and Ambiguity in Theodor Fontane's „Unwiederbringlich" ..... 109–123



G4/GA 4470 – 129,1

ZEITSCHRIFT FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE
(ZfdPh)
Herausgegeben von
Werner Besch · Norbert Otto Eke · Eva Geulen · Thomas Klein ·
Norbert Oellers · Ursula Peters · Hartmut Steinecke · Helmut Tervooren
*129. Band 2010 · Erstes Heft*

# PFIFF UND GESANG

## Althochdeutsche Griffelglossen zu Isidor von Sevilla „De ecclesiasticis officiis" (2)

von Andreas Nievergelt, Zürich

### Einleitung

Die althochdeutsche Glossenüberlieferung zu Isidors „De ecclesiasticis officiis" (im Folgenden DEO) war bisher aus fünf Glossaren und vier Werktextglossierungen in acht Handschriften bekannt.[1] (Eine davon, der Clm 6325, enthält sowohl ein Glossar als auch eine Textglossierung.) Glossenfunde der vergangenen drei Jahre haben weitere Textglossen ans Licht gebracht. Die umfangreichste der neugefundenen Textglossierungen enthält der Clm 18524b, dessen Glossen im ersten Teil dieses Beitrags veröffentlicht wurden.[2] Es bleibt nun noch, im vorliegenden zweiten Teil die restlichen Neufunde vorzustellen. Dabei geht es um Glosseneintragungen in den Handschriften Clm 6324, Clm 12632, Clm 14461, St. Gallen, Stiftsbibliothek 227, St. Gallen, Stiftsbibliothek 240[3] und Wien, ÖNB. Cod. 808. Dazu sind kleinere Nachträge zu den Glossaren des Clm 6325 und des Clm 19410 zu machen. Bei den Neufunden handelt es sich zur Hauptsache um Griffelglossen. Daneben sind aber auch noch ein paar unedierte althochdeutsche Federglossen sowie althochdeutsche Federproben zu vermelden.

[1] Vgl. Claudia Wich-Reif: Studien zur Textglossarüberlieferung. Mit Untersuchungen zu den Handschriften St. Gallen, Stiftsbibliothek 292 und Karlsruhe, Badische Landesbibliothek St. Peter perg. 87, Heidelberg 2001, S. 323f. Glossen in Glossaren enthalten: Karlsruhe, BL. Aug. IC (BStK.-Nr. 296 [I]), Leiden, BdR. Voss. lat. fol. 24 (BStK.-Nr. 367), Leiden, BdR. Voss. lat. q. 69 (BStK.-Nr. 372), Clm 6325 (BStK.-Nr. 529) und Clm 19410 (BStK.-Nr. 660). (Bei der Glosse in den Glossartexten der Handschrift Leiden, BdR. B. P. L. 191 [BStK.-Nr. 375a] handelt es sich dagegen nicht wie bei Wich-Reif, S. 324 und BStK., Bd. 2, S. 820 angegeben um eine „Officia"-Glosse. Siehe dazu unten im Schlußkapitel.) Textglossen sind bekannt aus Merseburg, Domstiftsbibliothek Ms. Nr. 42 (BStK.-Nr. 437), Clm 6324 (BStK.-Nr. 528), Clm 6325 (BStK.-Nr. 529), Clm 14461 (BStK.-Nr. 590). (BStK. = Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften, bearb. v. Rolf Bergmann, Stefanie Stricker, unter Mitarbeit von Yvonne Goldhammer und Claudia Wich-Reif, Bde. 1–6, Berlin, New York 2005.)

[2] Andreas Nievergelt: Irrgänger, Teufelskinder und unkeusche Spiele. Althochdeutsche Griffelglossen zu Isidor von Sevilla „De ecclesiasticis officiis" (1), in: ZfdPh 128/3, 2009, S. 321–345.

[3] Die Glossierung dieser Handschrift wurde erst nach Verfassen des ersten Teils entdeckt und ist deshalb dort noch nicht vermerkt.

Meine Einschätzung in Teil (1), mit Ausnahme des Clm 18524b enthielten die Handschriften „nur wenige Glossen",[4] muss nach der eingehenden Untersuchung leicht revidiert werden, sind doch noch weitere 50 „Officia"-Glossen (davon 45 Griffel- und Farbstiftglossen) nachzutragen. Es liegt in der Natur der Griffelglossen begründet, dass ein großer Teil des Materials nur mit sehr viel Zeit und unter wiederholter Autopsie der handschriftlichen Originale ermittelt werden kann. Ich danke an dieser Stelle den Verantwortlichen der betreffenden Handschriftenabteilungen in München, St. Gallen und Wien, mir die Einsichtnahme der kostbaren Unikate freundlichst ermöglicht zu haben.

Die Präsentation der Glossen erfolgt mittels des in Teil (1) angewandten Editionsverfahrens. An den Anfang wird die aus Salzburg stammende Handschrift Wien, ÖNB. Cod. 808 gestellt, da sie nahe verwandt ist mit dem Clm 18524b und so ein sinnvoller Anschluss an Teil (1) hergestellt werden kann. Den Glosseneditionen der Handschriften aus Freising, Regensburg und Ranshofen werden zwei kleine Funde in St. Galler Handschriften beigefügt. Der Beitrag schließt mit einem Überblick über die althochdeutsche Rezeption von Isidors „Officia", der aufzeigt, dass die neu gefundenen Glossen das bisherige Bild nicht lediglich erweitern, sondern, im Speziellen für die bairische Handschriftengruppe, neue Einblicke in die Überlieferungszusammenhänge ermöglichen.

## Wien, ÖNB. Cod. 808 (Salisb. 234)

### Die Handschrift

Der Codex besteht aus zwei Handschriften. Teil I (fol. 1–100) enthält Isidor, DEO, Teil II (fol. 101–234) Alkuin, Briefe; Disputatio Pippini cum Albino, Carmina. Zur Handschrift liegen einige Beschreibungen vor.[5] Der Codex ist seitlich, oben und unten beschnitten worden, wie an Verstümmelungen von Feder- und Griffelmarginalien (z.B. Glossen Nr. 6, 9) sowie Lagenzahlen (z.B. fol. 186v) zu erkennen ist. In Teil II finden sich tironische Noten.[6]

Teil I wurde von sieben im Stil unterschiedlichen Händen geschrieben, die auf eine Entstehung der Handschrift zu Beginn der Zeit Adalrams in der Salzburger Schule, also ca. 821, hinweisen.[7] Die Handschrift ist damit wohl einige wenige Jahre älter als der

[4] Nievergelt [Anm. 2], S. 323.

[5] Tabulae codicum manuscriptorum praeter graecos et orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum (Cod. 1 – Cod. *19500), 10 Bände, Wien 1864–1899 (Nachdruck Graz 1965), Bd. 1, Cod. 1–2000, S. 136; Hermann Julius Hermann: Die frühmittelalterlichen Handschriften des Abendlandes, (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich 8, Neue Folge I. Band: Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Nationalbibliothek in Wien), Leipzig 1923, S. 156; Franz Unterkirchner: Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek bis zum Jahre 1400 (Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich 1, Wien-Köln-Graz 1969), Text, S. 32; Sancti Isidori Episcopi Hispalensis De ecclesiasticis officiis, hg. v. Christopher Lawson, Corpus Christianorum Series Latina 113, Turnhout 1989, S. 25* (= CCSL. CXIII); Bernhard Bischoff: Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit. II. Die vorwiegend österreichischen Diözesen, mit 25 Schriftproben, Wiesbaden 1980, S. 135 (Teil II, Nr. 105), S. 150f. (Teil I, Nr. 142).

[6] Zu tironischen Noten siehe Bischoff [Anm. 5], S. 135; Martin Hellmann: Tironische Noten in der Karolingerzeit am Beispiel eines Persius-Kommentars aus der Schule von Tours, Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte 27, Hannover 2000, S. 261.

[7] Bischoff [Anm. 5], S. 150. Abweichende Datierung in CCSL. CXIII, S. 25*: „s. X."





Clm 18524b. Die Haupthand schreibt einen schmalen, mäßig spitzen Adalram-Stil[8], ist ähnlich der Schrift im Clm 14098 (Muspilli-Handschrift), was die Handschrift noch näher an den Clm 18524b rückt.[9] Teil II bildet den älteren Teil des Codex. Er wurde von zahlreichen Händen der Salzburger Schule aus der Zeit Arns (ca. 783–821) in westlicher Prägung (Saint-Amand-Schrift)[10] in Salzburg geschrieben. Vermutlich stammt die Handschrift aus der zweiten Hälfte der Arns-Zeit. Eine genauere Datierung ist nicht zu vollziehen. Das bei F. Unterkirchner[11] angegebene Alter der Handschrift: „um 802" ist aus dem Inhalt geschlossen.[12] Die beiden Einzelhandschriften wurden im 2. Viertel des 15. Jh. zusammengebunden und erscheinen in dieser Form im frühesten Nachweis, einem Eintrag im Katalog des Iohannes Holveld von 1433 (unter Nr. 146).[13] Die Handschrift kam 1806 aus der Salzburger Dombibliothek in die Wiener Hofbibliothek.

### Die Glossen

Die Handschrift Wien, ÖNB. Cod. 808 war in der Forschung bisher nicht als althochdeutsche Glossenhandschrift bekannt. Beide im Codex zusammengebundenen Einzelhandschriften enthalten althochdeutsche Griffelglossen, Teil I auch Federglossen. Drei Glossen in Teil I entdeckte ich während einer einstündigen Einsichtnahme des Codex im Handschriftenlesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek am 5. 8. 08. Die Untersuchung des ganzen Codex erfolgte am 8./9. 7. sowie am 24. 9. 09 jeweils während 6 Stunden. Leider war mir ein längeres Studium nicht möglich, weshalb ich mich auf Teil I mit Isidors „Liber Officiorum" konzentrierte und Teil II nur kursorisch durchsah. Mit weiterführenden Untersuchungen der Handschrift könnten möglicherweise weitere Glossen zu Tage gefördert und fragmentarische Lesungen ergänzt werden. Zum jetzigen Zeitpunkt liegen aus Teil I 18 als althochdeutsch identifizierte Griffeleintragungen mit 26 Wörtern (Glossen 1–18), 2 weitere Griffelglossen, die möglicherweise althochdeutsch sind (Glossen 1*, 2*), 2 althochdeutsche Federglossen (Glossen a und b), 4 als lateinisch bestimmte Griffelglossen (Glossen L1–L4) und rund 35 nicht identifizierte Griffeleinträge vor. Die Glossen stammen von unterschiedlichen Instrumenten, unter welchen sich auch Farbstifte[14] befinden, sind über die ganze Handschrift verteilt und stellen für die jeweilige Eintragungsschicht in der Mehrzahl Einzeleintragungen dar. Nur gerade die mit spitzem Griffel in sorgfältiger Schrift geschriebenen Glossen Nr. 12–15 scheinen von ein und derselben Hand zu stammen, die vielleicht auch die Glosse 17 eintrug. Zusammengehören könnten eventuell auch die Glossen 6

[8] Bischoff [Anm. 5], S. 150.

[9] Eine Abbildung bei Bischoff [Anm. 5], Tafel VIb.

[10] Bischoff [Anm. 5], S. 69, 71.

[11] Unterkirchner [Anm. 5], S. 32.

[12] Bischoff [Anm. 5], S. 69.

[13] Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs. 8743, fol. 11v: *Isidorus de officiis divinis. Item idem de observancia quatuor temporum. Item epistole Albini et in fine quedam curiose quittitates et pulchri versus.* Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, hg. v. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, IV. Band, bearb. von Gerlinde Möser-Mersky und Melanie Mihaliuk, Wien, Graz, Köln 1966, S. 36, Z. 37–39 und Anm. 105. Vgl. auch Katharina Bierbrauer: Die vorkarolingischen und karolingischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, Textband, Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München, I, Wiesbaden 1990, S. 71.

[14] Glossen Nr. 2, 5, 11? sowie einige unidentifizierte.

und 9. In der Lesbarkeit herrschen große Unterschiede: Ausgezeichnet lesbar sind die Glossen 7, 8, 13, 15, 17, a, L2, L3, recht gut, zumindest in Teilen, die Glossen 1, 4, 5, 6, 9, 10, 12, 14, 16, L4, nur resthaft und mit großen Schwierigkeiten verbunden die Glossen 2, 3, 11, 18, 1*, 2*, b, L1. Großenteils sind die Glossen interlinear eingetragen. Marginal stehen die Glossen 1, 6, 9, 13, 14, 15. In Teil II wurden 4 althochdeutsche (wovon eine abgekürzt), 2 interlineare und 2 marginale, dieselbe Textpartie (Alkuin, Epistola CXXX. Ad Arnonem) betreffende Griffelglossen ermittelt, die alle von derselben Hand stammen dürften.

## Edition[15] der Glossen in Teil I

Da es sich bei sämtlichen Glossen um Neufunde handelt, wird in der Edition auf den entsprechenden Vermerk verzichtet.

### *Althochdeutsche Griffelglossen*

**1.** fol. 2r, Z. 1, (*repperiuntur*?) – **spurientụ**

(1) Incipit Prologus (2) Ea q*ue*[16] in officiis eccl*esi*asticis celebrantur[17] (3) partim *sanc*tarum scripturarum auctoritate / (4) partim apostolica traditione uel consu*et*udi/ (5) ne uniuersalis eccl*esi*ae statuta **repperiuntur** (Isidor, DEO, I, Praefatio, CCSL. CXIII, S. 4, 3; PL.[18] 83, 738, C1) ‚Das, was in den Kirchenämtern ausgeübt wird, **findet sich** teils durch die gewichtige Empfehlung der heiligen Schriften, teils von der apostolischen Tradition und Observanz der allgemeinen Kirche angeordnet.'

Glosse in Z. 1, rechts neben *Prologus*. Schluss-*u* unsicher. Schon über *Incipit Prologus* Einritzungen, die ich nicht lesen konnte. Über *re-* von *repperiuntur* mit Griffel ein winkelförmiges Zeichen. Rechts neben Z. 4 mit Griffel ein Kreuz.

**spurientụ**: Nom. Pl. N. Part. Präs. sw. V. ahd. **spurien** ‚aufsuchen', ‚auffinden' – GSp. VI, Sp. 356; SchW., S. 329; StWG., S. 582; SchG. IX, S. 144; RSV. I, S. 322f.[19] Hinter der Form dürfte die Konstruktion einer althochdeutschen Passivumschreibung mittels Part. Präs. und Hilfsverb stehen.[20] Der Textbezug ist unsicher durch ein Verweiszeichen über dem Lemma hergestellt und ergibt sich aus formalen und semantischen Überlegungen.

**2.** fol. 7v, Z. 7, *successore* – **ụ..care**

(4) ... primam ... / (5) ... editionem de hebreo[21] Lxx int*er*/ (6) p*r*etes edider*unt* sub tolomeo aegyptio*rum* / (7) rege **successore** alexandri (Isidor, DEO, I, XII, CCSL. CXIII, S. 12, 25; PL. 83, 747, C5) ‚Siebzig Übersetzer gaben die erste Ausgabe aus dem Hebräischen unter Ptolemäus, dem König der Ägypter, dem **Nachfolger** Alexanders, heraus.'

Ganz schwache und vorne nur resthaft lesbare Farbstiftglosse interlinear über dem Lemma.

**ụ..care**: Dat. Sg. st. M. ahd. []**āri**, Nomen agentis mit unbekannter Basis. Die in Resten gelesenen Buchstaben können auf ahd. *[nāh]folgāri* ‚Nachfolgender' – AWB. III, Sp. 1032 hindeuten (lies *uolcare*?).

[15] Zum Editionsverfahren siehe Nievergelt [Anm. 2], S. 326.
[16] Über *q* später *a* eingefügt.
[17] Nach *c-* ausradiertes *a*.
[18] PL. = Patrologiae cursus completus. Series latina, accurante J.-P. Migne.





**3.** fol. 8v, Z. 6, *euidentissima* – **(...)ịṣẹḥanliha**

(5) ... memorantes in eode*m* / (6) libro tam **euidentissima** de *christo* testimonia (Isidor, DEO, I, XII, CCSL. CXIII, 13, 64; PL. 83, 749, A3) ‚Sie [die Hebräer] erinnerten sich der **offenkundigsten** Zeugnisse über Christus in demselben Buch.'

Längere mit stumpfem Griffel eingedrückte Griffelglosse, interlinear über *-ro* von *libro* einsetzend, bis wenig über das Lemma hinausgehend. Im vorderen Teil kann ich fast nichts entziffern.

**(...)ịṣẹḥanliha**: Akk. Pl. M. ? F. ? st. flekt. Adj. auf ahd. *-līh*. Der nur resthaft lesbare Anfang kann mit einiger Wahrscheinlichkeit zu [*k*]*isehan-* ergänzt werden, es steht also wohl [*k*]*isehanlīha*. Ahd. *gisehan(t)līh* ist in den Bedeutungen ‚evidens', ‚evidenter' gut bezeugt (GSp. VI, Sp. 117). *-a* könnte auf Einfluss durch die Substantivflexion zurückzuführen sein.[22]

**4.** fol. 10v, Z. 8, *ductilibus* – **uḟinarhapen/en**

(7) ... Tunc / (8) exclamauer*unt* filii aaron In tubis **ductilibus**[23] (Isidor, DEO, I, XIV, CCSL. CXIII, 16, 7; PL. 83, 752, A3) ‚Damals verkündeten die Söhne Aarons **auf langgezogenen** Trompeten.'

Mit spitzem Griffel interlinear über dem Lemma eingeritzt. Am Anfang unleserlich. Die Endung *-en* steht in einer zweiten Zeile.

**uḟin**: Vielleicht Präp. ahd. **ūfin** ‚auf' – GSp. I, Sp. 170; SchW., S. 370; StWG., S. 651; SchG. X, S. 153; **arhapenen**: Dat. Pl. st. flekt. Part. Prät. st. V. ahd. **arheffen** ‚(aus Metall) plastisch herausarbeiten', ‚treiben'- AWB. IV, Sp. 771-776, unter I. 7); GSp. IV, Sp. 818; StWG. S. 273; SchG. IV, S. 213f., mit *-e-* in der Endung des Part. Prät der st. V., das im Obd. sehr selten ist.[24] Man vergleiche die Parallelglosse im Clm 6325 *úf*

[19] Lexikographische Hilfsmittel werden wie folgt gekürzt: AWB. = Elisabeth Karg-Gasterstädt, Theodor Frings: Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlung im Auftrag der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig bearbeitet und herausgegeben, Bd. I. A und B, Berlin 1968, Bd. II. C und D, hg. v. Rudolf Große, Berlin 1970–1975, Bd. III. E und F, hg. v. Rudolf Große, Berlin 1971–1984, Bd. IV. G–J, hg. v. R. Große, Berlin 1986-2002, Bd. V. K und L, Lieferungen 1–11 (> *līb*), hg. v. Gotthard Lerchner, Berlin 2002–2006; GSp. = Eberhard Gottlieb Graff: Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache, I-VI, Berlin 1834–1842, Nachdruck Hildesheim 1963; SchW. = Rudolf Schützeichel: Althochdeutsches Wörterbuch, 6. Aufl., überarb. und um die Glossen erw., Tübingen 2006; EWA. = Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Von Albert L. Lloyd, Rosemarie Lühr und Otto Springer. Bd. I. *-a – bezzisto*, Göttingen, Zürich 1988; Bd. II. *bī – ezzo*, Göttingen, Zürich 1998; Bd. III. *fadum – fūstslag*, Göttingen 2007; Bd. IV. *gâba – hylare*, Göttingen 2009; StWG. = Taylor Starck, John C. Wells: Althochdeutsches Glossenwörterbuch (mit Stellennachweis zu sämtlichen gedruckten althochdeutschen und verwandten Glossen), Germanische Bibliothek. Zweite Reihe: Wörterbücher, Heidelberg 1972–1990; SchG. = Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz, hg. v. Rudolf Schützeichel, bearb. unter Mitwirkung von zahlreichen Wissenschaftlern des Inlandes und des Auslandes, Band I–XII, Tübingen 2004; RSV. = Frithjof Raven: Die schwachen Verben des Althochdeutschen, Bd. 1, Beiträge zur deutschen Philologie 18, Giessen 1963, Bd. 2, Beiträge zur deutschen Philologie 36, Giessen 1967.
[20] Richard Schrodt: Althochdeutsche Grammatik II. Syntax, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 5/2, Tübingen 2004, § 5, 1, c., S. 12f.
[21] Ed. *de hebreo in greco*.
[22] Vgl. Wilhelm Braune, Ingo Reiffenstein: Althochdeutsche Grammatik I. Laut- und Formenlehre, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. A. Hauptreihe 5/1, 15. Aufl., Tübingen 2004 (= BRG.) § 248, Anm. 9, S. 221f.
[23] Ed. *productilibus*.
[24] BRG. § 64, A. 2, S. 67f.; § 259a, A. 1, S. 227.

*urhápanem* StSG.[25] II, 342, 22, die in AWB. IV, Sp. 779 und SchG. IV, S. 214 zum Verb *ūfirheffen* gestellt wird. Die Griffelglosse deutet auf eine Abfolge Präp. +Part. Prät. von *irheffen*.

**5.** fol. 15v, Z. 2, *ratis dimensionibus* – **rehtenmeẓọṇ**
(fol. 15r, Z. 20) ... Pariliter a tertia ad sexta*m* // (fol. 15v, Z. 1) atque Inde ad nonam paria[26] lucis inter/ (2) ualla **ratis dimensionibus** terminata (3) trinitas ter derogata[27] colere*tur* ‚Gleicherart wurde von der dritten bis zur sechsten und hierauf bis zur neunten Stunde, in durch **festgelegte Maße** begrenzten Lichtintervallen, die Dreifaltigkeit dreimal angebetet.' (Isidor, DEO, I, XIX, CCSL. CXIII, 23, 6; PL. 83, 757, C8)
Schwärzliche Farbstiftglosse, leichte Profilierung im Pergament, interlinear über *r-* von *ratis* einsetzend und bis über *-o-* von *dimensionibus* erkennbar. Gegen Ende wird sie sehr schwach. *me* ist noch knapp identifizierbar. Marginal links neben Z. 2 steht mit grobem Schwarzstift ein Kreuz.
**rehtenmeẓọṇ** = *rehten*: Dat. Pl. st. flekt. Adj. ahd. **reht** ‚berechnet', ‚gültig' – GSp. II, Sp. 399; SchW., S. 273; StWG., S. 477; SchG. VII, S. 362f. + *meẓọṇ*: unsicherer Beleg für Dat. Pl. st. N. ahd. **meȝ** ‚Maß' – GSp. II, Sp. 893; SchW., S. 236; StWG., S. 411; SchG. VI, S. 355f.

**6.** fol. 18r, Z. 5, (*temerari*) – **zẹforprehhl**
(3) ... Est autem quoddam genus hereti / (4) corum sup*er*fluas ẹstimantium sacras uigilias / (5) *et* a spiritali opere infructuosas[28] dicentes / (6) iure[29] **temerari** diuina qui noctem fecit ad / (7) requiem (Isidor, DEO, I, XXII, CCSL. CXIII, 26, 28; PL. 83, 760, A1) ‚Es gibt auch eine gewisse Sorte von Ketzern, welche die heiligen und für die geistige Arbeit nützlichen Nachtgebete für überflüssig halten, indem sie sagen, dass die göttlichen Gesetze, welche die Nacht zur Ruhe machten, **entweiht würden**.'
Eingedrückte Glosse marginal rechts neben Z. 5, rechts verstümmelt. Nach *z*, das noch vor der Textfeldbegrenzungslinie steht, folgt eine Rundform (*e*?, oder *a*?). *or* in Ligatur[30], die auch in der Textschrift vorkommt.
**zẹforprehhl**: **zẹ**: Präp. ahd. **ze** ‚zu' – GSp. V, Sp. 572; SchW., S. 435; StWG., S. 759f.; SchG. 363-378. **forprehhl**: st. V. ahd. **forprehhan** [*firbrehhan*] ‚ein Gesetz übertreten', ‚zerbrechen' – AWB. I, Sp. 1332–1335, insb. 5) b) und c); GSp. III, Sp. 264; StWG., S. 74; SchG. II, S. 11f. Es ist von Dat. des Gerundiums auszugehen.

**7.** fol. 28v, Z. 2, *persuasum* – **pifolhan**
(1) ... orbi uniuerso / (2) *christ*iano **persuasum** eo modo pascha ce / (3) lebrari oportere (Isidor, DEO, I, XXXII, CCSL. CXIII, 37, 64; PL. 83, 768, A12) ‚Es gehört sich, wie dem gesamten christlichen Erdkreis **anempfohlen** ist, Ostern auf diese Weise zu feiern.'

[25] StSG. = Elias Steinmeyer, Eduard Sievers: Die althochdeutschen Glossen, Bde. I–V, Berlin 1879-1922, Nachdruck Zürich, Dublin 1968–1969.
[26] Ed. *per*.
[27] Ed. *ter die rogata*.
[28] Ed. *fructuosas*.
[29] Ed. *iura*.
[30] Bernhard Bischoff: Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters, Grundlagen der Germanistik 24, 2., überarb. Aufl., Berlin 1986, S. 153, Schrifttafel 23, 4. Z., 9. Zeichen.





Die Glosse interlinear über *-suasum* mit stumpfem Griffel deutlich lesbar eingedrückt. Marginal links in der oberen Hälfte Durchprägung einer größeren Zeichnung auf fol. 29v (Ornament?, Figur?), möglicherweise von demselben Griffel.
**pifolhan**: Unflekt. Part. Prät. st. V. ahd. **pifelhan** ‚empfehlen' – AWB. III, Sp. 701–707; GSp. III, Sp. 501; StWG., S. 145; SchG. III, S. 93–96.

**8.** fol. 29r, Z. 9, *profecto* – **frāfart**
(9) ... cuius **profecto**[31] carnis inmortali / (10) tatem donauit naturam non abstulit (Isidor, DEO, I, XXXIII, CCSL. CXIII, 38, 12; PL. 83, 768, C4) ‚Seine [Christi] **Wegfahrt** verlieh dem Fleisch Unsterblichkeit und nahm ihm die Natur nicht weg.'
Griffelglosse, interlinear über *-fecto car-*. Kräftige Eintragung mit stumpfem Griffel. Zweites *r* vor *t* hoch und mit energischem Querstrich nach rechts.
**frāfart**: Nom. Sg. st. F. ahd. **framfart** ‚Wegfahrt' (AWB. III, Sp. 1217; GSp. III, 583; StWG., S. 175; SchG. III, S. 284; in der Bedeutung des zugrundeliegenden st. V. ahd. *framfaran* ‚sich entfernen', das als Übersetzung zu lat. *proficiscor* belegt ist.[32] Da mittels Substantiv glossiert wurde, ist anzunehmen, dass ein Reflex auf die Textvariante *profectio* vorliegt und der Glossator das Wort vielleicht textkritisch kommentierte.

**9.** fol. 41r, Z. 2, (*impendunt*) – **forgep⁻l**
(1) exordia eorum qui diuino cultui minis/ (2) teria religionis **inpendunt** (Isidor, DEO, II, Praefatio, CCSL. CXIII, 51, 4; PL. 83, 777, B5) ‚Die Anfänge jener, welche die Frömmigkeitsdienste für die göttliche Verehrung **aufwenden**.'
Mit stumpfem Griffel kräftig eingerückt marginal rechts neben Z. 2. *or* in derselben Ligatur wie in Glosse Nr. 6. Vom Kopf von *g* geht der Querstrich nach oben gebogen weg. Über *p* ein deutlicher Querstrich, welcher vermutlich die Kürzung kennzeichnet. Ob die Glosse rechts verstümmelt ist, lässt sich nicht sagen.
**forgep⁻**: = *forgepant*? 3. Pers. Pl. Ind. Präs. st. V. ahd. **forgepan** [*firgeban*] ‚vergeben', ‚verwenden für', ‚schenken' – AWB. IV, Sp. 162–166; GSp. IV, Sp. 118; StWG., S. 194; SchG. III, S. 415f.

**10.** fol. 42r, Z. 6, *eo quod* ? – **giṛedo**
(5) ... Proinde ergo cle/ (6) ricos uocari aiunt **eo quod** in sortem heredita/ (6) tis do*mi*ni dentur (Isidor, DDEO, II, I, CCSL. CXIII, 53, 9f.; PL. 83, 777, C2) ‚Sie sagen, dass Kleriker also **dadurch** so genannt werden, **dass** sie als Anteil am Erbe Gottes vorgesehen sind.'
Glosse über *Eo quod* eingedrückt. Über *Proinde* steht mit Griffel **eọ**, siehe Glosse L4.
**giṛedo**: Wohl volkssprachig, ansonsten aber gänzlich unklar. Sowohl st. F. ahd. *gireda* ‚Beredsamkeit' – SchG. VII, S. 348 wie Adv. ahd. *giredo* ‚schnell' – SchW., S. 272 sind im Text nicht anzuschließen. In *-edo* könnte die Konj. ahd. **edo** ‚oder', ‚sonst'? – AWB. III, Sp. 57–74; GSp. I, Sp. 146; StWG., S. 116f.; SchG. VII, S. 167–179 oder die Konj. ahd. **dō** ‚als' – AWB. II, Sp. 566–573; GSp. V, Sp. 66; StWG., S. 103; SchG. II, S. 261f. stecken, was die Glosse jedoch auch nicht erklärt.

[31] Ed. CCSL. *profecto*, PL. *profectio*. Zum Ausfall von *i* in Hiatstellung siehe Peter Stotz: Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters, Band 3: Lautlehre, München 1996, S. 45.
[32] Vgl. StSG. I, 316, 50; IV, 89, 28. Man vergleiche auch ahd. *framgifaran?* zu lat. *provectus*: StSG. II, 311, 59.

**11.** fol. 42v, Z. 16, *obscenitatem* – **unsup..**
(16) ... **Obscenitatem** *et*iam uerbor*um* / (17) sicut *et* operum penitus exse/ (18) crentur (Isidor, DEO, II, II, CCSL. CXIII, 54, 16; PL. 83, 778, C1) ‚Sie sollen zutiefst jeglicher **Unanständigkeit,** sowohl der Worte als auch der Taten, abschwören.'
Sehr schwach eingeprägte, leicht schwärzliche Eintragung, wenig vor *O-* von *Obscenitatem* einsetzend.
**unsup..**: Subst. ahd. *un-su[]*. Falls sich die provisorische Lesung bestätigt, kann ein Beleg für ahd. st. F. *unsūparī* ‚Unreinheit' – GSp. VI, Sp. 71; SchW., S. 384; StWG., S. 673, SchG. X, S. 255 vorliegen. Vgl. die Glossierung *obscenus* – *unsûber* (StSG. IV, 82, 13). Im Clm 6325 ist die Stelle mit *leidlih* glossiert (StSG. II, 343, 61).

*Nr. 12–15, fol. 61r, Z. 19 – 61v, Z. 4:*
(fol. 61r, 19) **Non traducem**[33] **[12]** exclamat artem // (fol. 61v, 1) sed quae christianam simplicitatem in ip/ (2) sa **modolatione [13]** demonstret neq*ue* **musi** / (3) **co gestu [14?]** uel theatrali arte **redoleat [15]** sed / (4) quę conpunctionem magis audientibus faciat (Isidor, DDEO, II, XII, CCSL. CXIII, 72, 15–18; PL. 83, 792, C1–5) ‚**Nicht** eine [Stimme], welche **lächerlich machende** Kunst von sich gibt, sondern in der **Melodie** selbst eine christliche Frömmigkeit zeigt; nicht eine [Stimme], welche nach **musikalischer Gebärde** und **theatralischem Kunstgriff duftet**, sondern in den Hörern mehr Reue hervorruft.'

**12.** fol. 61r, Z. 19, *Non traducem* – **(...)l.s seigenta**
Griffelglosse in ganz feiner, akkurater Schrift über *Non traducem*. Das Pergament ist dunkel, was die Lesbarkeit erschwert. Links gegen den Falz hin sind die Schriftzeichen nur noch in Resten zu erkennen.
**(...)l.s**: Vermutlich zu ergänzen zu Adv. ahd. *nalles* ‚nicht', ‚aber nicht' – GSp. I, Sp. 216; SchW., S. 248; GSp. I, Sp. 216; StWG., S. 431. **seigenta:** Akk. Sg. F. sw. flekt. Part. Präs. sw. V. ahd. **seigen** ‚bloßstellen', ‚entwerten' – GSp. VI, Sp. 131; SchW., S. 293; StWG., S. 513; SchG. VIII, S. 139; RSV. I, S. 168. Man vgl. die Parallelglossen im Clm 6325: *Non traducem – Nalles seiganta* (StSG. II, 345, 3) und im Clm 14461: *(Non que traducem ... artem) – nohdrato seiccant / list* (StSG. II, 346, 58f.).

**13.** fol. 61v, Z. 2, (*modolatione* ?) – **pfif**
Im Gegenlicht leicht schwärzliche, mit feinem spitzem Griffel eingeritzte Glosse, akkurat geschrieben und gut lesbar marginal links neben Z. 2.
**pfif**: Nom. ? Sg. st. M. ahd. **pfif** für ‚Melodiegestaltung', ‚Rhythmus'? Für das Althochdeutsche nicht belegtes Substantiv. Sollte in der Glosse *pfifan* in der Handschrift Oxford, BL. Jun. 25 für das Althochdeutsche ein st. V. *pfīfan* belegt sein[34], könnte *pfif* als Verbalabstraktum angesehen werden. Man vergleiche auch das sw. V. ahd. *pfīfōn* ‚pfeifen' – SchW., S. 266; StWG., S. 461; SchG. VII, S. 273. Der Textbezug ist nicht klar (vgl. die Glosse 14) und damit auch die Bestimmung als Substantiv nicht ganz sicher.

**14.** fol. 61v, Z. 3, (*musico gestu ? theatrali arte ?*) – **kli**
Mit spitzem Griffel marginal links neben Z. 3 außen am Blattrand eingeritzte Eintragung.

[33] Ed. *quae tragicam.*
[34] Siehe Elke Krotz: Auf den Spuren des althochdeutschen Isidor. Studien zur Pariser Handschrift, den Monseer Fragmenten und zum Codex Junius 25. Mit einer Neuedition des Glossars Jc, Heidelberg 2002, S. 407.





**kli**: Unklar. Subst. ahd. **glī* ? **gli* ? Die Lautfolge ist möglicherweise mit dem st. V. ahd. *glīan* ‚pfeifen', ‚piepen' – AWB. IV, Sp. 305; EWA. IV, Sp. 488f. in Verbindung zu bringen (‚Gepiepe'?, ‚Geschrei'?). Sowohl *pfīfōn* (vgl. Glosse 13) als auch *glīan* sind einmalig als Interpretamente zu lat. *pipare* belegt (StSG. II, 12, 8; 18, 7). Die Glossen 13 und 14 dürften Bezeichnungen für im Text genannte vokalmusikalische Stilmittel sein, wobei die Bezugswörter nicht präzis zu bestimmen sind.

**15.** fol. 61v, Z. 3, (*redoleat*) – **ḳistenchit**
Glosse in derselben Qualität wie Glosse 13 marginal links neben Z. 3. Nur gerade *k-* ist schlecht lesbar, der Schaft ist nur zu erahnen.
**ḳistenchit**: 3. Pers. Sg. Ind. Präs. sw. V. ahd. **kistenchen** [*gistenken*] ‚duften', ‚Wohlgeruch verbreiten' – GSp. VI, Sp. 696; SchW., S. 334; StWG., S. 591; SchG. IX, S. 209; RSV. I, S. 202.

**16.** fol. 72v, Z. 15, *instantem* – **ḳapurienṭi kipu..ent.**
(14) ... Exaestimo[35] ergo[36] / (15) hoc bonum esse p*r*opter **instant*em*** neces/ (16) sitatem q*uoni*am bonum *est* homini sic / (17) esse (Isidor, DEO, II, XVIII, CCSL. CXIII, 84, 44; PL. 83, 805, C6; vgl. 1. Kor. 7, 26) ‚Wir meinen also, dass es wegen der **drohenden** Notlage gut sei und für den Menschen gut ist, so zu bleiben.'
Zwei Griffelglossen aufeinandergeschrieben, interlinear über dem Textwort, die zweite (*kipu..ent.*), mit scharfem Instrument eingeritzte, überschichtet die erste (*ḳapurienṭi*), die mit stumpfem Griffel eingetragen ist. Die erste Glosse wurde offenbar nachträglich abgeändert.
**ḳapurienṭi** und **kipu..ent.**: Unflekt. Part. Präs. sw. V. ahd. **kapurien / kipurien** [*gibu-rien*] ‚bevorstehen' – AWB. I, Sp. 1543-1546; GSp. III, Sp. 164f.; StWG., S. 87; SchG. II, S. 115; RSV. I, S. 287. Das Wort ist aus Canonesglossen als Interpretament zu lat. *instare* bekannt: StSG. II, 97, 68; 98, 1; 107, 39.

**17.** fol. 88r, Z. 5, *aut a bono dō bona creata* – **odo diu dar kot uocta**
(3) ... Nullam[37] esse omnino[38] uisibil*em* / (4) inuisibilemq*ue*[39] substanti*am* nisi aut[40] q*uod*[41] / (5) de*us* sit **aut a bono de*o* bona creata sit** (Isidor, DEO, II, XXIV, CCSL. CXIII, 100, 31; PL. 83, 818, A15/B1) ‚dass es keine einzige Substanz, weder eine sichtbare noch eine unsichtbare gibt, welche nicht entweder Gott ist **oder das Gute, das von dem guten Gott geschaffen wurde.**'
Schwärzliche Griffelglosse, über *d⁻s sit aut a bono dō* mit feinem spitzem Instrument akkurat und gut lesbar eingeritzt. *i* von *diu* ist oben rechts neben *d* eingefügt. Schluss-*a* weist im Bogen keine Färbung auf und ist darum nur schwach sichtbar.
**odo**: Konj. ahd. **odo** ‚oder' – AWB. III, Sp. 57–74; GSp. I, Sp. 146; StWG., S. 116f.; SchG. VII, S. 167-179. **diu**: Nom. Pl. N. Dem.-Pron. ahd. **daȝ** ‚das' – GSp. V, Sp. 3; SchW., S. 72; StWG., S. 94f.; SchG. II, S. 170–211. (Ob das nachträgliche Einfügen von *i* auf schwache Artikulation und eine damit verbundene Unsicherheit in der Schreibung

[35] Ed. *existimo.*
[36] Ed. *enim.*
[37] Ed. *neque ullam.*
[38] Ed. *omnino esse.*
[39] Zwischen *l* und *e* Rasur.
[40] *aut* eingefügt.
[41] Ed. *quae.*

hindeutet, muss offen bleiben.) **dar**: Rel.-Part. ahd. **dār** ‚der', ‚das' – AWB. II, Sp. 210; GSp. V, Sp. 56; StWG., S. 91; SchG. II, S. 144–146. **kot**: Nom. Sg. st. M. ahd. **kot** [*got*] ‚Gott' – AWB. IV, Sp. 332–356; GSp. IV, Sp. 146; StWG., S. 234; SchG. IV, S. 3-5. **uocta**: 3. Pers. Sg. Ind. Prät. sw. V. ahd. **uōken** [*fuogen*] ‚zusammenfügen' – AWB., III, Sp. 1334–1336; GSp. III, Sp. 421; StWG., S. 183; SchG. III, S. 329; RSV. I, S. 46f. = ‚oder dasjenige, das Gott zusammenfügte.' Das zweimalige ‚gut' des lateinischen Textes wird in der Übersetzung nicht berücksichtigt.

**18.** fol. 89r, Z. 5, *perhibui* – **u̧uarṭa**
(4) … et ego uidi et testimo/ (5) nium **perhibui** (Isidor, DEO, II, XXIV, CCSL. CXIII, 101, 53; PL. 83, 819, A13) ‚und ich sah es und **legte** Zeugnis **ab**.'
Die Glosse interlinear über *perhibui* eingekratzt. Der erste Buchstabe unsicher, ebenso *t* zwischen deutlichem *r* und *a*.
**u̧uarṭa**: 3. Pers. Sg. Ind. Prät. ahd. *uuerien*? ‚verhindern', ‚verteidigen' – GSp. I, Sp. 924; SchW., S. 411; StWG., S. 716; SchG. XI, S. 69; RSV. I, S. 331f., was semantisch problematisch ist. Konnte *werien* die Zusatzbedeutung ‚bezeugen' haben, oder hat der Glossator die Ligatur zu *prohibui* aufgelöst?

*Möglicherweise althochdeutsche Griffelglossen*

**1.*** fol. 22v, Z. 6, *uictoria* – **si::o**
(5) … In ramis en*im* palmar*um* sig/ (6) nificabatur **uictoria** (Isidor, De ecclesiasticis officiis I, XXVIII, CCSL. CXIII, 31, 7; PL. 83, 763, B7) ‚In den Palmenzweigen wurde der **Sieg** zu erkennen gegeben.'
Die Eintragung mit stumpfem Griffel. *si* über *-ria*, danach Rasur, *o* über *q-* von *qua*.
**si::o**: Sehr unsicher Nom. Sg. st. M. ahd. *sigo* ‚Sieg'? – GSp. V, Sp. 131; SchW., S. 299; StWG., S. 521; SchG. VIII, S. 193. Die Nom. Sg.-Endung der *u*-stämmigen Maskulina erscheint ab Ende des 9. Jh. als *-o*, was hin und wieder auch schon in älterer Zeit auftritt.[42]

**2.*** fol. 37r, Z. 4, *cadat* – **u̧ạle**
(4) … si forte **cadat** oratio / (5) eorum in conspectu d*omi*ni (Isidor, DEO, I, XL, CCSL. CXIII, 46, 13; PL. 83, 774, C1; vgl. Jerem. 36, 7) ‚wenn vielleicht ihr Gebet vor den Augen des Herrn **niederfalle**.'
Glosse mit stumpfem Griffel über *cadat* eingedrückt. *a* (*cc-a*) ist sehr unsicher.
**u̧ạle**: 3. Pers. Sg. Konj. Präs. st. V. ahd. *uallan* (*fallan*) ‚fallen'? – AWB. III, Sp. 542–546; GSp. III, 454–459; StWG., S. 138; SchG. III, S. 40f.

*Althochdeutsche Federglossen*

**a.** fol. 6r, Z. 21, *ecclestiasteN* – **redilihiu**
(18) … uersuum octo libri habentur … (19) … id est / (20) iob liber et liber psalmorum *et* p*r*ouerbio*rum* / (21) **ecclesiasteN**[43] (Isidor, DEO, I, XI, CCSL. CXIII, 10, 34; PL. 83, 746, B9) ‚Es gibt acht Bücher von Versen, … das sind das Buch Hiob, das Buch der Psalmen, das Buch der Sprüche, **Ecclesiastes**, …'
Interlinear über *-lesiasteN* von spröder Hand eingetragen. Von derselben Hand stammt wohl eine Federprobe *itaraciole*l (rechts beschnitten) auf fol. 6r, m. r. neben Z. 8.

[42] BRG. § 220c, Anm. 2, S. 205.
[43] Ed. *ecclesiastes*.





**redilihiu**: Nom. Sg. F. st. flekt. Adj. ahd. **redilīh** ‚rednerisch', ‚Prediger-' GSp. II, Sp. 447; SchW., S. 272; StWG., S. 475; SchG. VII, S. 349, vielleicht mit mitgedachtem ahd. F. *giscrift*? Mit der Glosse wird auch das Lemma in den Nominativ korrigiert. Zur Übersetzung vergleiche man die Glossierung in der Hs. Prag, KNM 20 mit *redināri* zu *ecclesiastes* bei SchG. VII, S. 350.

**b.** fol. 21v, Z. 15, *conpetentia* – **kilim.**
(12) … Quan/ (13) do inuenerunt magi *christu*m in prae / (14) sepe iacente*m et* adorauerunt eu*m* / (15) offerentes ei **conpetentia** munera / (16) trinitatis auru*m* thus *et* myrram (Isidor, DEO, I, XXVII, CCSL. CXIII, 30, 5; PL. 83, 762, C3) ‚Als die Magier Christus in der Krippe liegend fanden, ihn anbeteten und ihm **angemessene** Gaben der Dreieinigkeit, Gold, Weihrauch und Myrrhe, darbrachten.'
Die Federglosse steht interlinear über dem Lemma in grober Schrift. Sie ist stark verschmiert, so als hätte man sie zu tilgen versucht. Nach *m* folgt der Rest eines weiteren Schriftzeichens. Die Glosse wurde nachträglich auf eine verblasste Federeintragung aufgetragen.
**kilim.**: Mit großer Wahrscheinlichkeit Adj. ahd. *kilim[pflīh]* ‚angemessen', ‚passend' – AWB. V, Sp. 1002f.; GSp. II, Sp. 216; StWG., S. 211, SchG. VI, S. 95; in vielleicht begonnener und dann verworfener Niederschrift.

*Lateinische Griffelglossen*

**L1.** fol. 2v, Z. 4, *subiectorum* – **d.g.p{…}o̧ṛu̧m** (Isidor, DEO, I, I, CCSL. CXIII, 4, 21; PL. 83, 740, A8) Unleserliche Griffelglosse, über *-iectorum*, mit spitzem Griffel eingetragen. Am Schluss ist die auch im Textwort verwendete *-orum*-Ligatur zu erkennen.

**L2.** fol. 2v, Z. 8, *condidit* – **fecit** (Isidor, DEO, I, II, CCSL. CXIII, 5, 2; PL. 83, 741, A4) Griffelglosse, über *-ondi-*, mit spitzem Griffel eingetragen, von dem auch die vorausgehende Glosse stammen dürfte.

**L3.** fol. 5r, Z. 6, *obtentu* – **occasione** (Isidor, DEO, I, X, CCSL. CXIII, 9, 12; PL. 83, 745, A12) Mit stumpfem Griffel gut lesbar über dem ganzen Textwort eingetragen.

**L4.** fol. 42r, Z. 6, *Proinde* – **eo̧** (Isidor, DEO, II, I, CCSL. CXIII, 53, 9f.; PL. 83, 777, C2) Mit stumpfem Griffel über *Proi-*. Siehe auch Glosse 2.*

**Nicht identifizierte Griffeleintragungen**
fol. 2r, Z. 15, *nomine* – *(…)*, auf Rasur; fol. 2r, m. u., *(…)*; fol. 2v, Z. 13/14, m. l. (?) – *../.a.;* fol. 8r, Z. 5, m. r. *(…)*; fol. 8r, Z. 19, *Tu me* – (…); fol. 11v, Z. 18, m. l., ..; fol. 11v, Z. 19, *sacrificantur* – *(…)e*; fol. 12r, Z. 5, *confessione* – ..; fol. 12v, Z. 19, *accipitur* – *…e.;* fol. 13v, Z. 5, *ut* – …; fol. 19r, Z. 5, m. r., *?s?*, dazu Durchprägung der Glosse 6; fol. 19v, Z. 4, *mortuorum* – *(…)*; fol. 22r, Z. 7, m. r., (?) – *(…)*; fol. 22v, Z. 8, *triumphans* – ..; fol. 23r, Z. 9, m. r., *(?)* – *.ue..;* fol. 24r. Z. 15, *alteram* – *(…)*; fol. 34v, Z. 6, *nostrorum* – *t i̧ndo̧no*; Farbstifteintragung, ausradiert. (Z. 7 über *In* vom selben Farbstift ein Verweiskreuz); fol. 35r, Z. 13, m. o., *(…)*; fol. 37v, m. u., *st.;* fol. 38v, Z. 14, *relaxauerit* – *(…)*, längere Griffeleintragung über *-auerit*; fol. 42r, Z. 11, m. r., . . *na*; fol. 43r, Z. 6, *iactantiae* – . . *la.* (über *-tiae*); fol. 43v, Z. 13, *prolisque* – *pale*; fol. 44r, Z. 2, *continentiam* – *.er.;* fol. 44r, Z. 6, m. r., *(…)*; fol. 44v, Z. 13, *opportet* – *?sk.;* fol. 44v, Z. 16, *corona* – *(…)*; fol. 45r, m. o., *a al*; fol. 47r, Z. 8, m. r., …; fol. 53v, Z. 6, intl-m. r., *deNT*, Schwarzstift; fol. 54r, Z. 10, m. r., *..ol.;* fol. 58v, Z. 19, *etiam* – …; fol. 60v, Z. 15, *tumultum* – *..o.t;* fol. 61v, Z. 4, m. l., *foē*; fol. 64v, Z. 11, *festina* – *(…)*; fol. 66v, Z. 9, m. l., …; fol. 66v, Z. 12, *nequaquam* – *..da..;* fol. 68v, m. u., *(…)*; fol. 73v, Z. 8, *specialiter regni possessio* – *(…)*, lange, für mich unlesbare Griffeleintragung;

fol. 82v, Z. 9, m. l., *ṣuṭṭi..*; fol. 83v, Z. 14, *gentilitate* – ....; fol. 85r, Z. 6, m. r., *(...)*; fol. 89r, Z. 7, *putemus* – ...; fol. 92v, Z. 5, *alii* – ....; fol. 92v, Z. 6, *confitemur* – *.o*; fol. 94r, Z. 7, m. r. *tant...s*; fol. 94v, Z. 6, *mortis* – ...; fol. 96v, Z. 15, m. l., *(...)*, weißliche Eintragung.

**Weitere Griffeleintragungen**
fol. 3r, Z. 10/11, m. l. Initiale <C>; fol. 3r, Z. 12, Zwischen *De* und *psalmis* Initiale <O>; fol. 29v, m. l. Zeichnung (Ornament? Figur?); fol. 34r, Z. 8, Korrektur von *aderat* zu *adheratur* mit spitzem Griffel; fol. 31v, Z. 14, große Griffelbuchstaben im Textfeld; fol. 45r, m. o. große Buchstaben *(a (...) a.)*; fol. 47v, Z. 16, über *nunc* Kreis aus gestochenen Punkten; fol. 51v, m. l. *ab/cd/ef* und *a/b*; fol. 56v, m. u., *p*; fol. 76r, Z. 8, m. r., *Eo*. Da und dort sind im Bereich der Kapitelüberschriften Spuren von Griffelskizzen zu sehen, beispielsweise fol. 11v, Z. 20, wo nebst Buchstaben die Zahl *XVI* mit Griffel vorgeschrieben ist.

**Federeintragungen**
Keine eigentlichen lateinischen Federglossen; da und dort Textergänzungen und Korrekturen mit Feder. Dazu: fol. 7v, Z. 5, m. l. bis in Z. 5 hinein *p(...)itur*; fol. 71v, Z. 4, m. l., stark verschmierte Federglosse ... *r..h* (ahd. ?); fol. 79v, Z. 6 und 10, m. l., *mihiau* bzw. *mih. aū*; Federprobe: fol. 91v, m. o. *abcdefg*.

*Althochdeutsche Griffelglossen in Teil II:*

*Nr. 1–2, fol. 141v, Z. 19f.:*
(19) ... quaedam **apollo** / (20) **gitica** [1] uerba tuis **inserta** [2] legebam litteris (Alcuinus, Epistola CXXX. Ad Arnonem, PL. 100, 367, B3) ‚Ich las gewisse **rechtfertigende** und in deinen Briefen **eingefügte** Worte.'

**1.** fol. 141v, Z. 20, (*apollogitica*)[44] – **antrahlichu**
Kräftig ins Pergament eingedrückte Griffelglosse marginal links neben Z. 20, links beim Blattzuschneiden angeschnitten. *a-* ist an der ausschwingenden Rückenlinie aber immer noch hinreichend identifizierbar. *r* in hoher *s*-ähnlicher Form. Die Lesung ist eindeutig.
**antrahlichu**: Akk. Pl. N. st. flekt. Adj. ahd. **antrahlīch** ‚verteidigend', ‚rechtfertigend', bisher nicht belegte *līh*-Bildung zum st. F. ahd. *antrahha* ‚Verteidigung', ‚Rechtfertigung' – AWB. I, Sp. 557f. Die Endung *-u* statt *-iu* ist im Fränkischen verbreitet, taucht vereinzelt aber auch im Oberdeutschen auf.[45]

**2.** fol. 141v, Z. 20, *inserta* – **kauoctu**
Interlinear über *-serta le-* kräftig und deutlich lesbar eingeprägt.
**kauoctu**: Akk. Pl. N. st. flekt. Part. Prät. sw. V. **(ka)uōken** [*(gi-)fuogen*] – ‚zusammenfügen' – AWB., III, Sp. 1334-1336; GSp. III, Sp. 421; StWG., S. 183; SchG. III, S. 329; RSV. I, S. 46f. Zur Endung siehe die vorausgehende Glosse.

**3.** fol. 142r, Z. 7, *suspicionem* – **piuuan**
(6) ... Salua cer / (7) tissime caritate aperui **suspicionem** meam (Alcuinus, Epistola CXXX. Ad Arnonem, PL. 100, 367, B10) ‚Bei unversehrter Wertschätzung habe ich meinen **Argwohn** mit Bestimmtheit sichtbar gemacht.'
Die Griffelglosse mit stumpfem Griffel sehr deutlich interlinear über *-cionem* eingedrückt.
**piuuan**: Akk. Sg. st. M. **piuuān** ‚Verdacht', ‚Argwohn' – GSp. I, Sp. 860; SchW., S. 395; StWG., S. 62; SchG. X, S. 373.

[44] Zur Schreibung des Lemmas siehe Stotz [Anm. 31], S. 280.
[45] BRG. § 248, Anm. 6, S. 221.





**4.** fol. 142v, Z. 12, m. l., (*subuertere* ?) – **suu**
(11) ... si tamen iusti sunt quorum / (12) uerba scelerata cupiditas **subuertere** pote/ (13) rit (Alcuinus, Epistola CXXX. Ad Arnonem, PL. 100, 367, D3) ‚Wenn diejenigen, deren ruchlosen Worte der Ehrgeiz **umstürzen** könnte, dennoch gerecht sind, ...'
Griffelglosse marginal links neben Z. 12 mit stumpfem Griffel eingedrückt.
**suu**: Vermutlich abgekürztes sw. V. ahd. *suueifen* ‚umstürzen' – GSp. VI, Sp. 902; SchW., S. 347; StWG., S. 615; SchG. IX, S. 384; RSV. I, S. 219.

**Weitere Griffeleintragungen:** Korrektur fol. 133r, Z. 21, über *-m-* von *prumptum n.* Unidentifizierte: fol. 125v, Z. 11, *ingeminens* ist über *-m-* mit Griffel-Kreuz markiert, m. l. steht mit feinem Griffel *(...)enter*. fol. 145r, Z. 6, *longius* – *(...)*; fol. 145r, Z. 7, *salo* – *(...)*; fol. 151r, Z. 20, *uero* – *so*; fol. 157r, m. u. *(...)*.

## Die Sprache der Glossen

Die Glossierung des Isidortextes in Wien, ÖNB. Cod. 808 (I) setzt sich aus lauter kleineren einzelnen Glossierungen zusammen. Die lautliche Untersuchung zeigt jedoch eine gewisse Einheitlichkeit. In den Graphien treten Resultate der hochdeutschen Lautverschiebung in Erscheinung: <*z*-> für /**t*-/ (6) sowie <*f*> für auslautend postvokalisch /**p*/ (13) und <-*hh*->/<*h*> für inlautend /**k*/ (3, 6, a), die mit den Affrikaten <*pf*-> für /**p*-/ (13), <*ch*> für /**k*/ nach *n* (15), <*k*> für anlautend /**g*/ (14?, 15?, 16, 17, b, einmal als <*g*> in 10?; im indirekten Anlaut als <*g*> in 9)[46], <*p*> für /**b*/ in allen Positionen (4, 7, 9, 11, 16) und *-e* in der Präposition *ze* (6) zudem auf das Oberdeutsche weisen.[47] Für das Bairische charakteristisch ist undiphthongiertes /*ō*/ noch im 9. Jh. (17).[48] Ebenfalls verträglich mit dem Befund des Bairischen sind <*g*> für inlautendes /*g*/ (12), erhaltenes /*j*/ nach Kurzvokal und *r* (1)[49] und *a*-Vokalismus in <*ka*-> für *gi-* (unsicher 16).[50] Nicht charakteristisch, aber sporadisch ebenso im Bairischen anzutreffen ist *for-* für *fur-* (6, 9)[51], *o*-Vokalismus in *odo* (17)[52] sowie die Dat. Pl. Endung auf *-ōn* (paläographisch unsicher 5).[53] Charakteristisch fränkische Lautung zeigt die Nom. Pl. N.-Adjektivendung auf *-u*, die in Glosse 1 zwar unsicher ist. (Im zweiten Handschriftenteil ist sie jedoch klar belegt. Siehe im Folgenden.) Die Glossen aller Schichten zeigen damit generell bairischen Sprachstand, wogegen auch ein paar abweichende Erscheinungen nicht grundsätzlich sprechen.

Für das Alter der Sprache ist die älteste Zeit vor 800 wegen <*ei*> für vorahd. /*ai*/ (12) auszuschließen. Normale Erscheinungen des 9. Jh. sind auslautendes *-n* aus *-m*[54] (4, 5) und vermehrtes Auftreten der Graphie *u-* für /*f*/ im Anlaut (17).[55] Dass wie in (7) Sprossvokale ausbleiben, ist auch schon früh zu beobachten.[56] Für das Bairische des

[46] Josef Schatz: Altbairische Grammatik. Laut- und Flexionslehre, Grammatiken der althochdeutschen Dialekte 1, Göttingen 1907 (= SchABG.), § 70, S. 77f.
[47] BRG. § 72, S. 75; SchABG. § 62, S. 68.
[48] BRG. § 39b, S. 41.
[49] BRG. § 118, S. 115; SchABG. § 92, S. 100.
[50] BRG. § 71, S. 74.
[51] BRG. § 76, S. 77.
[52] BRG. § 29, Anm. 3, S. 32; SchABG. § 45, S. 52.
[53] BRG. § 193, Anm. 7, S. 185.
[54] SchABG. § 120c, S. 134.
[55] SchABG. § 77, S. 84f.
[56] BRG. § 69, Anm. 1, S. 72.

9. Jh. üblich sind *ze* neben *za*.[57] Auf die erste Hälfte des 9. Jh. deuten Schreibungen wie <-*hh*-> für intervokalisches /*k*/[58] (6) sowie das Präfix *gi*- als <*ka*> mit *a* (16), in diesen Glossen allerdings nicht sicher belegt. Die Sprache der Griffelglossen ist damit etwa in die Mitte des 9. Jh. zu datieren, wobei die älteren Belege noch kurz davor anzusetzen sind. Die Datierung bewegt sich damit im Zeitraum der Handschriftenentstehung. Die Handschrift dürfte damit am Entstehungsort oder in dessen näheren Umgebung glossiert worden sein.

Die Federglossen bieten nur wenige Anhaltspunkte zur sprachlichen Einordnung. *k*- in *ki*- (b) zeigt auf das Oberdeutsche und -*i*- im Rahmen des Bairischen auf die zweite Hälfte des 9. Jh. Die Schrift der Federglossen ist jünger als diejenige der Griffelglossen, was darauf hinweist, dass die Federglossen eine spätere Glossierungsschicht darstellen (10. Jh. ?).

In ihrer Gesamtheit dokumentieren die Glossen eine wiederholte Beschäftigung mit dem Text als Studium bestimmter Stellen. In einigen Glossen treten vage Verbindungen zum Glossar des Clm 6325 in Erscheinung. (Siehe dazu unten das Kapitel zur althochdeutschen Rezeption des *Officia*-Textes.) Die Interpretamente bestehen durchweg aus flektierten Vollformen. Neben kleineren Syntagmen (4, 5) wird einmal ein ganzer Teilsatz in der Volkssprache wiedergegeben (17). Das Wort *pfif* (13) ist, allerdings in unklarer Bedeutung, erstmals für das Althochdeutsche belegt.

Die Sprache der Griffelglossen in Wien, ÖNB. Cod. 808, II ist mit <*o*> für /*ō*/ (2), <*p*> für anlautendes /*b*/ (3) und *ka*- für *gi*- (2) ebenfalls als Bairisch des 9. Jh. bestimmbar. Regional wenig charakteristisch, aber ältere Schreibung zeigt <*uu*> für /*w*/(3, 4). Die gegenüber <*hh*> etwas jüngere Schreibung <*ch*> für intervokalisches /*k*/ (1) kann auch schon früh angetroffen werden.[59] /*f*/ erscheint anlautend als <*u*> (2). Eigentümlich ist die Endung -*u* des Akk. Pl. N. in der Adjektivflexion (1, 2), die für das Fränkische charakteristisch ist. Diese Endung, die auch im Clm 6325 auftaucht, ist in einigen wenigen Fällen auch für das Bairische belegt.[60]

## Clm 6325

### Die Handschrift

Die 142 Blätter umfassende Handschrift enthält fol. 8v-132r Isidor, DEO, fol. 132v–133r den Text „Haec sunt quae iussa sunt ...", in welchem der „Liber Officiorum" als Pflichtlektüre der Kleriker genannt wird,[61] und fol. 132v–142v eine Anweisung zur Sakramentspende. Den Texten vorgeheftet sind sieben Blätter, welche ein lat. -ahd. Glossar zum „Liber Officiorum" enthalten, geschrieben von einer Hand, die zur selben Schreibergeneration gehört wie die Haupthand, aber jünger als jene ist. Zur Hand-

[57] BRG. § 72, S. 75.
[58] BRG. § 145, S. 138.
[59] BRG. § 145, Anm. 1, S. 138.
[60] BRG. § 248, Anm. 6 und 9, S. 221f.; siehe das Material bei SchABG. § 118b, S. 132.
[61] Siehe Charles Henry Beeson: Isidor-Studien, Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 4, 2, München 1913, S. 51; Erika Ulrich: Die althochdeutschen Glossen zu Isidors Büchern über die Pflichten, Halle, Wittenberg 1938, S. 34–38.





schrift existieren diverse, meist kurze Beschreibungen.[62] Der Codex entstand zur Zeit Hittos (811/812–836) in Freising[63], wo er bis zu seiner Überführung 1806 in die heutige Bayerische Staatsbibliothek aufbewahrt war.

### Die Glossen

Das lat.-ahd. Glossar wurde während der Säkularisation kurz nach Ankunft der Handschrift in München entdeckt. 1806 edierte B. J. Docen die 219 Glossen, welche zu den ältesten Freisinger Glossen gehören[64], vollständig.[65] In der Glossensammlung von E. Steinmeyer erschien das Material zusammen mit den Glossen des Clm 19410 sowie einer im Anmerkungsapparat gemeldeten ahd. Interlinearglosse[66] unter der Nummer DCCXIII.[67] W. Stach wies 1950 auf drei Rötel- oder Braunstiftglossen hin.[68] Die neuerliche Autopsie erbrachte den Befund, dass diese von W. Stach nachgetragenen Glossen aus einer unlesbaren Griffeleintragung und einem verblassten Tinteneintrag bestehen und von einer dritten Eintragung auf der von W. Stach angegebenen Seite nichts zu sehen ist (Siehe im Folgenden). In dem lat. -ahd. Glossar finden sich Spuren von Griffeleintragungen, vielleicht Skizzen zu den volkssprachigen Glossareinträgen, vielleicht in anderer Funktion. Eine sprachliche Untersuchung der Glossen erfolgte 1938 durch E. Ulrich.[69]

[62] Beschreibungen enthalten: Bernhard Joseph Docen: Nachrichten von einigen alten Handschriften der ehemaligen Freysinger Stiftsbibliothek, ABGL. 7 (1806) S. 225–259, hier: S. 246–248; Beeson [Anm. 61], S. 50f.; Catalogus Codicorum Latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis, I, 3. Codices Num. 5251–8100 Complectens. Secundum Andreae Schmelleri indices composuerunt Carolus Halm, Fridericus Keinz, Gulielmus Meyer, u.a. Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis, III, 3. Codices Latinos Continens, München 1873, S. 93 (Nr. 704); Bierbrauer [Anm. 13], S. 30 (Nr. 39); StSG. IV, S. 526 (Nr. 348); Bernhard Bischoff: Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit. I. Die bayrischen Diözesen, mit 32 Schriftproben, Wiesbaden 1974, S. 107 (Nr. 55); Bernhard Bischoff: Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen), Laon-Paderborn. Aus dem Nachlass herausgegeben von Birgit Ebersperger, Bayerische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Wiesbaden 2004, S. 239 (Nr. 3051); CCSL. CXIII [Anm. 5], S. 24* (Sigle *M*); BStK. [Anm. 1], Bd. 3, S. 1052f. (BStK.-Nr. 529). An Schmuck weist die Handschrift auf fol. 7, m. r. neben Z. 4–8 mit Feder die Zeichnung eines Adlers (der linke Flügel vor-, der rechte rückwärts), fol. 15r, Z. 6, m. r. neben Z. 6 mit Feder einen kleinen Kopf und fol. 141v, im Textfeld mit Feder die primitive Zeichnung eines Männchens (neben Neumen) auf.
[63] Docen [Anm. 62], S. 246 schätzte seine Entstehung am Schluss des 8. oder Anfang des 9. Jh.; auch H. Beeson [Anm. 61], S. 128 zog auch noch das 8. Jh. in Erwägung. Vgl. auch Rudolf von Raumer: Die Einwirkung des Christenthums auf die althochdeutsche Sprache, Stuttgart 1845, S. 111: „8–9tes Jahrhundert.
[64] Elvira Glaser, Oliver Ernst: Freisinger Glossenhandschriften, in: Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie, hg. v. Rolf Bergmann, Stefanie Stricker, Berlin, New York 2009, S. 1353-1383, hier: S. 1367.
[65] Docen [Anm. 62], S. 248–252.
[66] StSG. II, S. 346, Anm. 4.
[67] StSG. II, S. 342–346.
[68] Walter Stach: Mitteilungen zur mittelalterlichen Glossographie, in: Liber Floridus, Mittellateinische Studien. Paul Lehmann zum 65. Geburtstag am 13. Juli 1949, hg. v. Bernhard Bischoff, Suso Brechter, St. Ottilien 1950, S. 11-18, hier: S. 14f.
[69] Ulrich [Anm. 61].

*Althochdeutsche und andere Griffeleintragungen im Glossar*

fol. 4r, Z. 7, interlinear über *liumunt* (StSG. II, 344, 9) steht fein eingedrückt und in der Wortmitte unleserlich eine Eintragung **li(...)ṇt**, die wohl identisch mit dem mit Tinte geschriebenen Wort *liumunt* ist. Weitere interlineare, mir aber nicht lesbare Eintragungen stehen: fol. 4r, Z. 3, über *rationale*, eine längere Eintragung, die nicht dem Interpretament entsprechend *prustflech* (StSG. II, 344, 4), sondern wahrscheinlicher *rationale* lautet; fol. 4r, Z. 15, über *-taz* von *meilhaftaz* (StSG. II, 344, 16) eine unleserliche Einritzung; fol. 5r, Z. 9, an *-o* von *kascripo* (StSG. II, 344, 56) anschließend ǫ; fol. 5r, Z. 14, interlinear über *sententiarum* vielleicht etwas; fol. 6r, Z. 12, interlinear über *menigi* (StSG. II, 345, 27) **.ni.i**; fol. 6r, Z. 15, über *forcheosan* (StSG. II, 345, 30) eine schwache Einprägung. Die Funktion dieser Eintragungen ist unklar. Vielleicht wurde (noch vor der Ausführung mit Tinte) mit Skizzen die Anordnung des Glossartextes entworfen. Mit anderen, spitzeren Griffeln scheint etwas Ähnliches, jedoch marginal rechts unternommen worden zu sein: fol. 4r, Z. 2, steht marginal rechts neben *húot* (StSG. II, 344, 3) **.ụot**, ebenfalls nicht einwandfrei als zum Federeintrag identisches Wort identifizierbar; fol. 4r, Z. 5, rechts neben *sípiteila* (StSG. II, 344, 7) eine Einritzung, die wegen des stark zerknitterten Pergaments nicht gelesen werden konnte; fol. 5v, Z. 12, marginal rechts neben *mez* (StSG. II, 345, 9) ist auf radierter Stelle[70] mit Griffel grob und nur schlecht lesbar **mez** eingedrückt; fol. 5v, Z. 7, rechts neben *lut triu* (StSG. II, 345, 1) etwa vier resthafte Schriftzeichen; fol. 5v, Z. 15, marginal rechts neben *márida* (StSG. II, 345, 12) etwas eingeritzt. Zudem steht fol. 5v, Z. 1, über erstem *-a-* von *kaparida* (StSG. II, 344, 67) mit Griffel ein Zirkumflex.

*Althochdeutsche Farbstiftglossen im Textteil?*

W. Stach gibt für drei Seiten (fol. 102v, 103r, 118r) „Einritzungen mit Rötel und Braunstift"[71] an, ohne Nennung von Stellen oder der Anzahl der Eintragungen.[72] Da auf zwei der genannten Seiten mehrere Griffel- und Farbstifteintragungen stehen und man nicht weiß, welche W. Stach meinte und überdies die Eintragungsqualität sehr schlecht ist, konnten die gemeldeten Glossen nicht sichergestellt werden.

fol. 102v: Hier sehe ich marginal links neben Z. 5 und der Textstelle *fructuosa confessio quod temerarius appetitus* (Isidor, DEO, II, XVII; CCSL. CXIII, S. 81, 47) eine nur resthaft lesbare, vielleicht links durch den Blattschnitt verstümmelte Eintragung von einem farblosen, stumpfen Instrument, also eher einem Griffel als einem Farbstift: **.az..ụṇ** (ahd. *frazar* zu *temerarius*?).
fol. 103r: Auf dieser Seite ließen sich keine Griffel- oder Farbstifteintragungen ermitteln. (War fol. 103v gemeint? Siehe unten bei *Griffeleintragungen im Textteil.*)
fol. 118r: Marginal oben über Z. 1 ist, wohl eher mit verblasster Tinte als mit Farbstift, nochmals der Text von Z. 1 notiert, *desipiant a sapore* (Isidor, DEO, II, XXI; CCSL. CXIII, S. 96, 27), nur noch teilweise lesbar. Meldete W. Stach diesen Eintrag?

[70] Rasur von *quorum*? Vgl. StSG. II, 345, Anm. 4.
[71] Vgl. Anm. 68.
[72] In SchG. XII, S. 33–89 sind die Eintragungen des Clm 6325 unter den unidentifizierten Einträgen nicht zu finden.





**Griffeleintragungen im Textteil**

Lateinische Griffeleintragungen: fol. 34v, Z. 6, über verschriebenem *hunc enim – hunce*; fol. 46v, m. u. *denuntia..* (unter *denuntiatur* der letzten Zeile); fol. 96v, Z. 11, *(...)utis* über *exemplis*; wohl auch fol. 104v, Z. 5, *t nos u. o.* . über *uero ad nouum.* Nicht lesen konnte ich die folgenden Griffeleintragungen: fol. 51r, Z. 11, *tolerantia*; fol. 63v, Z. 7, *quodammodo*; fol. 64r, Z. 18, *indicendum*; fol. 93r, m. o.; fol. 103v, Z. 1, über *conuertuntur perturbari* (*.ei(...)e..a(...)*); fol. 104r, m. o., über *aut*; fol. 104v, Z. 11, *continentiae* (radierte Griffelglosse); fol. 124r, Z. 3, *quorum*; fol. 127v, Z. 1, *pactiones* (*?ạ.un*); fol. 135v, Z. 7, *docenda.* Dazu kommen zahlreiche Kritzeleien, beispielsweise fol. 65r, Z. 7, 9, 10, intl. mehrmals *g* eingeritzt; fol. 119v, m. l. untereinander Hohlbuchstaben *A*, *B*, *C*, *D*, *E*.

*Althochdeutsche Federglosse*

fol. 118r, Z. 7 steht mit Tinte intl. über *remansit* eine Textglosse: (7) ... ibiq*ue* **remansit** / (8) facta statua salis (Isidor, DEO, II, XXI; CCSL. CXIII, S. 96, 30f.) ‚und **sie blieb** hier **stehen**, zu einer Salzsäule erstarrt. ' *remansit* – **halda**ᵛ**uas** (StSG. II, 346, Anm. 4). **halda**: Nom. Sg. F. sw. flekt. Adj. ahd. **hald** ‚schräg' – AWB. IV, Sp. 623; GSp. IV, Sp. 892; StWG., S. 249. Das diakritische Zeichen schräg rechts über dem zweiten *a* betrachte ich als nachgefügtes <*v*>, also *halda vuas*. In AWB. wird das Zeichen dagegen als zu *halda* gehöriges (Akzent-?)Zeichen wiedergegeben. **vuas**: 3. Pers. Sg. Ind. Prät. st. V. ahd. **vuesan** (*wesan*) ‚sein', ‚fortdauern'. Die Glosse bezeichnet wohl eine plötzlich durch Erstarrung eingetretene, unnatürliche, schräge Körperhaltung.

## Clm 6324

### Die Handschrift

Der 108 Blätter umfassende Codex[73] stellt eine Abschrift des Clm 6325 dar.[74] Der „Liber Officiorum" beginnt fol. 1r und endet auf fol. 96v, gefolgt von theologischen Schriften und Exzerpten. fol. 107v enthält teilweise althochdeutsche, unedierte Federproben. Der von mehreren Händen[75] geschriebene Codex wurde früher ins 10. Jh. datiert[76] und gilt heute als aus der zweiten Hälfte des 9. Jh. stammend.[77] Er soll in der Umgebung Freisings geschrieben worden sein. Ein Besitzeintrag auf fol. 1v weist ihn für das 12. Jh. im Buchbestand der Freisinger Dombibliothek nach. Als Buchschmuck trägt die Handschrift nebst zwei Initialen auf fol. 2v und wenigen rudimentären Griffelzeichnungen eine blasse kleine Braunstiftzeichnung (fol. 82v, m. u., ein Tier: Hund? Löwe?).

### Die Glossen

Die Handschrift war bislang bekannt als althochdeutsche Federglossenhandschrift: BStK.-Nr. 528. Die Glossen sind ediert bei StSG. IV, S. 335, 4 und 9 (DCCXIVᵃ

[73] Beschreibungen enthalten: Docen [Anm. 62], S. 252f.; Beeson [Anm. 61], 50f.; Catalogus [Anm. 62], S. 92 (Nr. 703); Bierbrauer [Anm. 13], S. 39 (Nr. 69); StSG. IV, S. 525f. (Nr. 347); Bischoff [Anm. 5], S. 222; Bischoff [Anm. 62: Katalog], S. 239 (Nr. 3050); CCSL. CXIII [Anm. 5], S. 24*; BStK. [Anm. 1], Bd. 3, S. 1050f. (BStK.-Nr. 528).
[74] Einzelheiten bei Docen [Anm. 62], S. 252; StSG. IV, S. 525f.; Bischoff [Anm. 5], 2, S. 222.
[75] Oft auf kleinem Raum wechselnd, beispielsweise fol. 32r.
[76] Catalogus [Anm. 62], S. 92; CCSL. CXIII [Anm. 5], S. 24*; StSG. IV, S. 525f.
[77] Bierbrauer [Anm. 13], S. 39 datiert ihn zwischen 850 und 860, Bischoff [Anm. 62: Katalog], S. 239 ins 3. oder 4. Viertel des 9. Jh. Der Eintrag *Kerhart fecit* auf fol. 1v ist nach Bischoff [Anm. 5], S. 222 etwa 10. Jh.

Nachtr.): 2 Federglossen zu Isidor, DEO, I, 36 auf fol. 39v sowie StSG. IV., S. 526, 3: eine althochdeutsche Federprobe auf fol. 106v. Nach neuerlicher Autopsie sind 4 mit spitzem Griffel und in sorgfältiger, kleiner Schrift von identischer Hand eingeritzte althochdeutsche Griffelglossen zu Isidor, DEO, II, XII (Glossen 1-4) sowie eine weitere, vermutlich mit gröberem Griffel eingetragene Glosse (Glosse 5), 2 vielleicht mit demselben Griffel eingetragene lateinische Griffelglossen (Glossen L1 und L2), eine weitere althochdeutsche Federglosse (Glosse c) sowie althochdeutsche Wörter in Federproben nachzutragen. Griffelglossen auf Haarseiten sind schlecht lesbar, da das Pergament hier vielerorts eingedunkelt ist.[78]

## Edition

### *Althochdeutsche Griffelglossen*

**1.** fol. 65v, Z. 1, *liquida* – **lutriu·** (Neufund)
(fol. 65r, 17) Uox aute*m* eius non aspera / (18) uel rauca uel dissona sed canora erit // (fol. 65v, 1) suauis **liquida** atq*ue* acuta habens sonu*m* / (2) *et* melodia*m* *sanct*ae religionis congruentem (Isidor, DEO, II, XII, CCSL. CXIII, S. 72, 14; PL. 83, 792, B14) ‚Seine Stimme wird auch weder rauh, noch dumpf, noch unharmonisch, sondern wohlklingend, süß, **klar** und scharf sein und Klang besitzen.'
Mit feinem Instrument eingeritzte, gut leserliche, leicht schwärzliche Glosse über dem Lemma. Es ist nicht ganz sicher, ob der gestochene Punkt am Ende dazugehört.
**lutriu**: Nom. Sg. F. st. flekt. Adj. ahd. **lūtar** ‚klar', ‚hell', ‚rein' – GSp. IV, Sp. 1105; StWG., S. 224; StWG., S. 390; SchG. VI, S. 201f. Vgl. die Parallelglossen im Clm 6325 *lut triu* (StSG. II, 345, 1) und Clm 14461 *hluttriu* (StSG. II, 346, 57).

**2.** fol. 65v, Z. 5/6, (*musico gestu ? theatrali arte?*) – **kesank** (Neufund)
(5) … neq*ue* **musico gestu** uel **thea** / (6) **trali arte** redoleat (Isidor, DEO, II, XII, CCSL. CXIII, S. 72, 17f.; PL. 83, 792, C3-4) ‚Nicht eine [Stimme], welche nach **musikalischer Gebärde** und **theatralischem Kunstgriff** duftet.'
In sorgfältiger kleiner Schrift eingeritzte, nur schwierig zu lesende Glosse marginal links neben Z. 6. Unterhalb der Glosse sind weitere Griffelzeichen zu erkennen, die ich nicht entziffern konnte (*s* am Anfang?).
**kesank**: Nom. Sg. ? st. N. ahd. **kesank** [*gisang*] ‚Gesang', ‚Einklang' – GSp. VI, Sp. 251; SchW., S. 290; StWG., S. 219; SchG. VIII S. 104. Der Textbezug wirkt unbestimmt. Möglicherweise wurde die ganze Passage kommentiert. Man vergleiche dazu in Wien, ÖNB. Cod. 808 die Glossen 13 und 14.

**3.** fol. 65v, Z. 12, *subeat* – **anagake** (Neufund)
(12) u*e*teres[79] la*m*mina pectori inposita **subeat**[80] / (13) cantica exclamare alendis uocib*us* ratione*m* / (14) demonstrauerunt (Isidor, DEO, II, 12, CCSL. CXIII, S. 72, 22; PL. 83, 792, C10) ‚Die Alten hatten überlegenes Wissen bewiesen, indem sie Lieder mit schwellenden Stimmen unter einer dünnen Platte, welche an der Brust befestigt war, sangen.'
Mit feinem Griffel sorgfältig und gut lesbar eingeritzte, am Anfang leicht schwärzliche

[78] Die Glossen 1-3 befinden sich auf einer Fleischseite und sind hier mehrheitlich gut lesbar, 4 und 5 dagegen auf einer solch dunklen Haarseite.
[79] Drittes *-e-* aus *i* korrigiert.
[80] Ed. *sub ea*.





Glosse. Sie beginnt über *-u-* des Lemmas und geht bis in den Blattrand hinein. Auf der Stelle von *-e* sind mit spitzem Instrument vier Punkte eingestochen.
**anagake**: 3. Pers. Sg. Konj. Präs. st. V. **anagakēn** [*anagigēn*] für *subire* ‚herangehen', vielleicht als ‚sich anschicken', etc. – AWB. IV, Sp. 62f.; GSp. IV, Sp. 78; StWG., S. 190; SchG. III, S. 387, als Übersetzung einer Verschreibung, wobei unklar ist, ob der Glossator beabsichtigte, mit der kontextunabhängigen Einzelwortglossierung einen Hinweis auf den Fehler im Text zu geben.

**4.** fol. 66v, Z. 5, (*possessionis*) – **ḷiṣiẓzi** (Neufund)
(4) … *et* redigit / (5) apud se totius **possessionis** instrumenta / (6) originalia (Isidor, DEO, II, 13, CCSL. CXIII, S. 73, 19; PL. 83, 793, B6) ‚und er wirft vor ihm die ererbten Mittel seines ganzen **Besitzes** hin.'
Vielleicht links durch Blattschnitt gekürzte Griffelglosse marginal links neben Z. 5. Über *-io-* von *possessionis* ist mit Griffel ein Schrägstrich eingetragen (/), vielleicht ein Verweiszeichen. Die Glosse ist in dem eingedunkelten Pergament nur resthaft zu erkennen.
**ḷiṣiẓzi**: Auf Grund der identifizierten Schriftzeichen und im Vergleich mit der Parallelglosse im Clm 6325 (StSG. II, 345, 10) kann mit Vorsicht eine althochdeutsche Glosse [*gi*]*sizzi*, Nom. Sg. st. N. *gisizzi* – GSp. VI, Sp. 303; StWG., S. 220 vermutet werden, ein Wort, das allerdings nur im Clm 6325 belegt ist.[81]

**5.** fol. 66v, Z. 7, (*mandet*) – **pifeḷh.** (Neufund)
(7) … ut memo/ (8) riae **mandet** de scripturarum sacramentis (Isidor, DEO, II, XIII, CCSL. CXIII, 73, 20f.; PL. 83, 793, B8) ‚damit er [der Exorzist] die Sakramente der Schriften dem Gedächtnis **anvertraue**.'
Die Glosse mit grobem Griffel nur resthaft marginal links neben Z. 8.
**pifeḷh.**: Wegen Parallelglossierungen im Clm 6325 (StSG. II, 345, 11) und Clm 14461 (B. Bischoff, PBB. 52 (1928), S. 164) wohl zu konjizieren zu 3. Pers. Sg. Konj. Präs. st. V. ahd. **pifelhan** ‚anvertrauen' – AWB. III, Sp. 701–707; GSp. III, Sp. 501; StWG., S. 145; SchG. III, S. 93–96.

### *Lateinische Griffelglossen*

**L1.** fol. 54v, m. o., über Z. 1, *honoris* – **soluen..** (Isidor, DEO, II, I, CCSL. CXIII, S. 60, 106; PL. 83, 784, A2) Fein über *honoris* eingeritzt. Unklar.

**L2.** fol. 59v, Z. 2, m. r., (*taxare*[82]) – **scriber.** (Isidor, DEO, II, I, CCSL. CXIII, S. 65, 22; PL. 83, 787, C5) Die Glosse im inneren Blattrand marginal rechts neben Z. 2 eingeritzt. Zu ergänzen zu *scribere*. Zur Mehrfachglossierung der Stelle siehe unter Glosse c.

**Unidentifizierte Griffeleintragungen:**

fol. 9r, Z. 4, m. l., ein Zeichen; fol. 11r, Z. 18, *quidam* – ein Zeichen; fol. 11r, Z. 15, *aedificare* – *.a.;* fol. 12v, Z. 14, *conposuit* – *n*; fol. 20v, m. u., ein Zeichen; fol. 30v, m. u., rechts neben der Kustode *IIII* Ritzung; fol. 37r, m. o., *a.so..n??..*; fol. 61r, Z. 17, m. r., *(…)*; fol. 62v, Z. 1, m. l., …; fol. 62v, Z. 8, *speciem* – …; fol. 65v, m. o., *(…)e(…)*; fol. 65v, Z. 2, m. l., *a.;* fol. 65v, Z. 3, *quae* – *uqx*; fol. 65v, Z. 8/9, m. l., *lle*; fol. 66v, Z. 3, *actor prudens* – …; fol. 66v, Z. 10, m. l., …; fol. 67r, m. o., *sc(…)*; fol. 67v, Z. 3, m. l., …; fol. 69r, m. u., ein Zeichen; fol. 69v, Z. 6, m. l., *Oro*; fol. 69v, Z.

[81] Dort verschrieben? Ulrich [Anm. 61], S. 31.
[82] 2. *a* mit Fd. aus *e* korrigiert.

9, *euacuaret* – ...; fol. 72v, Z. 13, *non* – *a.;* fol. 82v, Z. 3, m. r., *?*; fol. 91v, Z. 16, *quo* – *qu*; fol. 92v, m. l., *?*.

**Weitere Griffeleintragungen:**
fol. 13v, m. u., Zeichnung (Gesicht? Pflanzliches?); fol. 20r, m. r., Blattmotive; fol. 28r, m. r., Kritzelei; fol. 30r, m. o. ist **aeolia** eingeritzt; fol. 41v, m. u., zwei linsenförmige Formen; fol. 64v, m. l., Zeichnung (Mandelform); fol. 67v, m. l., Ornament; fol. 72r, m. o., Zeichnung?; fol. 72r, m. o. Gekritzel + *m*.

*Althochdeutsche Federglossen*

**a.** fol. 39v, Z. 7, *rara* – **uoiu.·uoiuu** (StSG. IV, 335, 4: *uoiuu*, Anm. 2: „davor etwas ausgewischt")
(7) ... ne forte **rara** congregatio pop*u*li fide*m* / (8) minuerit in *Christo* (Isidor, De ecclesiasticis officiis I, XXXVI, CCSL. CXIII, S. 42, 14; PL. 83, 771, B9) ‚damit nicht durch einen **seltenen** Zufall eine Volksgemeinschaft den Glauben in Christus schwäche.'
Zwei Federeintragungen marginal links neben Z. 7, die erste (*uoiu.)* mit blasser, die zweite daran anschließend mit dunkler Tinte, möglicherweise von derselben Hand.
(Zweimal) **uoiuu**: (Zweimal) verschriebenes *uouiu*?, Nom. Sg. F. st. flekt. Adj. ahd. **fō** ‚selten', ‚wenig', ‚nicht dicht' – AWB. III, Sp. 1014; StWG., S. 167. Der Glossator hat das mehrdeutige *forte rara* wohl mit ‚[damit] vielleicht eine nicht eng zusammengehörige [Gemeinschaft]' übersetzt und *rara* als Nom. Sg. interpretiert (vgl. AWB.).

**b.** fol. 39v, Z. 10, *mutuo* – **kimeinnero** (StSG. IV, 335, 9: *kimeinnero*)
(10) *et*[83] ex conspectu **mutuo** et fides cresceat (Isidor, DEO, I, XXXVI, CCSL. CXIII, S. 42, 16; PL. 83, 771, B12) ‚damit aus einer **gemeinsamen** Auffassung der Glaube wachse.'
Federglosse marginal links neben Z. 10, *kimei-* sehr blass (radiert?). Über *m-* des Lemmas steht von derselben Hand *k*, in welchem E. Steinmeyer einen „ansatz der marginalgl." sieht[84], welches aber auch Verweisfunktion besitzen könnte.
**kimeinnero**: Dat. Sg. F. st. flekt. Adj. ahd. **kimeini** ‚gegenseitig', ‚gemeinsam' – GSp. II, Sp. 782; StWG., S. 213, mit *-nn-* aus westgermanischer Konsonantengemination, die im Oberdeutschen auch nach Langvokal oder Diphtong eintreten konnte[85], und bei mitgedachtem ahd. F. für lat. *conspectus*. Der Ausgang *-o* deutet auf Sprachstand ab Ende des 9. Jh. hin.[86]

**c.** fol. 59v, Z. 3, (*taxare* ?) – **uuesan** (Neufund?)
(fol. 59r, Z. 18) oportet ep*iscopu*m sine // (fol. 59v, Z. 1) crimine *esse* qua sententia ostendit / (2) pr*esbyter*os *et*iam sub ep*iscop*orum nomine **tax** / (3) **are**[87] (Isidor, DEO, II, VII, CCSL. CXIII, S. 65, 22; PL. 83, 787, C5) ‚Ein Bischof muss ohne Verfehlung sein. Mit dieser Darlegung zeigte er, dass Presbyter auch im Rang der Bischöfe **einzustufen sind**.'
Federglosse marginal links neben Z. 3. Nicht auszuschließen, dass sie von derselben Hand wie die Glossen *a* und *b* stammt. *taxare* ist marginal rechts mit Griffel lateinisch glossiert (Glosse L2).

[83] Ed. *ut*.
[84] StSG. IV, S. 335, Anm. 3.
[85] Vgl. BRG. § 96, Anm. 1a, S. 99.
[86] BRG. § 248, Anm. 7, S. 221.
[87] 2. *-a-* aus *e* korrigiert. Ed. *taxari*.





**uuesan**: Inf. st. V. ahd. **uuesan** ‚sein', hier im Sinne von ‚zählen als'? Man vergleiche dazu die Bedeutung ‚einschätzen' von *uuesan* in einem Beleg aus Notker.[88] (Aus Gründen der Positionierung erscheint mir unwahrscheinlich, dass *esse* aus Z. 1 glossiert ist.)

*Althochdeutsche Federproben*

Die Handschrift enthält die folgenden althochdeutschen Federproben:

fol. 1r, m. o.: **Kerhart fecit**.[89]

fol. 1ar, (ein vorgebundenes halbes Blatt), auf dem Kopf stehend: **numeri**::[90] **Rathalm̃ eohanfur**. *Rathalm̃*: ahd. PN.[91] Das folgende *eohanfur*, welches über *n* einen vielleicht zum Eintrag gehörenden Querstrich aufweist und im hinteren Teil unsicher ist, verstehe ich nicht zu deuten.

fol. 106v, marginal links neben Z. 10 steht **kilou / uua** (StSG. IV, 526, 3): Nom. Pl. M. st. flekt. ? / Nom. Sg. F. ? / Nom., Akk. Sg. N. ? sw. flekt. Adj. *kilou [glou]* ‚klug', ‚schlau' – AWB. IV, Sp. 311f. (der Beleg hier nicht aufgeführt); GSp. II, Sp. 35; EWA. IV, Sp. 499-501. Danach ein Loch im Pergament. E. Steinmeyer bezeichnet die Eintragung als Federprobe, wohl weil im Text[92] kein unmittelbares Bezugswort zu sehen ist. Die Hand könnte mit derjenigen der ahd. Federglossen auf fol. 107v identisch sein.

Auf fol. 107v, einer ansonsten leeren Seite, steht dreizeilig die folgende althochdeutsche Federprobe:[93]

**pûmiz helmĩ / crint nago / kilouuispel** (...)
(...): Ein weiteres Wort, vermutlich mit *h* beginnend, das unleserlich ist.
**pûmiz**: st. N. ahd. **pumiʒ** ‚Bimsstein' – GSp. III, Sp. 337; StWG., S. 465. Das Akzentzeichen dient wohl nicht der Bezeichnung der Quantität.
**helmĩ** : *ĩ* steht leicht erhöht gleich nach *m*. st. F. ahd. **[h]elmi** ‚Ulme' – AWB. III, Sp. 270; GSp. I, Sp. 249; EWA. II, Sp. 1056–1060. Der vorliegende Beleg ist als Femininum zu bestimmen.[94] Die Funktion des gewellten Strichs über *i* ist unklar.
**crint**: st. M. ahd. **crint** ‚Kopfgrind', ‚Räude', ‚Glatze' – AWB. IV, Sp. 431f.; GSp. IV, Sp. 330.[95]
**nago**: sw. M. ahd. **nago** ‚Nager'?, ‚Krankheitserreger'?, ‚Räude'? Möglicherweise eben-

[88] Heinrich Götz: Vorläufiges lateinisch-althochdeutsches Glossar zum Althochdeutschen Wörterbuch, Leipzig 1993, S. 435.
[89] Zu dieser Federprobe siehe oben die Anm. 77.
[90] Nach *-i* ein Loch.
[91] Vgl. Ernst Förstemann: Altdeutsches Namenbuch, 1. Bd.: Personennamen, 2., völlig umgearb. Aufl., Bonn 1900, Sp. 1215.
[92] Zum Textzusammenhang siehe StSG. IV, S. 526, Z. 2–5.
[93] Von den althochdeutschen Wörtern der Federproben wurden in der Forschungsliteratur bisher nur die Namen verzeichnet: BStK. III, S. 1051: „Federproben"; Bischoff [Anm. 5], S. 222: „Namen und Federproben saec. X".
[94] Dieser Baumname begegnet mit verschiedenartiger Stammbildung. Vgl. die Belege in AWB. III, Sp. 270 sowie für das Mittelhochdeutsche in Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Bd. 1 A–M, Leipzig 1872, Sp. 541. In EWA. II, Sp. 1057f. wird ein Kollektivum **elm(i)ja* > ahd. **ilmi* mit ablautender Vorform **alm(i)ja* postuliert. Die Form des vorliegenden Belegs ist vermutlich auf diese Formen bzw. deren Einfluss zurückzuführen.
[95] Vgl. auch Jörg Riecke: Die Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen, I. Untersuchungen, II. Wörterbuch, Berlin, New York 2004, II, S. 339–341.

falls eine Krankheitsbezeichnung, eine Ableitung des st. V. ahd. *nagan* ‚nagen', wozu man das semantisch nicht restlos geklärte sw. M. ahd. *nagado* ‚nagender Schmerz'?, ‚Bauchschmerz'? – SchW., S. 247 vergleiche.[96]

**kilouuispel**: Kompositum aus st. F. ahd. *gilouwī* ‚Scharfsinn', ‚Gewissenhaftigkeit', ‚Argwohn' – AWB. IV, Sp. 312f.; GSp. II, Sp. 35 und st. N. ahd. *spel* ‚Erzählung', ‚Gleichnis' – GSp. VI, Sp. 333.[97]

*crint* ist ein Begriff aus der Krankheits- und Heilkunde, *nago* vielleicht auch. Mit Bimsstein, der zur Hautpflege benutzt wurde und Ulme, die in der Heilkunde ebenfalls eine Rolle spielte[98], könnten Behandlungsmittel angegeben sein (Bimsstein gegen Grindflechte, Ulme gegen das Leiden *nago*?). Vielleicht verbirgt sich somit in der Federprobe stichwortartig ein medizinisches Rezept.[99] Ob und in welcher Weise das Wort der letzten Zeile inhaltlich zu den vorausgehenden gehört, ob es möglicherweise einen Hinweis auf einen ursprünglichen Textzusammenhang darstellt, kann nicht unmittelbar erschlossen werden.

(fol. 107v, weiter unten, auf dem Kopf eine weitere Federprobe, nur noch in Resten lesbar, wohl lat.: *Maṇiposeṇṇt / … / o boni . / taureṇ̣manum fac.* Zudem fol. 78r, m. r., *mūdi*, daneben Neumen.)

### *Lateinische Federglossen*

fol. 3r, Z. 1, intl. *prerogatiua – .i. specialis*; fol. 5v, Z. 4, m. l., (?) – *precitusē*. Einige marginale und interlineare Textkorrekturen und -ergänzungen mit Feder.

## Die Sprache der Glossen

In den Griffelglossen zeigen Graphien wie <*k*> für anlautendes /*g*/ (2) und <*p*> für anlautendes /*b*/ (5) auf oberdeutschen Sprachstand. In (2) steht <*k*> für /*g*/ nach *n* im Auslaut[100], während im gedeckten Anlaut in (3) einmal <*g*> und einmal <*k*> auf ein Schwanken in der Aussprache deutet. Die Optativform *kē* (3), die überdies selten auftritt[101], weist auf das Bairische. Eigenartig ist der Vokalismus in *ke-* für Präfix *gi-* (2). Die Abschwächung von *gi-* zu *ge-* tritt erst im späten Altbairisch des 11. Jh. in Erscheinung, als /*g-*/ im Anlaut weitgehend <*g*> geschrieben wurde.[102] Eine Übergangsform zwischen *ka-* und *ki-*, wie sie aus älteren alemannischen Quellen bekannt ist, ist für das

[96] Riecke [Anm. 95], II, S. 397. Bei Max Höfler: Deutsches Krankheitsnamen-Buch, München 1899, Nachdruck Hildesheim, New York 1970, S. 433 als „eine nagende, dämonisch aufgefaßte Krankheit, die durch Segensworte gebannt werden soll" bezeichnet.

[97] Wenig wahrscheinlich, aber theoretisch mitzubedenken ist die Möglichkeit einer Pflanzenbezeichnung mit *giloub* ‚blättrig' – GSp. II, Sp. 65.

[98] Hinweise zur heilkundlichen Verwendung der Ulme etwa bei Expiración García Sánchez: Utility and Aesthetics in the Gardens of al-Andalus: Species with Multiple Uses, in: Health and Healing from the Medieval Garden, hg. v. Peter Dendle, Alain Touwaide, Woodbridge 2008, S. 205–227, hier: S. 220 und bei Jacob Grimm, Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch, XI, 2. Abt., Leipzig 1936, S. 757 (= DWB.).

[99] Unter den Krankheitsbezeichnungen im althochdeutschen Wortschatz sind Bezeichnungen für Hauterkrankungen besonders zahlreich. Siehe Jörg Riecke: Zum Wortschatz von Gesundheit und Krankheit, in: Bergmann, Stricker [Anm. 64], S. 1137–1148, hier S. 1146.

[100] Die Schreibung <*k*> nach *n* im Auslaut ist auch bei Otfrid anzutreffen. BRG. § 148, A. 1, S. 142.

[101] BRG. § 383, Anm. 1, S. 212.

[102] SchABG. § 70, S. 78.





Bairische ungewöhnlich, aber nicht auszuschließen. Vielleicht ist eine solche auch in den Graphien <*kæ*> und <*kę*> des Freisinger Paternosters B zu sehen.[103] Die <*k*>-Schreibung für anlautendes /*g*/ weist auf Sprachstand wohl noch im 9. Jh., was die Griffelglosseneintragung zeitlich in die Nähe der Handschriftenentstehung rückt.

Die Federglossen sind wahrscheinlich später eingetragen worden. Darauf weist zunächst die Schrift. <*k*> für /*g*/ spricht für das Oberdeutsche. Ein sprachliches Indiz für das 10. Jh. ist in der Vokalabschwächung in der Flexionsendung von (b) zu sehen[104], wozu auch die jüngere Form *ki-* des Präfixes *gi-* passt. In der Buchstabenumstellung in (a) und dem zweimaligen fehlerhaften Ansetzen in (a) und (b) zeigen sich Unsicherheiten beim Schreiben. Die Federproben im hinteren Handschriftenteil und auf den Schmutzblättern, welche mit den Federglossen zusammenhängen können und deren Schrift auch ins 10. Jh. zu stellen ist, enthalten ebenfalls *ki-* für *gi-*.

Da die Handschrift, soweit bekannt, im Mittelalter ununterbrochen in Freising aufbewahrt wurde, ist davon auszugehen, dass alle ihre volkssprachigen Einträge hier aufgezeichnet wurden.

## Charakteristik der Glossierung

Die Griffelglossierung bezieht sich zur Hauptsache auf eine ganz bestimmte Textstelle.[105] Die Glossen bilden teilweise Parallelglossen zu Glossen des Clm 6325 und Clm 14461, besitzen daneben aber auch Eigenständigkeit. Ein Interpretament (2) bezieht sich in nicht restlos klarer Weise auf ein bestimmtes Textwort und stellt vielleicht die Glossierung einer ganzen Passage dar. Ein weiteres (3) bietet die Übersetzung eines Abschreibefehlers im Werktext. Die Federglossierung dokumentiert sporadisches Glossieren und ist später als die Griffelglossen. Zu einer möglichen Verbindung zu den Glossaren siehe im Schlusskapitel. Die vielleicht mit der Federglossierung zusammen entstandenen Federproben enthalten, soweit lesbar, ahd. Namen, ein isoliertes Wort und eine längere Eintragung, in welcher eine heilkundliche Notiz erblickt werden kann.

# Clm 14461

## Die Handschrift

Die Handschrift umfasst 150 Blätter. Isidor, DEO steht auf fol. 1v–112r, gefolgt vom Text „Haec sunt quae iussa sunt …".[106] Ab fol. 113r folgen „De signis nativitatis", Homilien und weitere Texte. Zum Codex liegen diverse, meist kürzere Beschreibungen vor.[107] Die Handschrift wurde zwischen 820 und 830 in Freising zur Hauptsache von einem Schreiber geschrieben, der jedoch nicht der in einer Federprobe auf fol. 150r genannte Lantfrid gewesen sein kann.[108] Der Codex soll noch zur Amtszeit des St. Em-

[103] Vgl. SchABG. § 32, S. 46.

[104] BRG. § 248, Anm. 7, S. 221.

[105] Isidor, DEO II, XII–XIII.

[106] Siehe oben zum Clm 6325.

[107] Beschreibungen enthalten: Koloman Sanftl: Catalogus veterum codicum manuscriptorum ad S. Emmeram, pars I – BSB Cbm Cat. 14 (1, Regensburg, 1809, pp. 128, 149, 416f., 513; Catalogus, Codicorum Latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis, II, 2. Codices Num. 11001–15028 Complectens. Secundum Andreae Schmelleri indices composuerunt Carolus Halm, Fridericus Keinz, Gulielmus Meyer, u.a. Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis, IV,

(Fortsetzung der Fußnote auf S. 24)

meramer Bischofs Baturich (817–847) nach Regensburg gelangt sein.[109] Mit einem Eintrag im vor 993 entstandenen Bücherverzeichnis „Adbreviatio librorum" des St. Emmeramer Abtes Ramwold[110] kann er jedoch nicht einwandfrei identifiziert werden.

## Die Glossen

Der Clm 14461 enthält eine locker über den ganzen Text gestreute althochdeutsche und lateinische[111] Textglossierung mit Tinte und Griffel sowie weitere althochdeutsche Textglossen in Federproben. Die althochdeutschen Federglossen stammen zur Hauptsache von einer Hand, die auch vereinzelte lateinische Glossen[112] schrieb. Weitere Hände steuerten wenige weitere althochdeutsche Glossen bei (StSG. II, 346, 7.10.12; 347, 19). Die Handschrift war schon in der ersten Hälfte des 19. Jh. als althochdeutsche Glossen tragend bekannt (BStK-Nr. 590). E. G. Graff hat das Federglossenmaterial in seinen Sprachschatz eingearbeitet (Sigle „Is. 2") und 37 der 52 später in der maßgeblichen Edition bei StSG.[113] aufgeführten althochdeutschen Glossen erstmals ediert.[114] 1928 ergänzte B. Bischoff den Bestand um fünf „eingeritzte Interlinearglossen" auf 57 Glossen.[115] Die Federglossen wurden in der Forschung auf Grund sprachlicher Indizien als in die zweite Hälfte des 9. Jh. gehörend bestimmt und werden daher allgemein als Regensburger und nicht Freisinger Erzeugnisse angesehen.[116] Eine neuerliche Autopsie der Handschrift am 7. 8. 08, 3./4. 7. 09 hat 9 weitere althochdeutsche Griffel-

2. Codices Latinos Continens, München 1876, S. 176 (Nr. 1443); Bierbrauer [Anm. 13], S. 30 (Nr. 40); StSG. IV, S. 541 (Nr. 392); Bischoff [Anm. 62: Schreibschulen], S. 102 (Nr. 42); Bischoff [Anm. 62: Katalog], S. 258 (Nr. 3206); CCSL. CXIII [Anm. 5], S. 24* (Sigle *N*, siehe S. 125*); BStK. [Anm. 1], Bd. 3, S. 1133–1135 (BStK.-Nr. 647); vgl. auch Beeson [Anm. 61], S. 51; Raumer [Anm. 63], S. 111.

108 Sanftl [Anm. 107], p. 417; Bischoff [Anm. 62: Schreibschulen], S. 102.

109 Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, hg. v. der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München, IV, 1. Teil, Bistümer Passau und Regensburg, bearb. von Christine Elisabeth Ineichen-Eder, München 1977 (= MBK. 4), S. 103. Georg Baesecke: Unerledigte Vorfragen der ahd. Textkritik und Literaturgeschichte, PBB. 69 (1947), S. 361–409, hier: S. 397 vermutet, dass der Codex für St. Emmeram bestimmt war.

110 Pommersfelden, Gräflich Schönborsche Bibliothek, Cod. 340 (einst 2821), fol. 73r: *Liber I officiorum Isidori. Ymnarii VII. Super epistolam Iohannis expositiones II Augustini.* MBK. 4 [Anm. 109], S. 145, Z. 58–60.

111 Lateinische Federglossen (die Kürzungen ausgeschrieben): fol. 5v, Z. 3, *primitiua – prima*; fol. 11r, Z. 12, *calcem – finem*; fol. 11r, Z. 13, *malachim – regum*; fol. 11v, Z. 6, *ecclesiasten – conciionator*; fol. 11v, Z. 12, *paralippomenon – praetermissio*; fol. 16v, Z. 6, *iudicium est – ł indicare*; fol. 22r, Z. 20, *abstentus – abstinens*; fol. 29v, Z. 7, m. l., (*id est*) – *ł idem*; fol. 33r, Z. 9, m. r., (*confinem*) – *uicinam*; fol. 34v, Z. 2, m. l., (*pusillitas*) – *paruitas*; fol. 42v, Z. 3, m. l., (*insignis*) – *insignis / nobilis*; fol. 44r, Z. 12, m. r., (*sanxerunt*) – *indicauerunt*; fol. 45v, Z. 10, *persuadentibus – dicantibus*; fol. 47r, Z. 18, *totidem diebus – tantis diebus*; fol. 51r, Z. 5, m. r., (?) – *cepta*; fol. 52v, Z. 20, m. l., verblasster Eintrag; fol. 53v, Z. 3, m. l., (*praesertim*) – *autem*; fol. 71r, Z. 19, *taxare – scribere*; fol. 79v, Z. 17, m. l., (?) – (...)*tiones*; fol. 81v, Z. 1, *a proposito – a ministerio*; fol. 90r, Z. 13, *spadones – eunuchi*; fol. 100r, Z. 6, *commonitorium – amnonicio*; fol. 100r, Z. 19, *extera – aliena*; fol. 101r, Z. 6, *lineis – normis*. fol. 48r, m. r. wurden Federeinträge getilgt.

112 Beispielsweise die lateinischen Glossen fol. 45v und 47r.

113 StSG. II, S. 346f. (= DCCXIV), 49 Textglossen. Bei 3 Glossen (StSG. II, 347, 26–32) handelt es sich um federprobenähnliche Einträge auf dem letzten Blatt der Handschrift.

114 GSp. I, S. XLVII und Anm. *) enthält mit wenigen Abweichungen in den Lesungen die Glossen StSG. II, S. 346, 10–12, 15–20, 22f., 26–28, 30, 40–49, 52–60, S. 347, 1–3, 7–13, 19–25.

115 Bernhard Bischoff: Nachträge zu den althochdeutschen Glossen, PBB. 52 (1928), S. 153–168, hier: S. 164.





und Farbstiftglossen zu Tage gefördert (Glossen 1–3, 6–8, 12–14), womit sich der Gesamtbestand an althochdeutschen Glossen auf 66 erhöht. Zudem sind weitere 5 Eintragungen (Glossen 1*–5*) möglicherweise ebenfalls althochdeutsch, und auch unter den mehr als 70 nicht identifizierten Griffel- und Farbstifteintragungen könnte noch Volkssprachiges sein. In zwei von B. Bischoff entdeckten Glossen (Edition Bischoff, S. 164, 9f. Vgl. unten die Glossen 4 und 5) sind nicht Griffel-, sondern Schwarzstiftglossen zu sehen. 5 Griffelglossen (Glossen L1–L5) sind lateinisch. Ebenfalls volkssprachig ist eine unedierte Federprobe auf fol. 127r. Ich unterscheide folgende Eintragungsschichten: *Schicht a*: Schwarzstiftglossen (Glossen 1–5); *Schicht b*: mit spitzem Instrument in fahriger Schrift eingekratzte Glossen (Glossen 9–11, 5*?), *Schicht c*: schwach eingeritzte Skizze zu einer der Federglossen (Glosse 8). *Schicht d*: Rohe, fragmentarische Einritzungen mit grobem Instrument (Glossen 13, 14, 1*, 2*, 4* und weitere unter den unidentifizierten Einritzungen). Dazu kommen weitere einzelne Griffelglossen ohne ersichtliche äußerliche Ähnlichkeit mit andern (Glosse 6, Glosse 7, Glosse 12, Glosse 3*). Mit Ausnahme der Glossen 6, 10, 11, und 12 bereiten die Griffel- und Farbstiftglossen beträchtliche Entzifferungsprobleme. Eine Untersuchung gestaltet sich schwierig, da der Codex sehr straff gebunden ist und sich nur wenig weit öffnen lässt. Außerdem sind etliche Seiten stark eingedunkelt.

## Edition

*Althochdeutsche Griffel- und Farbstiftglossen*

**1.** fol. 4r, Z. 8, *generaliter* – **gimęi** (Neufund)

(8) ... uel p*rop*ter q*uo*d **generaliter** curat om / (19) ni*um* peccata (Isidor, DEO, I, I, CCSL. CXIII, 4, 22; PL. 83, 740, A10) ‚weil sie [die Kirche] die Sünden aller Menschen **allgemein** heilt.'

Sehr schwache Farbstiftglosse über *-eneral-*, gegen rechts verlöschend.

**gimęi**: Wohl gekürztes Adv. ahd. *gimeinlīhho* ‚allgemein' – GSp. II, Sp. 784; SchW., S. 232; StWG., S. 213; SchG. VI, S. 310.

**2.** fol. 7v, Z. 14, *instar* – **dunk** (Neufund)

(14) ... uti precib*us* ad **instar** / (15) earum quas constituit *Christus* (Isidor, DEO, I, IX, CCSL. CXIII, 8, 9; PL. 83, 744, B2) ‚Gebete benutzen, die **Abbild** jener Gebete sind, welche Christus festlegte.'

Schwache Farbstifteintragung, interlinear über *instar*, *d* vor, *u* nach *-st-*, *n* über *r*.

**dunk**: Wohl gekürztes **dunkida** ‚Ähnlichkeit', ‚Abbild' – AWB. II, Sp. 736; GSp. V, Sp. 176, StWG., S. 111, SchG. II, S. 319, belegt (auch zu *instar*) im Abrogans (StSG. I, 174, 28, 175, 28).[117]

116 Sprachliche Untersuchung bei Ulrich [Anm. 61], S. 11–30, 33f. Glaser, Ernst [Anm. 64], S. 1368 und 1383 vermuten auf Grund der frühen Wanderung des Codex nach Regensburg dortige Glosseneintragung. (Heinrich Tiefenbach: Regensburger Glossenhandschriften, in: Althochdeutsche und altsächsische Glossographie [Anm. 64], S. 1337–1352 erwähnt die Handschrift allerdings nicht. Ulrich [Anm. 61], S. 33 betrachtet den Codex auch wegen lautlicher Eigenheiten der althochdeutschen Glossen als in Regensburg entstanden. Sie datiert die Handschrift ebenfalls anhand des Lautstandes der Glossen [!] in die 2. Hälfte des 9. Jh.)

117 Vgl. Jochen Splett: Abrogans-Studien. Kommentar zum ältesten deutschen Wörterbuch, Wiesbaden 1976, S. 250.

**3.** fol. 16v, Z. 5, *canuntur* – **gisun** (Neufund)
(4) offerturia quę in sacrifi/ (5) ciorum honore **canunt*ur*** (Isidor, DEO, I, XIV, CCSL. CXIII, 16, 2; PL. 83, 751, B3) ‚Die Offertorien, welche zu Ehren der Opfer **gesungen werden**.'
Fein eingedrückte Schwarzstiftglosse über dem Lemma.
**gisun**: Gekürztes Part. Prät. st. V. ahd. **singan** ‚singen' – GSp. VI, Sp. 247; SchW., S. 301; StWG., S. 526; SchG. VIII, S. 234f.

**4.** fol. 42r, Z. 2, *exordium* – **anagiṇ** (B. Bischoff, PBB. 52 [1928], S. 164: *anagiṇ*)
(1) ... pentecosten eni*m* / (2) dies hinc coepit[118] **exordiu*m*** quan/ (3) do dei uox ... / (4) ... audita est (Isidor, DEO, I, XXXIV, CCSL. CXIII, 39, 3; PL. 83, 768, D2) ‚Der Pfingsttag erhielt nämlich seinen **Anfang**, als Gottes Stimme gehört wurde.'
Interlinear über dem Lemma, Schwarzstiftglosse, die gegen hinten erlischt. Zu *coepit exordium* steht marginal rechts die Federglosse *pigan* (StSG. II, 346, 15).
**anagiṇ**: Akk. Sg. st. N. ahd. **anagin** ‚Anfang' – AWB. I, Sp. 426f.; GSp. IV, Sp. 215; StWG., S. 25f.; SchG. I, S. 150.

**5.** fol. 43r, Z. 13, *adsumpta* – **gino?ạ.** (B. Bischoff, PBB. 52 [1928], S. 164: *ginç*, zu Z. 14 *futuri*)
(10) ... septem / (11) *et* eni*m* septies multiplicati quin/ (12) quagenariu*m* ex se generant / (13) numerum **adsumpta** mona/ (14) de quam ex futuri[119] *saecu*li figura / (15) p*ra*esumpt*am esse* maiorum aucto/ (16) ritas tradit (Isidor, DEO, I, XXXIV, CCSL. CXIII, S. 40, 31; PL. 83, 769, B14) ‚Sieben mit sieben multipliziert ergeben nämlich dann die Zahl fünfzig, wenn man noch eine Eins **hinzugenommen hat**, von welcher die Obrigkeit lehrt, dass sie aus der Gestalt des kommenden Zeitalters übernommen werde.'

Schwarzstiftglosse unterhalb des Textwortes *adsumpta*, interlinear über *-turi* von *futuri*. Ich lese *o*, nicht *c*. Danach weitere Schriftzeichen, vielleicht *a* über *scli*. Marginal rechts steht die Federglosse *danagi/nomene/motage* (StSG. II, 346, 18).

**gino?ạ.**: Vermutlich Part. Prät. st. V. ahd. **neman** ‚nehmen' als Übersetzung von *adsumpta*. Man vergleiche die Federglosse. Die Glosse ist in der bisherigen Lesung als (ohnehin formal wie semantisch unplausibler) Beleg für *gangan* aus den Glossenwörterbüchern (StWG., S. 190; SchG. III, S. 387) zu streichen.

*6. und 6. a, fol. 53r, Z. 6 und fol. 62r, Z. 6:*
**6.** fol. 53r, Z. 6, *contulerant* – **fargap·** (Neufund)
(3) de exemplo ... ninne / (4) uitaru*m* qui ... / (5) ... totos se trib*us* dieb*us* ieiunio / (6) ac paenitentię **contulerant** (Isidor, DEO, I, XLII, CCSL. CXIII, 47, 4; PL. 83, 775, B13) ‚Vom Beispiel der Leute von Ninive, welche ... sich vollzählig während dreier Tage zum Fasten und zur Buße **versammelten**.'
Mit spitzem Griffel gut lesbar interlinear über *contul-* von *contulerant* eingetragen. Die Textstelle ist im Clm 6325 mit *capuoztun* glossiert (StSG. II, 343, 44).

**6.a** fol. 62r, Z. 6, steht interlinear über *debuissent* (Isidor, DEO II, V, CCSL. CXIII, 57, 24) eine deutlich lesbare Durchprägung der Glosse: **fargap·**. Als die Glosse auf fol. 53r eingetragen wurde, muss fol. 62r direkt darunter gelegen haben, und zwar vermutlich gefaltet, da Glosse und Durchprägung im Abstand von Falz und Blatträndern exakt übereinander liegen. Bei dem Doppelblatt fol. 48/53 handelt es sich um das (von außen) zweite Blatt von Lage VII, beim Doppelblatt fol. 55/62 um das erste Blatt von Lage VIII. Im Moment der Eintragung müssen somit die Blätter zwar gefaltet, aber falsch zusammengelegt gewesen sein, und dies nicht nur innerhalb einer Lage.
**fargap**: 3. Pers. Sg. Ind. Prät. st. V. ahd. *fargeban* ‚vergeben', ‚einräumen' – AWB. IV, Sp. 162–166; GSp. IV, Sp. 118; StWG., S. 194; SchG. III, S. 415f., mit problematischem Bezug zur Textstelle. Das Interpretament erscheint als *forgap* weiter hinten in der Handschrift (siehe die folgende Glosse 7) sowie im Clm 6325 (StSG. II, 344, 8) zum Lemma *contulerit*, mit der dortigen Bedeutung ‚gewähren', ‚geben', ‚schenken'. Hier aber passt das althochdeutsche Verb weder formal noch semantisch.

**7.** fol. 63r, Z. 16, (*contulerit*) – **forgap** (Neufund)
(14) ... uitae / (15) meritum quę quomodo[120] in eum / (16) gratia diuina **contulerit** (Isidor, DEO, II, V, CCSL. CXIII, S. 58, 53; PL. 83, 782, B1) ‚Der Verdienst eines jeden Lebens, welches die göttliche Gnade ihm **schenkte**.'
In grober Schrift marginal rechts neben Z. 16 schwach eingeprägt. Obwohl nur ganz schlecht sichtbar, konnte die Eintragung vollständig entziffert werden.
Man vergleiche die identische Parallelglosse im Clm 6325 (StSG. II, 344, 8). Zur grammatischen Bestimmung siehe die vorausgehende Glosse 6.

**8.** fol. 78r, Z. 16, [*musico*] *gestu* – **ạnṭparu** (Neufund)
(16) ... neq*ue* musico **gestu** / (17) uel theatrali arte redoleat (Isidor, DEO, II, XII, CCSL. CXIII, S. 72, 17f.; PL. 83, 792, C3) ‚Nicht eine [Stimme], welche mit musikalischer **Gebärde** und theatralischem Kunstgriff Wohlgeruch verbreitet.'

Feine Einritzung interlinear über *musico*. Davor unlesbare Griffelspuren. Marginal rechts steht die Federglosse *spiliheru ạntparụ* (StSG. II, 347, 1: *spiliheru : intpa..*[121]) Von *a-* der Schaft sichtbar, *r* lesbar, *u* unsicher.
**ạnṭparu**: Dat. Sg. st. sw. F. ahd. **antpāra** (normalahd. *antbāra*) ‚Gebärde' – AWB. I, Sp. 535f.; GSp. III, Sp. 150; StWG., S. 29; SchG. I, S. 176. Unklar, ob es sich um eine Skizze zur Federglosse handelt, was insofern seltsam wäre, als andere Federglossen nicht vorskizziert sind.

*Nr. 9–10, fol. 79v, Z. 6:*
(5) ... sic exor/ (6) cista redigit in sua*m* **diligentia**[122] **[8]** to/ (7) tius regni d*omi*ni secr*e*ta ut memo/ (8) riae **mand*et*** **[9]** de scripturaru*m* sacram*en*tis (Isidor, DEO, II, XIII, CCSL. CXIII, 73, 20f.; PL. 83, 793, B7-8) ‚So nimmt auch der Exorzist die Geheimnisse des ganzen Reichs Gottes in seine **Sorgfalt** auf, damit er aus den Sakramenten der Schriften sie dem Gedächtnis **einpräge**.'

**9.** fol. 79v, Z. 6, *diligentia* – **kileisti** (B. Bischoff, PBB. 52 [1928], S. 164: *kiḷḷeiṣti*)
Die Glosse interlinear mit spitzem Griffel und in fahriger Schrift über dem Lemma eingeritzt. Bei dem von B. Bischoff als unsicher bezeichneten zweiten *l* handelt es sich um die Rundung von *e*. In *e* ruft ein Kratzer den Eindruck einer nochmaligen Rundung

[118] Ed. *accepit*.
[119] *-s* getilgt.
[120] Ed. *pro uniuscuiusque merito quem in eum gratia divina contulerit*.
[121] E. G. Graff liest *impar..*: GSp. I, S. XLVII.
[122] Ed. *diligentiam*.

hervor. Das Wort ist also nicht verschrieben, wie die Lesung B. Bischoffs vermuten ließ (AWB. V, Sp. 777: „Verschrieben?").
**kileisti**: Nom. ? Akk. ? Sg. st. F. (?) ahd. **kileistī** (*gileistī*) ‚Sorgfalt', ‚Umsicht' – AWB. V, Sp. 777; StWG., S. 210; SchG. VI, S. 34. Die grammatische Bestimmung im AWB. als Nom. basiert wohl auf der Vorstellung einer kontextunabhängigen Einzelwortübersetzung des verschriebenen Lemmas. Akk. mit Berücksichtigung der lateinischen Syntax ist aber ebenfalls denkbar.

**10.** fol. 79v, Z. 8, *mandet* – **pifelhe** (B. Bischoff, PBB. 52 [1928], S. 164: *pifelhe*)
Interlinear über *mand&* mit demselben Griffel und in derselben Schrift wie Glosse 9 gut lesbar eingeritzt.
**pifelhe**: 3. Pers. Sg. Konj. Präs. st. V. ahd. **pifelhan** ‚anvertrauen' – AWB. III, Sp. 701-707; GSp. III, Sp. 501; StWG., S. 145; SchG. III, S. 93–96. Man beachte die Parallelglossierungen im Clm 6324 (siehe oben) und 6325 (StSG. II, 345, 11; vgl. auch in der Edition B. Bischoffs).

**11.** fol. 79v, Z. 16, *exorcismi* – **sueriunki** (B. Bischoff, PBB. 52 [1928], S. 164: *sueriunki*)
(15) ... accipiunt de manu ep*iscop*i libel/ (16) lu*m* in quo scripti *sunt* **exorcismi** (Isidor, DEO, II, XIII, CCSL. CXIII, 73, 26; PL. 83, 793, C1) ‚Sie empfangen aus der Hand des Bischofs ein Büchlein, in welchem die **Exorzismen** niedergeschrieben sind.'
Interlinear über *exorcismi*, beginnend über *-o-*, mit demselben Griffel und in derselben Schrift wie die Glossen 9 und 10 gut lesbar eingeritzt.
**sueriunki**: Nom. Pl. st. F. ahd. **sueriunkī** ‚Exorzismus', ‚Geisterbeschwörung' – SchW., S. 348; StWG., S. 617; SchG. IX, S. 394.

**12.** fol. 82v, Z. 20, *glorietur* (?) – **piuori** (Neufund)
(20) ... ut non **glori*et*ur** // (fol. 82v, Z. 1) omnis caro coram d*eo* (Isidor, DEO, II, XVI, CCSL. CXIII, 79, 144; PL. 83, 801, B1) ‚Auf dass **sich** vor Gott kein Fleisch **rühme**.'
Unterhalb *non glori&ur* mit feinem, stumpfem Instrument in sorgfältiger Schrift eingedrückt, gut lesbar.
**piuori**: 3. Pers. Sg. Konj. Prät. st. V. ahd. **piuaran** (*bifaran*) ‚prahlen'? Das Verb ist bisher, wenn überhaupt, nur in einem völlig unsicheren Beleg, einer Farbstiftglosse, überliefert: Clm 14364, fol. 148r, Z. 23, *carpentes – pifa* (B. Bischoff, PBB. 52 [1928], S. 160, 8), in SchG. III, S. 54 und EWA. III, Sp. 59 konjiziert zu *bifaran*, was nicht zwingend ist. Eine Erklärung aus *pifahan*, was SchG. III, S. 20 für denselben Beleg ebenfalls angibt, ist wahrscheinlicher. Im AWB. ist kein *bifaran* aufgeführt, dafür *faran* in der Bedeutung ‚sich verhalten' (AWB. III, Sp. 589f.). Ist also ein *bifaran* = ‚sich aufdrängen', ‚sich aufdringlich verhalten', ‚prahlen' anzusetzen? Unklar ist die formale Inkongruenz zwischen Lemma (Präs.) und Interpretament (Prät.). (Die Möglichkeiten von Adv. ahd. *bifuri* ‚wiederum' ‚in Zukunft' oder *bifora* ‚bevor' sind weder lautlich noch kontextuell plausibel.)

*Nr. 13 – 14, fol. 96v, Z. 17f:*

(14) ... cu*m* quis hab*et* uxorem / (15) ut ait lactantius neq*ue* ancilla*m*[123] / (16) neq*ue* libera*m* habere poterit ut / (17) **matrimonii fidem [13]** serv*et* neq*ue* / (18) eni*m* ut **iuris**

[123] Ed. *servam*.





**publice**[124] **[14]** ratio e*st* sola / (19) mulier adultera *est*[125] (Isidor, DEO, II, XX, CCSL. CXIII, 94, 126; PL. 83, 813, B11-12) ‚Wann auch immer (wie Lactantius sagt) einer eine Ehefrau hat, wird er, um die **eheliche Treue** einhalten zu können, weder eine Sklavin noch eine Freie haben können. Denn, wie die Argumentation des **öffentlichen Rechts** lautet, ist weder die Ehefrau allein eine Ehebrecherin, ...'

**13.** fol. 96v, Z. 17, *matrimonii fidem* – **hiṭriua** (Neufund)
Die Glosse mit stumpfem Griffel grob eingedrückt über *-ii fidem*. *t* ist unklar; möglicherweise stehen *tr* in Ligatur.
**hiṭriua**: Wohl Kompositum aus sw. F. / st. F. ahd. *hīwa* / *hīwī* ‚Ehe' – AWB. IV, Sp. 1152 / 1155; GSp. IV, 1065f.; StWG., S. 280; SchG. IV, S. 347f.; EWA. IV, Sp. 1077–1079, bzw. *hī-*[126] + st. F. ahd. *triua* ‚Treue' – GSp. V, Sp. 466; SchW., S. 360; StWG., S. 636; SchG. X, S. 54f.: *hītriua* ‚Ehetreue'.

**14.** fol. 96v, Z. 18, *iuris publici* – **giuelti** (Neufund)
Die Glosse sehr schlecht, aber doch vollständig lesbar mit demselben Instrument wie Glosse Nr. 13 geschrieben, über *iuris publi-*.
**giuelti**: Gen. Sg. st. F. ahd. **giualt** (*giwalt*) ‚öffentliches Recht' – GSp. I, Sp. 808; SchW., S. 395; StWG., S. 226; SchG. X, S. 367f.

*Vielleicht althochdeutsche Griffelglossen*

**1.** * fol. 5v, Z. 19, *ardentius* – **.eiẓo** (Neufund)
(19) ... *et* **ardentius** mo / (20) uentur animi *nostri* (Isidor, DEO, I, V, CCSL. CXIII, 6, 17; PL. 83, 742, B15) ‚Und unsere Seelen werden **leidenschaftlicher** bewegt.'
Schwache Griffeleintragung mit stumpfem Instrument interlinear über *ardentius*. Über unsicherem *i* ein schräger Griffelstrich.
**.eiẓo**: Vielleicht Adv. ahd. *heizo* ‚heftig' – AWB. IV, Sp. 896f.; GSp. IV, Sp. 1075; StWG., S. 265; SchG. IV, S. 253; EWA. IV, Sp. 915f.

**2.** * fol. 10v, Z. 11, *signaculum* – **insi** (Neufund)
(11) quorum omniu*m* **signaculu*m*** est / (12) apocalypsin iohannis (Isidor, DEO, I, XI, CCSL. CXIII, 11, 40; PL. 83, 746, C4) ‚Das **Siegel** von allen ist die Apokalypse des Johannes.'
Mit stumpfem Griffel über *-nacul-* von *signaculū* eingedrückt.
**insi**: Gekürztes st. N. ahd. *insigili* ? ‚Siegel' – AWB. IV, Sp. 1627f.; GSp. VI, Sp. 144f.; StWG., S. 304; SchG. V, S. 55.

**3.** * fol. 11r, Z. 15, *singulorum* – **eiṇ.** (Neufund)
(14) ... iam[127] antea spar/ (15) sus erat p*er* **singulorum** regu*m* his/ (16) torias (Isidor, DEO, I, XII, CCSL. CXIII, 11, 7; PL. 83, 747, A12) ‚Schon vorher wurde es (das Buch des Malachias) durch die Geschichten der **einzelnen** Könige verbreitet.'
Schwache Einprägung über *-ulorum*. *n* ist sehr unsicher.
**eiṇ.**: Vielleicht Adj. ahd. *einluzzi* ? ‚einzeln' – AWB. III, Sp. 200–202; GSp. I, Sp. 318; StWG., S. 122; SchG. II, S. 400; EWA. II, Sp. 1012.

[124] Ed. *publici*.
[125] Über ē mit Griffel *st*.
[126] Zum Ausfall von ahd. /*w*/ inlautend nach Langvokal vor Konsonant siehe BRG. § 110, Anm. 1, S. 110.
[127] Ed. *nam*.

**4.** * fol. 35r, Z. 19, *crucis* – **(...) ḳruzi (...)** (Neufund)
(19) p*er* **crucis** stult*am* ut putatur, p*r*aedi/ (20) cationem humiliata (Isidor, DEO, I, XIV, CCSL. CXIII, 16, 2; PL. 83, 765, B11) ‚Gedemütigt durch die, wie geglaubt wird, scheinbar törichte Anbetung des **Kreuzes.**'
Längere Griffeleintragung, das Gelesene über *-ltam ut put-*.
**ḳruzi**: Nom. Sg. ? st. N. ahd. *krūzi* ‚Kreuz' – AWB. V, Sp. 447-449; GSp. IV, Sp. 621; StWG., S. 350; SchG. V, S. 363f.

**5.** * fol. 82v, Z. 13 *admittantur* (?) – **ça̧spi ụon.. / ọn̥..** (Neufund)
(12) qui si / (13) non **admittantur** graue delictum est (Isidor, DEO, II, XVI, CCSL. CXIII, 79, 139; PL. 83, 801, A10) ‚Wenn diese nicht **zugelassen werden**, ist dies ein schweres Vergehen.'
Eintragung mit spitzem Instrument (dasselbe wie die Glossen 9-11) grob eingeritzt, marginal links beginnend, bis über *admittantur*. Auf derselben Stelle befindet sich ein Fleck unklarer Herkunft, in welchem die Griffelschrift weiß erscheint. Am besten sieht man die Schrift, wenn Licht von hinten durch das Pergament schimmert. Das Lemma ist im Clm 6325 mit *Intfangan* glossiert (StSG. II, 345, 22).
**ça̧spi ụon.. / ọn̥..**: Die rudimentäre Lesung erlaubt keine sinnvolle Deutung.

*Lateinische Griffelglossen*

**L1.** fol. 14r, Z. 6, *Praeterea* – **aut** (Isidor, DEO, I, XII, CCSL. CXIII, S. 14, 76; PL. 83, 749, B5) In kleiner Schrift über *P-*.

**L2.** fol. 83r, m. u. unter *institutionem* (Z. 20) – **nisi** (Isidor, DEO, II, XVI, CCSL. CXIII, S. 79, 157; PL. 83, 801, C1) Fein eingeprägt.

**L3.** fol. 101v, Z. 16, *credentium* – **s.fix** (Isidor, DEO, II, XXIII, CCSL. CXIII, S. 99, 44; PL. 83, 816, D4) Der Punkt nach *s* ist geschrieben.

**L4.** fol. 109v, 18, *caracter* – **scriptura** (Isidor, DEO, II, XXV, CCSL. CXIII, S. 106, 114; PL. 83, 823, A4) Gut lesbar.

**L5.** fol. 109v, 19, *disertorem* – **scriptorē** (Isidor, DEO, II, XXV, CCSL. CXIII, S. 106, 114; PL. 83, 823, A5) Sehr deutlich eingeritzt und gut lesbar.

Lateinisch ist wohl auch die nur resthaft lesbare Griffeleintragung fol. 9r, Z. 6, über *idoneis – ?a.tis.*

**Nicht identifizierte Griffel- und Schwarzstifteintragungen**
fol. 4r, Z. 3/4, m. r., *nil.. / pri*, Schwarzstift; fol. 5r, Z. 15, *prodit – irno*; fol. 5v, Z. 17, *affectum – ụuo* (über *aff-*; Schrägstrich durch den ersten Buchstaben); fol. 6r, Z. 3, *affectus – inc* (über *-tus*); fol. 6v, Z. 6, *floruit – (...)*; fol. 7r, Z. 16, *chorus – ...;* fol. 7r, Z. 17, *antea – ...;* fol. 8r, Z. 2, *diebus – ...* (Zahl ?); fol. 8r, Z. 17, *priuatim – se*; fol. 8r, m. u., *(...)*; fol. 8v, Z. 1, *nasci utilitatem – .. ḍo..;* fol. 8v, Z. 4, *signata – (...)*; fol. 8v, Z. 6, *imagines – (...)*; fol. 9r, m. o., ...; fol. 9r, Z. 5, *testamentum – cer*; fol. 9r, Z. 5, m. r., *cer*; fol. 9r, Z. 8, *noua – ...*; fol. 10r, Z. 13, *propheticas – ...*; fol. 11r, Z. 12, *calcem – ... on* (auf derselben Stelle wie die Fdgl. *finē*); fol. 11r, Z. 19, *scripserunt – ...;* fol. 11v, Z. 18, *spiritu – ...;* fol. 13r, Z. 2, *extitisse – ụui .;* fol. 13r, Z. 7, *utuntur – ...;* fol. 13r, Z. 18, *recipiebant – .o.;* fol. 14r, Z. 11, *singulos – ....;* fol. 14v, Z. 19, *demonstrare – (...)oza ..* (nur im Durchdruck auf fol. 13v, Z. 19 über *librum* resthaft lesbar); fol. 15v, Z. 17, *eis – lo.;* fol. 16v, Z. 3, *XIIII – ...* (vielleicht die Zahl aufgelöst); fol. 16v, Z. 10, *libauit – ...*; fol. 17v, Z. 13, *succedit – Clx?*; fol. 21v, Z. 4, *(ui/)num – ... .*; fol. 22r, Z. 8, *altari – ...*; fol. 22v, Z. 9, *coniugatis – (...)*; fol. 22v, Z. 13, *inueniamus – (...)*; fol. 24r, Z. 14, *porrectę – (...)*; fol. 25r, Z. 12, *ymnidicus – ...*; fol. 28v, Z. 8, *propter – ...*; fol. 29r, Z. 3, *a priori – ...*; fol. 29r, Z. 9, *ressurrectione – (...)tio* (längere feine Grgl. in Textschriftgrösse); fol. 29r, Z. 9, *declaratur – ...*; fol. 29v, Z. 16, *manna – ...ip* (ahd. ?); fol. 35v, Z. 15, *profundum – ..?*; fol. 35v, Z. 20, m. u., *fạrso...* (unter *tum enim*); fol. 36v, Z. 3, *superne – ...;* fol. 36v, Z. 4, *iustitia – ss*; fol. 36v, Z. 5, *opera – ?.zze..?* (ahd. ?); fol. 37r, Z. 13, *requieuit – ...;* fol. 39r, Z. 1, *expurgante – (...)*; fol. 41r, Z. 13, *humilitas – .u o tin*; fol. 48v, Z. 6, *supputatione – . .;* fol. 48v, Z. 15, *actuumque – ?*; fol. 54v, Z. 12, *sacerdotibus – ...;* fol. 62v, Z. 3, *mediatores – ...*; fol. 62v, Z. 6, m. l., *?oct / s.;* fol. 64v, Z. 1, *produxit – n?nọc* (über *c* ein Kreuz mit Griffel); fol. 64v, Z. 2, *manus suas – (...)*; fol. 64v, Z. 5, *gaudio – ...*; fol. 64v, Z. 4, m. r., *?*; fol. 67r, Z. 10, m. r., *(...)*; fol. 68v, Z. 10, m. o., *p. ss?*; fol. 69v, m. u., *s..s..;* fol. 72v, Z. 12, *in nouo – tii*, Farbstift; fol. 83v, Z. 13, m. l., . *o(?)*; fol. 87r, Z. 4, m. r., *??*; fol. 97r, m. u., *po* (unter *atque*); fol. 104v, Z. 18, *enigmate – (...)*, (B. Bischoff, PBB. 52 [1928], S. 164), farblos; fol. 105r, Z. 9, *mutantes – (...)*; fol. 110v, Z. 13/14, m. l., ...; fol. 119v, Z. 18, *facienda – ...;* fol. 122r, Z. 16, *multa – u* (über *-a*); fol. 124v, Z. 6, *originem – ...;* fol. 127r, Z. 13, *si deuote – ... .;* fol. 130v, Z. 1, *praesentiam – phi....a.*

**Weitere Griffeleintragungen:** fol. 6v, Z. 12/13, intl., Zickzacklinien; fol. 6v, Z. 12, intl., *nomine – W*; fol. 6v, Z. 13, intl., *euis tempore – M M*; fol. 24v, Z. 18, nach *terminata* Kritzelei; fol. 64v, Z. 3, m. r., Kreuz.

*Althochdeutsche Federprobe*

Auf fol. 127r, wo mit *(1) in die ascensione domini / (2) lectio sancti euangelii secundum marcum* die Homilie für Himmelfahrt zu Mk. 16, 14 beginnt[128], stehen m. o. nebeneinander von verschiedenen Händen zwei Federproben *latinos* und *listerisg*, die lateinische fol. 126v abgeklatscht.
**listerisg** = *listarisk* ?: *-isk*-Ableitung[129] von st. M. ahd. *listāri* ‚Handwerker'? – AWB. V, Sp. 1178. *-eri* weist auf fränkische Form mit Kurzvokal oder aber weit fortgeschrittene Abschwächung.[130] Die Graphie <*sg*> für ahd. /*sk*/ ist dialektübergreifend keine ungewöhnliche Erscheinung. Sie begegnet in der ganzen ahd. Periode, gegen Ende jedoch nur noch selten, während Schreibungen mit <*k*> und <*c*> bis weit in mittelhochdeutsche Zeit anzutreffen sind.[131] Der Beleg ist deshalb mit Vorsicht noch dem Althochdeutschen zuzuweisen. Ein Textbezug ist nicht festzustellen.

## Die Sprache der Glossen

Die Glossierung der Handschrift zerfällt in mehrere Eintragungsschichten, die unterschiedlichen Datums und gerade im Bereich der Griffelglossen auch noch das Werk von Freisinger Glossatoren sein können. Sowohl die Griffel- und Farbstiftglossen als auch die Federglossen erweisen sich als paläographisch heterogen. Dieser Befund ist auch in der Sprache der volkssprachigen Griffel- und Farbstiftglossen nachzuzeichnen. Die Farbstiftglossen der Schicht *a* enthalten keine charakteristischen lautlichen Merkmale des Oberdeutschen. Durchgängige Graphie <*g*> für /*g*/ (1, 3, 4, 5) und die Graphie <*k*> für /*k*/ nach *n* (2) weisen vielmehr auf fränkische Lautung, zu welcher auch die Präfixform *gi-* passt, wenn auch solche Schreibungen im Oberdeutschen nicht aus-

[128] Zum Text siehe StSG. IV, S. 541, Z. 26f.
[129] Walter Henzen: Deutsche Wortbildung, Tübingen 1965, § 132, S. 200–202.
[130] BRG. § 200, Anm. 1, S. 191; Hermann Paul: Mittelhochdeutsche Grammatik, 23. Aufl., neu bearb. v. Peter Wiehl und Siegfried Grosse, Tübingen 1989, § 59.2, S. 87.
[131] BRG. § 146 und Anm. 2 und 3, S. 140f.

geschlossen sind.[132] Fränkische Lautung erscheint zudem in Schicht *d* im Umlaut von Glosse 14.[133] Oberdeutsch zeigen sich dagegen die Belege der Schicht *b* mit anlautenden <*p*> für /*b*/ (10) und <*k*> für /*g*/ (9), auch nach *n* (11). Erhaltenes /*j*/ nach *r* (11) deutet zudem vage auf das Bairische.[134] Auch die Schreibungen der Einzelbelege (6), (7), (8) und (12) weisen auf das Oberdeutsche. In (12) ist <*o*>, falls sich die lexematische Deutung bestätigen sollte, als undiphthongiertes /*ō*/ und damit als Indiz für Bairisch aufzufassen.

Die Sprache der althochdeutschen Federglossen ist von E. Ulrich als Bairisch aus der zweiten Hälfte des 9. Jh. mit Spuren einer ostfränkischen Vorlage bestimmt worden.[135] E. Ulrich erblickt zudem in graphematischen Eigentümlichkeiten St. Emmeramer Schreibgewohnheiten und darin den Nachweis, dass die Federglossen in Regensburg aufgezeichnet wurden. Die Hypothese, dass die Handschrift kurz nach ihrer Fertigstellung Freising verlassen haben soll und deshalb die Glosseneintragung in Regensburg und nicht Freising erfolgt sein müsse, ist nicht nur zwingend. Ganz abgesehen davon, dass der genaue Zeitpunkt der Wanderung nicht feststeht und Glossieren keine allzu lange Zeit in Anspruch nehmen muss, liefern zumindest die Griffel- und Farbstiftglossen keinen Hinweis, der gegen Freising und für Regensburg spräche. Farbstiftglossierung ist aus mehreren Freisinger Glossierungen bekannt[136] und der Sprachstand der Farbstift- und Griffelglossen auch für das zweite Jahrhundertviertel nicht völlig undenkbar, wenn auch *ki-* (9) für das Bairische in die zweite Jahrhunderthälfte weist.[137]

Heterogenität beherrscht auch das Glossierungsverfahren in den Griffelschichten. Die Glossen in Schicht *a* im ersten Viertel der Handschrift bilden sporadische lexikalische Notizen mittels hinten gekürzter Einträge. Zwei treffen mit Federglossen zusammen, wobei die Interpretamente sich nicht entsprechen. Schicht *b* besteht in der Kommentierung einer bestimmten Textpassage mittels zum Latein formal kongruenten Wortübersetzungen. In *c* ist eine Skizze zu einer marginalen Federglosse zu erblicken, die vielleicht als Verweiszeichen fungiert. Die Schicht *d* wird als eine flüchtig eingetragene, möglicherweise weit gestreute Glossierung sichtbar, die sich im weiten Feld unidentifizierter Eintragungen paläographisch nicht klar erfassen und überblicken lässt. Da und dort tauchen in den Griffelglossen Bezüge zu den Glossaren auf, so auch in einer isolierten, fehlplatzierten Griffelglosse (6), deren Durchprägung (6. a) für die Glossierung einen Zeitpunkt ausweist, an welchem die Handschrift nicht gebunden und die Blätter zudem zwar gefaltet, aber ungeordnet ineinandergelegt waren.

[132] BRG. § 144, S. 136.
[133] BRG. § 27 und Anm. 2. b, S. 29f.
[134] BRG. § 118, S. 115; Schatz, § 92, S. 100.
[135] Ulrich, [Anm. 61], S. 33f.
[136] Beispielsweise im Clm 6277, Clm 6308, Clm 6325. Zum Clm 6277 siehe Oliver Ernst: Griffelglossierung in Freisinger Handschriften des frühen 9. Jahrhunderts, Heidelberg 2007, S. 426–428 und passim, zum Clm 6308 Andreas Nievergelt: Die althochdeutsche Orosius-Rezeption, zum Druck vorbereitet, zum Clm 6325 im vorliegenden Beitrag oben.
[137] BRG. § 71, Anm. 1, S. 74.





## Clm 12632

### Die Handschrift

Die 108 Blätter (fol. I, 1-106, 106a) umfassende Handschrift[138] enthält auf 106 Blättern Isidor, DEO, dazu fol. 1v und 106v neumierte liturgische Einträge sowie eine Anspielung auf den Salzburger Erzbischof Adalram[139], der, vielleicht noch vor seinem Amtsantritt, den Codex veranlasst zu haben scheint.[140] Die Handschrift wurde zwischen 810 und 820 im oberösterreichisch-salzburgischen Raum, in von Mondsee abhängigem Kreis, vielleicht auch in Mondsee selber[141] von einem Hauptschreiber geschrieben[142], der sich selbst *cornicula* nennt.[143] C. H. Beeson schliesst aus der Orthographie auf insularen Einfluss, bzw. „mit Sicherheit oder grosser Wahrscheinlichkeit" auf eine insulare Vorlage oder einen insularen Schreiber.[144] Die Handschrift war, wie auf fol. 2r eine Notiz ungefähr aus dem 11. Jh.[145] belegt, in St. Florian und anschließend[146] bis zu ihrer Überführung in die Bayerische Staatsbibliothek München in der Bibliothek des 1125 gegründeten Augustinerchorherrenstifts Ranshofen aufbewahrt.

### Die Glossen

Von den volkssprachigen Zeugnissen der Handschrift waren bisher die althochdeutschen Namen in der Traditionsnotiz auf fol. 2r bekannt,[147] nicht aber die althochdeutschen Glossen. Autopsien vom 11./12. 8. 08; 7. 5. 09, 1. 7. 09, 12./13. 8. 09 haben ergeben, dass der Codex 12 als althochdeutsch identifizierbare Griffelglossen (Glossen 1-12) sowie einen mit Rötel eingetragenen althochdeutschen Namen enthält. Hinzu kommen ein paar unlesbare Griffeleinträge, die möglicherweise ebenfalls volkssprachig sind. Die Glossen stehen in unterschiedlichen Eintragungsschichten. Zusammengehören dürften die von einem spitzen Instrument eingeritzten Glossen 6 und 7. Ebenfalls miteinander eingetragen wurden die beiden mit einem feinen, stumpfen Griffel und in sorgfältiger Schrift akkurat eingeprägten Marginalglossen 11 und 12. Möglicherweise bilden auch die von einem stumpfen Griffel stammenden Glossen 5, 9 und 10 zusammen eine

[138] Beschreibungen enthalten: Beeson [Anm. 61], S. 51; Catalogus [Anm. 107], S. 81 (Nr. 755); Bierbrauer [Anm. 13], S. 70f. (Nr. 132); Bischoff [Anm. 5], S. 34f.; Bischoff [Anm. 62: Katalog], S. 248 (Nr. 3116); CCSL. CXIII [Anm. 5], S. 24*f. (Sigle *R*); Sigrid Krämer: Die Bibliothek von Ranshofen im frühen und hohen Mittelalter, in: The Role of the Book in Medieval Culture. Proceedings of the Oxford International Symposium, 26 September – 1 October 1982, hg. v. Peter Ganz, Turnhout 1986, S. 41–72, hier: S. 56–58.
[139] Bischoff [Anm. 5], S. 34, 73.
[140] Bischoff [Anm. 5], S. 35.
[141] Siehe Bischoff [Anm. 5], S. 11, 29. Krämer [Anm. 138], S. 57 nimmt Entstehung in Mondsee selber an.
[142] Zur Schrift siehe Bischoff [Anm. 5], S. 10f., 34f. und 73–75; Krämer [Anm. 138], S. 57.
[143] Dazu Bischoff [Anm. 5], S. 34, 73; Krämer [Anm. 138], S. 57f., mit S. 56 einer Abbildung der Passage (fol. 106v).
[144] Beeson [Anm. 61], S. 51, 122, 128. Zu angelsächsischen Einflüssen siehe Bischoff [Anm. 5], S. 72.
[145] Bischoff [Anm. 5], S. 35.
[146] Der Zeitpunkt dieser Handschriftenwanderung lässt sich nach Krämer [Anm. 138], S. 58 nicht mehr ermitteln.
[147] Ediert zuerst bei Jodok Stülz: Geschichte des regulirten Chorherrn-Stiftes St. Florian. Ein Beitrag zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Enns, Linz 1835, S. 203f.

Schicht. Auffällig schönschriftlich ist die Marginalie Glosse 4. Die Handschrift enthält keine lateinischen Glossen.[148]

## Edition

Da es sich bei sämtlichen Glossen um Neufunde handelt, wird auf den entsprechenden Vermerk verzichtet.

### *Althochdeutsche Griffelglossen*

**1.** fol. 2v, Z. 16, *partim* – **eocauar**
(15) <E>a quae in officiis *ec*clesias / (16) *ti*cis caelebrantur **partim** *sanct*ar*um* / (17) scripturar*um* auctoritate par/ (18) tim apostolica traditione uel con / (19) su*et*udine uniuersalis *ec*clesię / (20) statuta repperiuntur (Isidor, DEO, I, Praefatio, CCSL. CXIII, S. 4, 1; PL. 83, 738 C1) ‚Das, was in den Kirchenämtern ausgeübt wird, findet sich **teils** durch die gewichtige Empfehlung der heiligen Schriften, teils von der apostolischen Tradition und Observanz der allgemeinen Kirche angeordnet.'
Die Glosse steht mit spitzem Instrument eingeritzt interlinear über *partim*.
**eocauar**: Adv. ahd. **eocauār** (*iogiwār*) ‚irgendwo', ‚wo nur' – AWB. IV, Sp. 1678; GSp. IV, Sp. 1190; StWG., S. 307; SchG. V, S. 69. Semantisch unstimmige Glossierung. Liegt eine Verwechslung mit *passim* vor? Interessant erscheint der Vergleich zu einer Glosse in der Handschrift St. Gallen, Stiftsbibliothek 240 (Siehe unten). Vgl. auch im Clm 6325 das gleiche Interpretament zu einer anderen Textstelle: *quaque quaque – egogauuar* (StSG. II, 342, 12).

**2.** fol. 3r, Z. 16, *praerogatiua* – **furista**
(15) ... cuius e*t* in gentib*us* (16) *et* in iudęis **p*rae*rogatiua** dignitas po/ (17) testatis (Isidor, DEO, I, I, CCSL. CXIII, S. 4, 14; PL. 83, 739, A12) ‚Sein **Privileg** ist sowohl unter den Heiden als auch unter den Juden die Herrschaftswürde.'
Die Glosse interlinear über dem Lemma fein eingedrückt und vollständig und einwandfrei lesbar. Man beachte die identische Parallelglosse im Clm 19410 (StSG. II, 341, 8).
**furista:** Nom. Sg. F. Adj. Superl. **furisto** ‚vorzüglichst', ‚bedeutendst', ‚Vorrang habend' – AWB. III, Sp. 1397-1400; GSp. III, Sp. 623–626; StWG., S. 186; SchG. III, S. 356–359; EWA. III, Sp. 669.

**3.** fol. 4r, Z. 12, *discrimine* – **p̣ik.p?(...)ḥida**
(10) ... apud nos aut*em* / (11) incerto numero a paucioribus plurimis[149]/ (12) ue sine ullo **discrimine** constat (Isidor, DEO, I, III, CCSL. CXIII, S. 5, 10; PL. 83, 741, B8) ‚Bei uns besteht er aus einer unbestimmten Zahl von sehr wenigen bis sehr vielen, ohne jeglichen **Unterschied**.'
Längere Glosse, fein eingeritzt über dem Lemma. Nicht zu entziffern. Gesichert werden kann nur die Endung, die auf ein ahd. *-ida*-Abstraktum hindeutet. Das Lemma ist auch im Clm 19410 althochdeutsch glossiert (StSG. II, 341, 9).

**4.** fol. 5r, m. u. (?) – **suntarliho**
Die Glosse marginal unten äußerst akkurat und schönschriftlich eingeritzt. *s* gewellt, *unt* in Ligatur (*u*+*NT*-Ligatur). Links neben der Glosse ein herzähnliches Zeichen eingeritzt; ein ähnliches Zeichen fol. 4v, m. l. neben Z. 17, neben *-lius* von *facilius* (CCSL. CXIII, S. 6, 7), welches aus semantischen Gründen aber nicht als Lemma in Frage kommt. Ein Bezug des Glossenworts zum Text auf fol. 5r ist nicht zu ermitteln (Isidor, DEO I, Vf., CCSL. CXIII, S. 6, 9 – 7, 2). Dagegen könnte die Glosse Interpretament zum Textwort fol. 4v, Z. 12 *specialiter* (Isidor, DEO, I, V, CCSL. CXIII, S. 6, 4) sein: (fol. 4v, Z. 11) ... Hic enim a pueritia in hoc / (12) munus a d*omi*no **specialiter** electus[150] – ‚Dieser wurde nämlich von Kindheit an von Gott für diese Aufgabe **eigens** auserwählt'. Auf *specialiter* steht ein Griffelkratzer (Verweiszeichen?). Warum die Glosse dann aber auf der gegenüberliegenden Seite angebracht wurde, ist unklar.
**suntarliho**: Adv. ahd. **suntarlīho** ‚eigens', ‚besonders', ‚außerordentlich' – GSp. VI, Sp. 50; SchW., S. 343; StWG., S. 609; SchG. IX, S. 343.

**5.** fol. 5v, Z. 1, *condidisse* – **ouhhon**
(fol. 5r, Z. 20) ... hymnos primu*m* eundem dauid // (fol. 5v, Z. 1) proph*et*am **condidisse** ac cecinisse / (2) manifestum *est* (Isidor, DEO, I, VI, CCSL. CXIII, S. 7, 2; PL. 83, 743, A8) ‚Es ist offenkundig, dass Lobgesänge zuerst vom Propheten David selbst **verfasst** und gesungen wurden.'
Die Glosse auf dem oberen Blattrand über *condidisse* mit stumpfem Griffel eingedrückt. *o-* ist schlecht lesbar. Links oberhalb weitere Reste einer wohl zerschnittenen Eintragung.
**ouhhon**: Inf. sw. V. ahd. **ouhhōn** ‚erschaffen', ‚hinzufügen' – GSp. I, Sp. 119; StWG., S. 264; StWG., S. 456; SchG. VII, S. 232; RSV. II, S. 11.

*Nr. 6–7, fol. 18v, Z. 3:*
(2) ... *et*[151] denuo ad uerum paschae / (3) sacramentu*m* **transire*t***[152] **[6 + 7]** (Isidor, DEO, I, XVIII, CCSL. CXIII, S. 20, 21; PL. 83, 754, C15) ‚und sie [die Apostel] **gingen** erneut **hinüber** zum wahren Ostersakrament.'

**6.** fol. 18v, Z. 3, (*transiret*)- **fram / quami**
Deutlich eingeritzte Griffelglosse, zweizeilig marginal links neben Z. 3. Durch weitere Ritzungen verunklart: *r* durch Querstrich, *q* durch Kritzelei. *r*-Schulterlinie ist dennoch zu erkennen. Schluss-*i* ist klar.
**framquami**: 3. Pers. Sg. Konj. Prät. st. V. ahd. **framqueman** ‚weggehen', ‚hinausgehen' – GSp. IV, Sp. 671; SchW., S. 201; StWG., S. 468; SchG. V, S. 420. Der Glossator übersetzt die handschriftliche Einzahlform grammatisch kongruent.

**7.** fol. 18v, Z. 3, *transiret* – **fa**
Die deutlich eingeritzte Eintragung interlinear über *-ran-*.
**fa**: Vermutlich gekürztes st. V. ahd. **faran** ‚vorwärts gehen', ‚vorbeigehen' – AWB. III, Sp. 570–592; GSp. III, Sp. 548; StWG., S. 140; SchG. III, S. 51–54; EWA. III, Sp. 56–58.

**8.** fol. 18v, Z. 16, *descendi* – **stigan**
(15) ... Ego sum panis / (16) uiuus qui de caelo **descendi** (Isidor, DEO, I, XVIII, CCSL. CXIII, S. 20, 29; PL. 83, 755, A10; vgl. Joh. 6, 51) ‚Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel **herabgestiegen ist**.'

[148] Bei den lateinischen Griffel- und Federmarginalien handelt es sich um reklamantenähnliche Wiederholungen von Textpassagen.
[149] *-mi-* mit blasser Tinte nachträglich eingefügt.
[150] Ed. *lectus*.
[151] Ed. *et sic*.
[152] Ed. *transirent*.

Eingedrückte Glosse in sehr kleiner Schrift interlinear über *descendi*. *g* in *3*-Form über *-en-*. Wegen weiterer Griffelspuren über *panis uiuus qui de caelo* könnte die Glosse Teil einer die ganze Bibelstelle überstreichenden Griffelglossierung sein.
**stigan**: Inf. ? / Part. Prät. ? st. V. ahd. **stīgan** ‚steigen' ‚hinabsteigen' – GSp. VI, Sp. 618; SchW., S. 335; StWG., S. 592; SchG. IX, S. 217. Die grammatisch ambige Form *descendi* wird nicht kontextuell flektiert übersetzt, sondern mit infiniter Form. Dabei ist im Falle der Glosse nicht auszumachen, ob Infinitiv oder Partizip Präteritum steht.

**9.** fol. 21v, Z. 12, (*remittetur*) – **l.zz / e..**
(11) … qui peccauerit in sp*iritu*m / (12) *sanctu*m non **remittetur** ei neq*ue* in / (13) hoc *saecu*lo nec in futuro (Isidor, DEO, I, XVIII, CCSL. CXIII, S. 22, 97; PL. 83, 757, A12) ‚Wer sündigt wider den Heiligen Geist, dem **wird** nicht **vergeben**, weder in dieser noch in jener Welt.'
Zweizeilige Eintragung marginal links neben Z. 12, sehr schwer zu entziffern. Lesbare *zz* reichen in das Textfeld hinein. Auch über *remittetur* Ritzungen.
**l.zz / e..**: Die lesbaren Reste könnten von Part. Prät. st. V. ahd. *lāzan* ‚erlassen', ‚gestatten' stammen – AWB. V, Sp. 656–668; GSp. II, Sp. 299–303; StWG., S. 362; SchG. V., S. 479f.

**10.** fol. 21v, Z. 19, (*releuari*) – **gilihten**
(16) … ergo ut in quoda*m*[153] loco dictu*m* est / (17) a *sanctissimo* agustino defunctor*um* animas / (18) sine dubio pi*et*ate suor*um* uiuenti*um* / (19) **releuari** cum pro illis sacrificium / (20) offertur (Isidor, DEO, I, XVIII, CCSL. CXIII, S. 22, 101; PL. 83, 757, B2) ‚Deshalb wird an einer bestimmten Stelle vom heiligen Augustinus gesagt: Die Seelen der Verstorbenen **werden** zweifellos **befreit** durch die Frömmigkeit der Ihrigen, die noch leben, wenn für sie geopfert wird.'
Die Eintragung mit stumpfem Griffel schwach eingeprägt marginal links neben Z. 18–19, nach rechts absinkend. Oberhalb steht vielleicht vom selben Instrument die nicht identifizierte Eintragung *piotl.* . (siehe Glosse 2. *).
**gilihten**: Inf. sw. V. ahd. **gilīhten** ‚befreien' – AWB. V, Sp. 987f.; GSp. II, Sp. 161; StWG., S. 375; SchG. VI, S. 89; RSV. I, S. 110.

**11.** fol. 22v, Z. 5, (*trinitas*) – **drie / ualti**
(5) … **trinitas** / (6) ter[154] rogata colere*tur* (Isidor, DEO, I, XIX, CCSL. CXIII, S. 23, 6; PL. 83, 757, C9) ‚Die **Dreifaltigkeit** wurde dreimal angebetet.'
Schön geschriebene Glosse, marginal links neben Z. 5 zweizeilig eingeritzt, nur schwach sichtbar. Die Zunge von *e* reicht weit nach rechts.
**drieualti**: Nom. Sg. st. F. ahd. **drieualtī** ‚Dreifaltigkeit' – AWB. II, Sp. 649f.; GSp. V, Sp. 241; EWA. II, Sp. 776. Bisher erst einmal bei Notker (für *triplicatio*) und noch nicht in Glossen belegt. In Komposita erscheint das Zahlwort mit kurzem *i*. <*ie*> des vorliegenden Belegs dokumentiert entweder spätere analogische Längung oder eingeschleuste Flexionsformen.[155]

[153] *-d?* nachträglich eingefügt.
[154] Ed. *ter die*.
[155] BRG. § 270, Anm. 4, S. 235; Wilhelm Braune: Über die Quantität der althochdeutschen Endsilben, PBB. 2 (1875) S. 125–167, hier: S. 132 und Anm. **.





**12.** fol. 22v, Z. 8, (*ad probationem*) – **zouuar / nessi·**
(6) … Illud *etiam* (7) occurrit[156] **ad probationem** uenera/ (8) bilis trinitatis quod sp*iritus sanctus* hora ter/ (9) tia … / (10) … descendit (Isidor, DEO, I, XIX, CCSL. CXIII, S. 23, 7; PL. 83, 757, C10) ‚Dieses geschieht auch **zum Nachweis** der ehrwürdigen Dreifaltigkeit, weil der Heilige Geist zur dritten Stunde herniederkam.'
Glosse zweizeilig marginal links neben Z. 8, gut sicht- und lesbar. Sorgfältig geschrieben, geschwungenes *z*, *ar* verbunden, *r*-Zunge schön gewellt. Nach *-i* folgt ein gestochener Punkt.
**zouuarnessi:** Zu lesen als *zo* + *uuarnessi*. **zo**: Präp. ahd. **zō** (zuo) ‚zu' – GSp. V, Sp. 572; SchW., S. 440; StWG., S. 771; SchG. XI, S. 466f. **uuarnessi**: Akk. Sg. st. N. ahd. **uuārnessi** od. st. F. ahd. **uuārnessī** ‚Wahrheit' – GSp. I, Sp. 923; SchW., S. 398, hier offenbar in der Bedeutung von ‚Wahrheitsbezeugung'. Ahd. *wārnissi* war bislang nicht in Glossen überliefert.[157]

*Vielleicht althochdeutsche Griffelglossen*

**1.** * fol. 6v, Z. 20, *instar* – **.i̥l̥i̥.i̥**
(19) … uti p*recib*us ad / (20) **instar** earu*m* quas constituit *Christus* (Isidor, DEO, I, IX, CCSL. CXIII, 8, 9; PL. 83, 744, B2) ‚Gebete benutzen, die **Abbild** jener Gebete sind, welche Christus festlegte.'
Einritzung unterhalb *instar*, die aus lauter Senkrechten von unterschiedlicher Länge besteht. Der erste Strich geht weit nach unten, gefolgt von einem kurzen (= *p?*), danach *ıl̥* gefolgt von *?l̥ (= di?)*. Ich erachte es als möglich, dass hier *pilidi* (st. N. ahd. *bilidi*) ‚Bild', ‚Abbild' – AWB. I, Sp. 1034–1043 eingeritzt wurde, wobei der Griffel nur in senkrechter Zugrichtung Spuren hinterließ. Vgl. oben im Clm 14461 die Glosse 2.

**2.** * fol. 21v, Z. 18, (?) – **piotl..**
Marginal links neben Z. 18 steht eine schwache Griffeleintragung, die nur unzureichend entziffert werden konnte. Zur Textstelle siehe oben Glosse 10.

*Lateinische Griffeleintragungen*

fol. 12v, Z. 1., intl., *ecclesiasticum – e.cle??astic..;* fol. 15r, m. u., unterhalb Z. 20, *earundem* (Ed. *earumdem*; I, XV) mit Griffel *earund*; fol. 65v, Z. 1, intl., *De ordinatione – deord…*

**Nicht identifizierte Griffeleintragungen**
fol. 3r, m. u., …; fol. 3v, Z. 9, *generaliter – ..;* fol. 4r, Z. 3, *imagine – ...o. .;* fol. 5v, Z. 18, *gloriae – (…)*; fol. 5v, Z. 20, unter *cognoscere – po*; fol. 5v, Z. 20, *carmine* – ...; fol. 6r, Z. 16, m. r., ...; fol. 7v, Z. 8, *pinguior* – ...; fol. 7v, Z. 9, *saginata – fol...;* fol. 7v, Z. 9, m. l., ... *fol* ... ?; fol. 7v, Z. 16, *ut si* – …; fol. 7v, Z. 19, *ut quod – (…)o..o*; fol. 8r, Z. 3, *scriptis* – ...; fol. 9r, Z. 2, *paralypomenon* – …; fol. 10r, Z. 3, *ad calcem – ir.fu*; fol. 10v, Z. 14, *ediderunt – (…)*; fol. 11r, Z. 8, *prouisores – .. ol.;* fol. 12v, m. o., …; fol. 13r, Z. 5, m. r., f.; fol. 14v, Z. 6 und 8, m. l., …; fol. 14v, m. u., …; fol. 16r, Z. 3/4, m. r., *so?*; fol. 16v, Z. 3, *carni tribuitur* – …; fol. 17r, m. u., …; fol. 18r, Z. 11, *quae* – …; fol. 18v, Z. 9, *honorem* – …; fol. 18v, Z. 12, m. l., ...; fol. 19v, Z. 2, *offerat – a*; fol. 21v, Z. 2/3, m. l., *sa.a..;* fol. 21v, Z. 2/3, *offerre – sc…*; fol. 21v, Z. 6, m. l., …; fol. 21v, Z. 9, m. l., *so ..;* fol. 21v, Z. 10, *sacrificium – (…)*; fol. 21v, Z. 16, m. l., …; fol. 22v, Z. 1, *reuerentiam – .eos*; fol. 22r, Z. 4, *interualla ratis* – ?; fol. 22v, Z. 5/6, m. l., ...; fol. 22v, Z. 15, m. l., ...; fol. 22v, Z. 18, *compu-*

[156] Ed. *occurrens*.
[157] Siehe die Belege bei GSp. I, Sp. 923.

*tetur – s..;* fol. 22v, Z. 19, m. l., *elo.;* fol. 25v, Z. 16, m. l., ...; fol. 27r, Z. 3, m. r., *zus.;* fol. 27r, m. o., ...; fol. 27v, Z. 19, m. l., ...; fol. 29v, Z. 3, *caelebritate – ...;* fol. 31v, Z. 13, *ligno – ...;* fol. 31v, Z. 14, *rursus – ro.;* fol. 34r, m. u., *pio;* fol. 37r, m. u., *po;* fol. 42v, Z. 11, m. l. – . .; fol. 43v, Z. 11, *caste – ...;* fol. 43v, Z. 16, m. l., *..ut..;* fol. 43v, Z. 18, m. l., ...; fol. 46r, Z. 8, *XXXVIIII – ...;* fol. 63v, Z. 11, *negotiis – ...;* fol. 68v, m. u. – ...; fol. 77r, m. o., ...; fol. 81r, Z. 10, *paenitentia – .os.;* fol. 81v, Z. 16, m. l., *...a;* fol. 86v, Z. 5, *gratiam – ...*

**Weitere Griffeleintragungen:** fol. 10r, m. u., Kreis mit Querlinien; fol. 12r, Z. 17 und 18; fol. 13r, Z. 13 und 14 intl. Griffelpunkte (Konstruktionshilfen?); fol. 14v, m. u., fol. 16r, m. u., fol. 65v, m. u., fol. 101v, m. u. Gekritzel; fol. 39v, m. l., grobe Kratzer; fol. 46r, m. r., Querlinien, fol. 106v, die Majuskeln von *EXPL LIB OFFI/CIORUM* sind mit kleinen Griffelornamenten ausgefüllt.

### *Althochdeutscher Personenname*

fol. 24r, marginal rechts neben Z. 8 steht mit Rötel eingedrückt der althochdeutsche Personenname **Gerolt**, welcher auch unter den Namen fol. 2r aufgeführt ist.[158]

### *Sprachliche und glossierungstechnische Charakteristik*

Vielleicht entsprechend den unterschiedlichen Eintragungsschichten, tritt in den Schreibungen der zwölf Belege ein wenig charakteristischer Lautstand zu Tage. */g/* erscheint initial (10) und intervokalisch einmal als <*g*> (8), einmal als <*c*> (1). In den vollständig lesbaren Glossen (2), (4), (5), (6), (7), (8) und (10) herrschen weitgehend unspezifische Graphien, unter welchen <*hh*> für intervokalisch */k/* (5) tendenziell in die ältere Zeit deutet. <*qu*> für */ku/* (6) und Präfix *gi-* (10) sind im Kontrast zur Provenienz der Handschrift keine typischen oberdeutschen Schreibungen. Eine frühe Eintragung könnte, auch aus der Schrift geschlossen, in (1) vorliegen: Die Lautung *eo* weist noch an den Anfang des 9. Jh. zurück.[159] Zur frühen Zeit passt zudem die Graphie <*c*> für intervokalisches */g/*, die dann zusammen mit fehlendem */h/* vor */w/* dem Beleg ein oberdeutsches Gepräge verleiht.[160] Eine jüngere Schicht repräsentieren die paläographisch zusammengehörenden Glossen (11) und (12), in deren analogischem <*ie*> bei *dri-* in der Komposition (11) sich spätalthochdeutscher Lautstand ankündigt.

Die althochdeutsche Glossierung der Handschrift setzt sich aus vereinzelten kleineren Griffelglossierungsarbeiten aus verschiedenen Zeiten zusammen. In der Hauptsache dürfte es sich um Originaleinträge handeln. Neben diesen kommen aber auch Bezüge zu anderen *Officia*-Glossierungen zum Vorschein, die abgesehen von einer Parallelglosse zu einem Beleg im Clm 19410 (Glosse 2) im Einzelnen wenig klar sind. Da der Codex noch in althochdeutscher Zeit gewandert ist, können die Glossen an verschiedenen Orten eingetragen worden sein, die jüngeren vielleicht erst in St. Florian.

## Clm 19410

Die Handschrift[161] enthält p. 60, Z. 7–21 ein lateinisch-deutsches Glossar zu Isidor, DEO[162], in welchem ich neu 34 Glossen zähle. Im Unterschied zu E. Steinmeyer und

[158] Stülz [Anm. 147], S. 204, Z. 10.
[159] BRG. § 48, S. 51.
[160] BRG. § 153, S. 147f.
[161] Autopsie 13.8.09.
[162] Edition StSG. II, S. 341–346; Irmgard Frank: Aus Glossenhandschriften des 8. bis 14. Jahrhunderts. Quellen zur Geschichte einer Überlieferungsart, Heidelberg 1984, S. 135f.





I. Frank[163] stelle ich auch die Glosse Z. 7, *elicuit – uzerprah*, die der Glosse Z. 8, *Prerogatiua – furista* (StSG. II, S. 341, 8) vorausgeht, zu den „Officia"-Glossen. Im Lemma ist das (hier wohl verschriebene[164]) Textwort *elicui* zu erblicken. (Prolog zum Liber I, CCSL. CXIII, S. 1, Z. 9: ... pleraque meo stilo *elicui ‚Ich habe* sehr vieles mit meinem eigenen Schreiben *hervorgebracht.'* In diesem Kontext betrachtet ist auch zu überlegen, ob in dem Interpretament möglicherweise ursprüngliches *uzerprahta* ‚brachte hervor' steckt. Vgl. dazu ahd. *ūzbringan* ‚hervorbringen', ‚erzeugen' – AWB. I, Sp. 1403f., auch anderswo als Übersetzung zu *elicere* belegt.) Eine Zugehörigkeit der Glosse zu den Isidorglossen ist auch aus paläographischen Gründen plausibel, indem *Elicuit* vorausgestellt, nach dem letzten Wort *egida* des Geräteglossars, mit Tinte ein kreuzähnliches Schluss- bzw. Trennzeichen eingetragen ist[165] und hier, zu *Elicuit*, auch die Hand wechselt.

## St. Gallen, Stiftsbibliothek 227

### Die Handschrift

Der 138 Blätter umfassende Codex, zu welchem es eine Reihe von Beschreibungen gibt[166], enthält Excerpta, unter anderen von Isidor, so pp. 124-141 aus DEO die Teile I, 24–34; 37–43; II, 17. Die Handschrift wurde im 8. Jh.[167] bzw. 8./9. Jh.[168] von mehreren Händen in einer präkarolingischen, churrätischen[169] Minuskel geschrieben, die sich direkt mit der Schrift in St. Gallen, Stiftsbibliothek 108 vergleichen lässt. Die Herkunft des Codex ist unklar. Die Schrift könnte norditalienischen Ursprungs sein[170] und

[163] StSG. III, S. 657, Anm. 14. Frank [Anm. 162], S. 135, Anm. 197 vermutet eine „ den Rest der Zeile ausfüllende Bibelglosse. "
[164] Zu Verschreibungen in den Lemmata im Clm 19410 siehe Ulrich [Anm. 61], S. 3.
[165] Vgl. S. 134, Anm. 176; S. 135, Anm. 197. Frank [Anm. 162], sieht S. 127, Anm. 10 in den in der Handschrift auch andernorts auftauchenden Kreuzen Zeichen für einen „Neubeginn".
[166] Gustav Scherrer: Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halle 1875. Nachdruck Hildesheim, New York 1975, S. 82f.; Karl Löffler: Die Sankt Galler Schreibschule in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts, Palaeographia Latina 6, hg. v. Wallace Martin Lindsay, Oxford 1929, S. 45–47, Abb. von p. 161: Tafel VII; Beeson [Anm. 61], S. 112f.; Albert Bruckner: Scriptoria medii aevi helvetica. Denkmäler schweizerischer Schreibkunst im Mittelalter, Band I, Genf 1935, S. 89; Tafel I: Abb. von p. 48; Tafel II: Abb. von p. 3; Codici Latini Antiquiores. A palaeographical guide to Latin manuscripts prior to the ninth century, hg. v. Elias Avery Lowe, I-XI, Hungary, Luxembourg, Poland, Russia, Spain, Sweden, The United States and Yugoslavia, Oxford 1934–1966, Supplement Oxford 1971 (= CLA.), Bd. VII, 930 [27]; Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550, Bd. 3, Die Handschriften der Bibliotheken St. Gallen bis Zürich in alphabetischer Reihenfolge, von verschiedenen Bearbeitern unter Redaktion von Beat M. von Scarpatetti, Rudolf Gamper und Marlis Stähli, Dietikon, Zürich 1991, Nr. 842, S. 261; CCSL. CXIII [Anm. 5], S. 140*.
[167] Bruckner [Anm. 166], S. 89; Heinrich Brauer: Die Bücherei von St. Gallen und das althochdeutsche Schrifttum, Halle an der Saale 1926, Nachdruck Tübingen 1973, S. 29f., 34.
[168] CLA. VII, 930; CCSL. CXIII, S. 140*.
[169] Marlis Stähli: Handschriften, die im Zusammenhang mit der rätischen Minuskel genannt werden, in: Schrift, Schriftgebrauch und Textsorten im frühmittelalterlichen Churrätien, hg. v. Heidi Eisenhut u.a., Basel 2008, S. 314–386, hier: S. 360f. Dagegen ist die Handschrift in Peter Erhart: Die churrätische Minuskel, in: Mensch und Schrift im frühen Mittelalter, hg. v. Peter Erhart und Lorenz Hollenstein, Stiftsarchiv St. Gallen 2006, S. 140–147 in der Liste von Handschriften in churrätischer Minuskel S. 143 nicht aufgeführt.
[170] Wallace Martin Lindsay: Notae latinae, Cambridge 1915, Nachdruck Hildesheim 1963, S. 484f. Vgl. auch Wallace Martin Lindsay: Abbreviations in the Veronese Minuscule. Note on the Preceding Article, in: ZfBW. 27. Jahrgang, 12, 1910, S. 549–552, hier: S. 550.

aus Verona stammen. Darauf weist ebenso die Textanlage der Handschrift, die auch im Codex Rom, BAV. Vat. lat. 5764 aus der Veroneser Domschreibschule anzutreffen ist. Zudem wird der Veroneser Bischof Egini auch im St. Galler Codex als Auftraggeber genannt. Möglich ist jedoch auch Entstehung in einem Zentrum nördlich der Alpen und Abschrift eines Veroneser Originals.[171] Althochdeutsche Namen und Wörter in Federproben auf pp. 1f.[172] und neuerdings die volkssprachige Griffelglosse deuten auf ein Vorhandensein der Handschrift in St. Gallen schon im 9. Jh. Die Einträge *uuolfrā / abo* auf p. 2[173] stammen aus dem späteren 9. Jh. und sind deshalb wohl keine Schreibersubskriptionen.[174] Das Vorhandensein des Codex in der St. Galler Klosterbibliothek ist bezeugt durch einen Eintrag im Bücherverzeichnis von 1461.[175]

*Eine althochdeutsche Griffelglosse*

Die Handschrift enthält wenige Griffeleintragungen.[176] Nebst einigen wenigen lateinischen Glossen und Textkorrekturen[177] sowie Kritzeleien unbestimmter Bedeutung konnte p. 128 eine interlineare Glosseneintragung zu einer Textstelle von Isidors „Liber Officiorum" als althochdeutsch identifiziert werden.

p. 128, Z. 8, *confiteantur* – **sint giię?ant** (Neufund)
(4) … hoc au*tem* / (5) diem simbolum traditur conpetentib*us* … / (6) … *et* qui[178] / (7) ad d*e*i graci*am* p*er*cipiendam festinant fidem quam / (8) **confiteantur** agnoscant (Isidor, DEO, I, XXVIII, CCSL. CXIII, 31, 14; PL. 83, 763, C1) ‚An jenem Tag wird den Auserwählten das Glaubensbekenntnis übergeben, damit sie, da sie sich ja schon befleißigen, die Gnade Gottes zu empfangen, den Glauben, zu welchem **sie sich bekennen**, begreifen können.'
Die Glosse steht interlinear über dem Lemma. *sint* und *-ant* weisen beide gestürztes *t* auf. Die Form der Ligatur stimmt in der bescheidenen Ausbildung des *t* (*i*-ähnlich) mit der Textschrift überein. Ebenso erinnert das gedrängte *g* an *g* der Textschrift. Folgendes *i* ist an dessen Querlinie angehängt. Nach dem zweiten *i* kommt eine rauhe, vielleicht radierte Stelle von der Breite von einem bis zwei Buchstaben, auf welcher ich nur

[171] Siehe dazu Bernhard Bischoff: Die europäische Verbreitung der Werke Isidors, in: Bernhard Bischoff: Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte, Stuttgart 1966, Bd. I, S. 171–194, S. 190f.; CCSL. CXIII, S. 127*.
[172] Bei CLA. sind althochdeutsche Namen auf p. 1f. erwähnt. Bei den Einträgen unterhalb des Bibliothekstempels handelt es sich jedoch wohl nur in den obersten Zeilen um Namen (Z. 1: *p[…]cho* / Z. 2: *helmo cozolt*); nach zwei unleserlichen Zeilen (Z. 3: *.ą..di* / Z. 4: *m?*) lese ich Z. 5: *çarauuo* / Z. 6: *pisuuicchiṇi* / Z. 7: *dazduziuns..e* / Z. 8: *sed ḳi?pouch* / Z. 9: *canticum psal/* Z. 10: *morum*. Die ganze Stelle wurde mit Reagenz behandelt, die einen weißlichen Fleck hinterließ.
[173] Heinrich Hattemer: Denkmahle des Mittelalters. St. Gallen's altteutsche Sprachschätze. Gesammelt und herausgegeben, Band I, St. Gallen [1844], Nachdruck Graz 1970, S. 416; Scherrer [Anm. 166], S. 82.
[174] Löffler [Anm. 166], S. 46f.; Bruckner [Anm. 166], S. 89.
[175] Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, hg. v. der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München, I, Die Bistümer Konstanz und Chur, München 1918, Nachdruck München 1969 (= MBK. 1), (Nr. 23), S. 112, Z. 27f. Vgl. Bruckner [Anm. 166], S. 89.
[176] Autopsie der Handschrift 28.9.07, 17.7.09.
[177] Beispielsweise p. 178, Z. 20, intl., *data sunt – dicta sunt*; p. 200, Z. 6, intl. *apostolos – duos*. Nicht lesen konnte ich weitere Griffeleintragungen auf p. 128: Z. 1, über *triumphans*, Z. 4, über [*at*]/*que regendo*, Z. 15, m. l. (*Inua?*), über *pedes*, Z. 19, über *purificantur*.
[178] Ed. *ut quia iam*.





resthafte, unlesbare Ritzspuren erkenne. Zu sehen ist ein linksläufiger, hochreichender Bogen und resthafte Ritzungen, die an eine *ec*-Ligatur erinnern.
**sint giię?ant**: 3. Pers. Pl. Ind. Präs. Verbum subst. ahd. **wesan / sīn**[179] + unflekt. Part. Präs. st. ? V. ahd. **giię?an**. Das Stammmorphem ist nicht einwandfrei identifiziert. Es bietet sich das st. V. ahd. *gijehan* ‚öffentlich bezeugen' an – AWB. IV, Sp. 1802f.; GSp. I, Sp. 584f.; StWG., S. 316; SchG. V, S. 107. Ahd. *jehan* ist als Übersetzung zu lat. *confiteri* in Glossen belegt (beispielsweise in den St. Pauler Lukasglossen[180]). Die umschreibende Form, eine aktivische Prädikativkonstruktion[181], ist hier wohl als Reaktion auf das lateinische Deponens zu deuten. Man vgl. dazu die Glosse *Quod professis*[182] – *gehanti sint* (StSG. IV, 314, 23 und Anm. 10).
Aus paläographischen Gründen könnte die Glosseneintragung bei oder kurz nach Entstehen der Handschrift erfolgt sein. Für eine sprachhistorische Einordnung bietet die Glosse dagegen wenig Anhaltspunkte. Sowohl unverschobenes *g-* als auch die Präfixform *gi-* mit *i* sind mit dem Provenienzort nicht zwingend zu vereinbaren, auch wenn sie im früheren Alemannisch, insbesondere *g-* schon in alten Denkmälern, sporadisch vorkommen.[183] Ahd. /*j*/ erscheint im 8./9. Jh. vor *e/i* als <*g*>, doch ist auch <*i*> anzutreffen.[184]

## St. Gallen, Stiftsbibliothek 240

### Die Handschrift

Die Handschrift[185] enthält auf 154 Blättern Werke Isidors, darunter pp. 189-307 den „Liber Officiorum". Entstanden ist sie um oder kurz nach 800 im Kloster Chelles-sur-Marne bei Paris und nicht in St. Gallen.[186] Die Handschrift ist im „Breviarium librorum" des 9. Jh., St. Gallen, Stiftsbibliothek 728, auf p. 20, Z. 7-9 vermerkt.[187] Der Text des „Liber officiorum" ist an mehreren Stellen mit Tinte interlinear korrigiert. p. 1, Z. 2 stehen interlinear tironische Noten. An Buchschmuck weist die Handschrift ein paar wenige Griffelzeichnungen auf.[188]

[179] BRG. § 307 und Anm. 2, S. 307f.
[180] StSG. I, 735, 51.
[181] Vgl. Schrodt [Anm. 20], § S 5 1. a., S. 10f.
[182] Ed. *professi sunt*.
[183] BRG. § 71, Anm. 1, S. 74; § 149, Anm. 2, S. 143.
[184] BRG. § 116, Anm. 1, S. 114.
[185] Autopsie der Handschrift am 29.1.09. Beschreibungen geben: Karl Felix Halm: Verzeichniss der älteren Handschriften lateinischer Kirchenväter in der Schweiz, Wien 1865, S. 43; Scherrer [Anm. 166], S. 87f.; Beeson [Anm. 61], S. 30; Albert Bruckner: Scriptoria medii aevi helvetica. Denkmäler schweizerischer Schreibkunst im Mittelalter, Band II, Genf 1936, S. 73; CCSL. CXIII, S. 21* (Sigle *S*); Bernhard Bischoff: Die Kölner Nonnenhandschriften und das Skriptorium von Chelles, in: Bernhard Bischoff, Mittelalterliche Studien I, Stuttgart 1966, S. 16-34, hier: S. 22. Abbildungen enthält: Karten und Atlanten. Handschriften und Drucke vom 8. bis zum 18. Jahrhundert, Katalog zur Jahresausstellung in der Stiftsbibliothek St. Gallen (3. März bis 11. November 2007), St. Gallen 2007, S. 19-39, hier: Umschlag, S. 2, 21 (pp. 134, 189).
[186] Karl Schmuki: Mittelalterliche Weltkarten (Mappae mundi), in: Karten und Atlanten [Anm. 185], S. 19-39, hier: S. 20. Bischoff [Anm. 171], S. 178, Anm. 39 zieht auch ein mit Chelles in enger Beziehung stehendes Skriptorium in Betracht. Bruckner [Anm. 185], S. 30 vermutete noch, dass der Codex in St. Gallen geschrieben wurde.
[187] MBK. 1, S. 81, Z. 15-18.
[188] Griffeleintragungen: p. 149, m. u., menschliche Figur auf dem Kopf, schwärzlich; p. 185, m. u. Ornament (?), schwärzlich, aber sehr blass; p. 191, m. o. und in einem unbeschriebenen Teil der rechten Spalte: Pflanzenmotive; p. 216, Z. 4, über *quisque* ein Zeichen eingeritzt.

*Eine althochdeutsche Federglosse*

p. 191b, Z. 2, *partim* – **ubirsumo** (Neufund)
(1) eaque in officiis ecclesiasticis / (2) celebrantur **partim**[189] *sanct*a*rum* / (3) scripturarum auctoritate par/ (4) ti*m*[190] apostolica tradicione uel / (5) consue*t*udine uniuersalis / (6) ecclesiae instituta[191] reperi / (7) untur (Isidor, DEO, I, Praefatio, CCSL. CXIII, S. 4, 1) ‚Das, was in den Kirchenämtern ausgeübt wird, findet sich **teils** durch die gewichtige Empfehlung der heiligen Schriften, teils von der apostolischen Tradition und Observanz der allgemeinen Kirche angeordnet.'
Die Federglosse steht in schwärzlicher Tinte und kleiner, steifer Schrift von anderer Hand, die auch nicht mit jener identisch ist, die *ista tota* in *instituta* korrigierte, interlinear über *partim*.
**ubirsumo**: Hapax legomenon. Adverb ahd. *ubirsumo* mit fraglicher Bedeutung. *sumo*: Adv. zu Pron. -Adj. ahd. *sum* ‚ein gewisser', ‚jener' – GSp. VI, Sp. 44–47. Vgl. ahd. *sumaz*, *sumes* ‚teils'. *ubir-*: vielleicht im Sinne von ‚mehr' (GSp. I, Sp. 87). Soll betont werden, daß die heiligen Schriften maßgeblicher sind (*hauptteils*)? Interessanterweise ist auch im Clm 12632 (Glosse 1) dasselbe Lemma mit einem Interpretament versehen, das semantisch problematisch ist.[192] Eine Verwechslung von *partim* mit *passim* ist auch im vorliegenden Fall zu überlegen (*ubirsumo* = ‚allenthalben', ‚allerorten'?).
Die Graphie <*i*> des unbetonten *i* ist lauthistorisch schwer auszudeuten; in den Quellen herrscht bei ahd. *ubar* zwischen *a*, *e* und *i* ein verbreitetes Schwanken.[193] Die Schrift der Glosse verweist dagegen auf eine Eintragung in spätalthochdeutscher Zeit.

*Die althochdeutsche Rezeption von Isidor, „De ecclesiasticis officiis"*

Die Ergebnisse lassen sich in einem aktualisierten Überblick über die althochdeutsche Rezeption von Isidors „Officia" zusammenfassen. Die Überlieferung der althochdeutschen und altsächsischen Glossen zu Isidor, DEO umfasst nach den neuesten Erkenntnissen 413 Glossen in 13 Handschriften. Sie werden unten unter Angabe der Art (GL = Glossar, TG = Textglossen, FP = Federprobe, Fg. = Federglossen, Gg. = Griffelglossen, FSg. = Farbstiftglossen) und Anzahl der identifizierten ahd. Glossen aufgelistet. Ich versehe sie mit Siglen (*a-m*), unter welchen sie im Folgenden zitiert werden.[194]

| | | | |
|---|---|---|---|
| *a* | Clm 6325 | GL, TG | 220 (219 Fg. GL; 1 Fg. TG)[195] |
| *b* | Clm 19410 | GL | 34 (Fg.) |
| *c* | Clm 14461 | TG, FP | 66 (52 Fg., 9 Gg., 5 FSg.) |
| *d* | Clm 6324 | TG | 8 (5 Gg., 3 Fg.) |
| *e* | Clm 18524b | TG | 43 (41 Gg., 2 FSg.) |
| *f* | Wien, ÖNB. 808 | TG | 20 (18 Gg., 2 Fg.) |

189 Korrigiert aus *parū*.
190 Korrigiert aus *partē*.
191 Korrigiert aus *ista tota*.
192 Sie oben bei Clm 12632 die Glosse 1.
193 Vgl. GSp. I, Sp. 82f.
194 Bei der Vergabe der Siglen knüpfe ich an die Benennungen bei Ulrich [Anm. 61] und Baesecke [Anm. 109] an.
195 Dazu teilweise ahd. Griffelskizzen im Glossar.





| | | | |
|---|---|---|---|
| *g* | Clm 12632 | TG | 12 (Gg.) |
| *h* | Karlsruhe, BL. Aug. IC | GL | 1 (Fg.) |
| *i* | Leiden, BdR. Voss. lat. fol. 24 | GL | 1 (Fg.) |
| *j* | Leiden, BdR. Voss. lat. q. 69 | GL | 3 (Fg.) |
| *k* | St. Gallen, Stiftsbibliothek 227 | TG | 1 (Gg.) |
| *l* | St. Gallen, Stiftsbibliothek 240 | TG | 1 (Fg.) |
| *m* | Merseburg, DB. Ms. Nr. 42 | TG | 3 (Fg.) |

Die Handschriften lassen sich nach verwandtschaftlichen Zusammenhängen zwischen ihren Glossen zu 4 Gruppen ordnen:

1. „Officia"-Glossen in Textglossaren zu diversen Texten aus dem Bodenseeraum und Ostfrankreich: *h*, *i*, *j*, in StSG. unter Nr. DCCXII. Insgesamt 5 Glossen. Die Glosse in *h* (StSG. IV, S. 399, Z. 37f.) ist Parallelglosse zu einer Glosse in *j* (StSG. II, 341, 6), die Glosse in *i* (StSG. IV., 335, 3) Parallelglosse zu einer anderen Glosse in *j* (StSG. II, 341, 14).

2. Bairische Gruppe: Textglossare und Textglossen zu DEO. Textglossare: *a*, *b*. Insgesamt 253 Glossen. Das Glossar in *a* ist dem Werktext auf separaten Blättern vorgebunden. Das Glossar in *b* steht zusammen mit Sachglossaren und weiteren Glossensammlungen unter vielem anderen wie dem althochdeutschen „Carmen ad Deum", Grabschriften, usw. Textglossen: *a*, *c*, *d*, *e*, *f*, *g*. Insgesamt 150 Glossen. Jeweils mehrere Glossierungsschichten pro Handschrift.

3. Textglossen zu DEO aus St. Gallen: *k*, *l*. Insgesamt 2 Glossen, je eine interlineare Glosse im Werktext.

4. Altsächsische Textglossen zu Exzerpten aus DEO: *m*. 3 Glossen. Die Handschrift enthält eine Exzerptensammlung, in welcher sich auch Auszüge aus dem „Liber Officiorum" befinden. fol. 4v sind drei Stellen aus II, XIII (*uexata*, *originalia*, *concessum*[196]) altsächsisch glossiert.[197] Die niederdeutsche Glosse auf fol. 124va in der Handschrift Leiden, BdR. B. P. L. 191 (BStK. -Nr. 375a) ist nicht eine „Officia"-Glosse[198], sondern eine Glosse zu Isidor, „De natura rerum"[199], die eine Parallelglosse zu Glossen in *h* (StSG. IV, S. 399, Z. 38), *i* (StSG. IV, 335, 2) und *j* (StSG. II, 341, 4) bildet.

*Die bairische Gruppe*

Die Glossen der bairischen Gruppe sind nicht nur räumlich und großenteils sprachlich, sondern insbesondere durch vielfältige Parallelbelegung miteinander verbunden, die auf gemeinsame Vorlagen der Glossen verweisen. In ihrer Untersuchung[200] erarbeitet E. Ulrich ein Stemma für die Federglossen von *a*, *b* und *c*. Gemäss Ulrich (S. 3) gehen *a* und *b* aus einer gemeinsamen Vorlage **ab* hervor, die jedoch, aus Verschreibungen und Umstellungen geschlossen, nicht das Original (*O) gewesen sein konnte. Dieses rekonstruiert

196 CCSL. CXIII, S. 73, 14.19.22.
197 Elis Wadstein: Kleinere altsächsische sprachdenkmäler mit anmerkungen und glossar, Niederdeutsche Denkmäler 6, Norden, Leipzig 1899, S. 69.
198 So bezeichnet in Wich-Reif [Anm. 1], S. 324 und BStK., Bd. 2, S. 821.
199 Siehe die Edition bei Werner Stüben: Nachträge zu den althochdeutschen Glossen, PBB. 63 (1939) S. 451–457, hier: S. 456.
200 Ulrich [Anm. 61].

Ulrich als ostfränkische Vorlage (Fulda, bald nach 801). In diesem sollen auch die Glossen in *c* ihren Ursprung haben, wieder aber nicht direkt aus **O* übernommen, sondern über eine Vorlage **c*. In leichter Änderung dazu entwirft G. Baesecke die Geschichte einer fuldischen Textglossierung **O*, die in Freising zusammen mit dem Text kopiert und dabei ins Bairische zu **ac* umgesetzt wurde. Aus **ac* soll *c* übernommen worden sein. Zudem soll **ac* in Freising erneut kopiert und dabei um Wörter aus der „Exhortatio ad plebem christianam" angereichert worden sein.[201] Das Resultat sei **ab* gewesen, die Vorlage für *a* und *b*, für welche die Glossen aus **ab* exzerpiert wurden, während sie in *c* „an den alten Orten", nämlich interlinear im Werktext verblieben seien.[202]

Ob die Entwicklung tatsächlich so verlief, lässt sich auch anhand der von den Autoren zusammengetragenen Indizien nicht gültig beweisen. Ebenso wenig ist an den Glossen schlüssig nachzuzeigen, welche Form und Anlage diese Vorlagen aufwiesen. Sehr wahrscheinlich erscheint dagegen, was E. Ulrich an Spuren in der Sprache der Glossen aufzeigt, dass nämlich die Ursprünge der Glossen – zumindest in Teilen – nicht auf bairischem, sondern fränkischem, vermutlich ostfränkischem Gebiet liegen.[203]

Die althochdeutschen Griffelglossen sämtlicher Handschriften nehmen in irgendeiner Weise an diesen bislang für die Federglossen gezeigten Überlieferungszusammenhängen teil. Evident ist das an etlichen Griffel-Parallelglossen[204] zu Federglossen in *a*, *b* und *c* nachzuweisen. Parallelglossen mit Glossarglossen in *a* enthalten *c* (3: Gll. 6?, 7, 10), *d* (3: Gll. 1, 4, 5), *e* (6: Gll. 1, 2, 18, 28, 41, 42) und *f* (2: Gll. 4, 12). *d*, *e* und *f* haben auch mit *c* Parallelglossen. Die Griffelglossen in *g* weisen keine Parallelglossen mit *a* oder *c* auf, aber eine mit *b*, ein Beleg, der in *a* vielleicht auf dem verlorenen ersten Blatt stand.[205] Gemessen an den Griffelglossenbeständen der Handschriften lassen sich diese Zahlen ungefähr mit dem prozentualen Anteil an Parallelglossen vergleichen, den in den Federglossen *c* und *a* teilen. Damit stellen sich die Griffelglossierungen quantitativ adäquat neben die Werktextglossierung von *c*. Wie zwischen *a* und *c* ist auch zwischen *a* und den Griffelglossen Verwandtschaft oder Beeinflussung anzunehmen. Die Zusammenhänge erscheinen allerdings ähnlich indirekt und unklar wie die zwischen *a* und *c*. Die betroffenen Griffelglossen zeigen nur in wenigen Fällen identische Schreibung und Form mit ihren Entsprechungen in *a*. Exakte Übereinstimmung zeigen 3 Glossen in *e* (Gll. 1, 2, 28) und 2 in *c* (Gll. 7, 10). Die übrigen Parallelglossen erscheinen anderen Schreib- und Sprechgewohnheiten angepasst (etwa *d*, Gl. 1; *e*, Gl. 18; *f*, Gl. 4) oder verfügen über andere grammatische Formen (*e*, Gl. 41). Da sie überall mit neu dazukommenden Glossen auftreten, ist aus den Parallelglossen allein keine klare Vorstellung über die verwandtschaftlichen Verhältnisse zu gewinnen.

Das Bild verdichtet sich jedoch ganz wesentlich, wenn man die gemeinsamen Lemmata zusammenträgt. Schon E. Ulrich deutet an, dass die Verwandtschaft zwischen *a* und *c* enger aussieht, wenn man statt der Glossen die *glossierten Textstellen* vergleicht.[206] Besonders deutlich zeigt das die Situation in *e*: In 20 der 43 Glossierungen sind die Lemmata identisch mit Lemmata in *a* und *c*[207], also rund die Hälfte. Ein ganz ähnliches Verhältnis gilt für die Gesamtheit der erhobenen Griffelglossierungen: Etwa die Hälfte ihrer Lemmata finden sich in *a*, dazu wenige zusätzliche in *b* und *c*.

[201] Siehe dazu insb. Ulrich [Anm. 61], S. 38f. mit weiterer Literatur.
[202] Baesecke [Anm. 109], S. 397f.
[203] Ulrich [Anm. 61], S. 32f.
[204] Unter Parallelglossen sind hier Glossen verschiedener Handschriften zu jeweils identischen Stellen des Werktextes verstanden, deren Interpretamente in identischen Lexemen bestehen.
[205] Vgl. Ulrich [Anm. 61], S. 3.
[206] Ulrich [Anm. 61], S. 6.





In den Lemmata treten nun aber auch zahlreiche Bezüge zu Tage, die die Griffelglossen untereinander verbinden. Wichtige Hinweise liefern hier auch Lemmata, zu welchen interlineare Griffeleintragungen nicht entziffert werden konnten. Des weiteren erscheinen auch die sporadischen althochdeutschen Federglossen in *d* und *f* weniger isoliert, und auch Beobachtungen an den lateinischen Griffel- und Federglossen werden bedeutsam. Ich gebe die Hinweise für die einzelnen Handschriften:

*c* (Clm 14461): Zahlreiche gemeinsame Lemmata mit *a*: 14 in der althochdeutschen Federglossierung, gegenüber 7 Parallelglossen; in einer althochdeutschen Griffelglosse (StSG. II, 345, 48 – Gl. 14); in einer unidentifizierten Griffelglosse (StSG. 345, 22 – Gl. 1*; dazu eine mit *b*: StSG. II, 341, 17[208]), in lateinischen Griffelglossen (StSG. II, 346, 5 – Gl. L4, 346, 31 – Gl. L5), in lateinischen Federglossen (zu den Lemmata bei StSG. II, 342, 61.64, 343, 11.23, 344, 34), davon bildet ein lateinisches Interpretament eine Parallelglosse mit *d*, Gl. L2. Eine lateinische Federglosse mit demselben Lemma wie eine althochdeutsche Federglosse in *f* (Gl. *a*). Eine unidentifizierte Griffelglosse (in Doppelglossierung mit einer lateinischen Federglosse) zu einer ebenfalls unidentifizierten in *g* (zu *calcem* I, XII). Eine Parallelglosse mit *a* fälschlicherweise zu einem anderen Lemma, ebenfalls in *a*, geschrieben (Gl. 6 – StSG. II, 343, 44).

*d* (Clm 6324): 2 gemeinsame Lemmata mit *a* in den althochdeutschen Federglossen (StSG. II, 343, 25 – Gl. a; 344, 34 – Gl. c; zu letzterem Lemma siehe oben bei *c*)[209] und mit *b* (StSG. II, 341, 8) in einer lateinischen Federglosse.

*e* (Clm 18524b): 18 gemeinsame Lemmata mit *a* (StSG. II, 343, 38.39.41.42.43.48.49.56.59.60 (?). 62.63.64; 344, 10.12.13.16.17 – Gll. 1, 2, 3, 4, 10 / 11; 17, 18, 21, 23, 24, 26, 27, 28, 35, 41, 42, 44, 47), 2 zusätzlich mit *c* (StSG. II, 346, 26; 347, 26 – Gll. 39, 40). Die Parallelglossen mit *c* sind dort nicht Interlinearglossen, sondern glossarähnlich aufgezeichnete Federproben.

*f* (Wien, ÖNB. Cod. 808): Gemeinsame Lemmata mit *a* in einer identifizierten (StSG. II, 343, 61 – Gl. 11) und 3 unidentifizierten Griffelglossen (StSG. II, S. 343, 19.45.65[210]).

*g* (Clm 12632): Gemeinsame Lemmata mit *b* in einer Griffelglosse (StSG. II, 341, 9 – Gl. 3), bei unidentifizierten Griffelglossen zu je einer althochdeutschen Farbstiftglosse in *c* (Gl. 1) und in *f* (Gl. 4) sowie zu einer lateinischen Federglosse und einer unidentifizierten Griffelglosse in *c* (siehe oben).

Dieser Befund einer dichten Struktur gemeinsamer Lemmata auf der einen Seite und sich in mehrfache althochdeutsche und lateinische Belege verzweigender Interpretamente auf der andern stellt für eine Vorlage die Vorstellung einer althochdeutschen Textglossierung in Frage. Die ursprüngliche Form der Isidorglossen ist vielmehr in einer lateinischen Wörtersammlung zu sehen. Denkbar ist ein lateinisch-lateinisches Glossar, dessen Interpretamente sich im Verlaufe der Verbreitung mit dazugekommenen althochdeutschen Glossierungen mischten. Eine Spur davon kann in den althochdeutschen Doppelglossierungen des Clm 6325 erblickt werden.[211] Die Glossare in *a*, *b*

[207] 18 der 20 Glossen stammen von der Haupthand *a*.
[208] Siehe bei Clm 14461 unter „Nicht identifizierte Griffeleintragungen".
[209] Die Federglossen stehen damit nicht ohne Entsprechung da, wie das Baesecke [Anm. 109], S. 386 schreibt.
[210] Siehe bei Wien, ÖNB. Cod. 808 unter „Nicht identifizierte Griffeleintragungen".
[211] Ulrich [Anm. 61], S. 9 sieht darin „das tastende Suchen nach einer guten sinngemäßen Übersetzung". Vgl. auch Baesecke [Anm. 109], S. 388f. Ein eigener Fall ist wohl die Doppelglosse *sca-*

(Fortsetzung der Fußnote auf S. 46)

und *c*[212] bilden wohl volkssprachige Auszüge, und die Textglossen wurden offenbar aus Nachläufern mit sowohl althochdeutschen als auch lateinischen Glossen geschöpft.

Wie unterschiedlich fest die althochdeutschen Interpretamente in den im bairischen Raum kursierenden Vorlagen den Lemmata zugeordnet waren, zeigt sich in dem Phänomen, dass einige Interpretamente an falschen Stellen auftauchen, so etwa Glossen von *a* in *g* (Gl. 1) und in *c* (Gl. 6). Ebenfalls an einer anderen Stelle, aber sinnvoll gesetzt, erscheint vielleicht in *e* Gl. 1 das *unchuskim* von *a* (StSG. II, 342, 54). Übertragung deutet sich darin an, dass in *e* zu *unkuskem* im Text kein Lemma vorhanden ist.

Gewiss sind Überlieferungsumstände und Verwandtschaftsverhältnisse der bairischen „Officia"-Glossen durch die Neufunde nicht übersichtlicher geworden. Im Gegenteil ist zu konstatieren, dass sie wesentlich komplizierter sind, als E. Ulrich und G. Baesecke noch aus den Glossen in *a*, *b* und *c* (auch aus *d*) schlossen. Die Hypothese einer Originalglossierung ist nicht mehr als die einer lateinisch-althochdeutschen Anlage zu entwerfen, sondern kann vorerst nur von einer bestimmten Sammelmenge ausgewählter Textstellen ausgehen. Deren Kommentierung ist in ihrer frühesten Form am ehesten rein lateinisch vorstellbar. Neben den Vorlagen zu *a* und *b* und derjenigen zu *c* müssen im bairischen Raum weitere Vorlagen unterschiedlichen Aufbaus und teilweise ebenfalls fränkischen Ursprungs existiert haben.

Ausser Frage steht zumindest, dass die Griffelglossen Bestandteile dieses Überlieferungskomplexes darstellen. Dabei sind sie nicht einfach als Produkte reinen Kopierens zu betrachten, sondern als Resultate eigener Auseinandersetzung mit dem Text unter Zuhilfenahme von Kommentierungsvorlagen. Dies zeigt sich in der sprachlich modifizierten Ausprägung der volkssprachigen Glossen einerseits, in der eigenständigen und von bestimmten Interessen gesteuerten Arbeit an neu ausgewählten Textstellen andererseits. Zur Eigenleistung gehört, dass Originalübersetzungen beigesteuert wurden. Diese erscheinen als die sprachlich jüngsten Belege, beispielsweise in *g* die Glossen 11 und 12. Die „Officia"-Griffelglossen belegen damit nachdrücklich, dass Griffelglossen nicht in jedem Fall private Unternehmungen ausserhalb von Traditionslinien und damit auch nicht zwangsläufig Originaleintragungen sein müssen. Die komplexe Struktur der „Officia"-Glossenüberlieferung zeigt auf eintragungstechnischem Gebiet, dass die Griffeltechnik funktional wesentlich breiter eingesetzt wurde, als bisher in der Forschung angenommen wurde. Im Bereich der Textglossierung stellt sie sich, wie die vorliegende Bestandsaufnahme der althochdeutschen „Officia"-Glossen zeigt, mit 79 Griffelglossen (+ 7 Farbstiftglossen) gegen 61 Federglossen und einer ebenso grossen Beteiligung an Parallelglossierungen ebenbürtig neben die Federtechnik. Die Glossierungsarbeit betraf jedoch offenbar ausgewählte Handschriftenexemplare, indem in mit den Glossenhandschriften eng verwandten DEO-Handschriften wie dem Clm 16128 und dem Clm 14766 – zumindest anlässlich einer kursorischen Durchsicht[213] – keine volkssprachigen Glossen gesichtet werden konnten.

Für die Klärung der Verwandtschaftsverhältnisse der Glossen gewinnen die Verwandtschaftsverhältnisse der Handschriften neues Gewicht. Sämtliche hier behandelten Hand-

*mali; l erhafti* (StSG. 343, 60), die aus einer Glossierung zweier im Text benachbarter Lemmata hervorgegangen sein könnte. Darauf deutet in *e* die Glosse 24.

212 In *c* sind die Federproben gemeint.

213 Kurzautopsie am 6.8.08. Der Clm 14766 enthält ein paar lateinische Griffeleintragungen.





schriften aus dem bairischen Raum, die den Werktext enthalten (*a*, *c*, *d*, *e*, *f*, *g*), sind textgeschichtlich eng verwandt. Nach Chr. M. Lawson soll einer der Texthyparchetypen, Handschrift ***P***, aus Italien nach Salzburg gekommen sein. Aus ihm sollen *e* und *g* und eine Vorlage der Vorlage von *a* und *c* kopiert worden sein.[214] Durch die Griffelglossenfunde insbesondere in *e*, aber auch in *f* und *g*, ist die Möglichkeit einer Wanderung von Glossen nach Freising nicht nur von Fulda aus, sondern auch von Salzburg aus mitzubedenken. Tatsächlich liegen Ursprung und Bestimmung der bairischen „Officia"-Glossen womöglich in textkritischen Bearbeitungen. So finden sich unter den Lemmata häufig der Textfamilie eigene Varianten (z.B. *e* Gll. 10, 11; *f* Gll. 4, 12) oder aber verschriebene Textwörter (z.B. *c* Gl. 9; *d* Gl. 3; auch vielleicht *g* Gl. 6). Um allfällige Zusammenhänge zwischen Textversionen, Textkritik und Glossierung schlüssig erfassen zu können, müssten jedoch zuerst auch die lateinischen „Officia"-Glossierungen aufgearbeitet und zudem weitere Handschriften auf Griffelschichten hin untersucht werden. Der vorliegende Beitrag möchte dafür stehen, dass sich das lohnen könnte.

## Anhang: Tabellarischer Überblick über die im Artikel edierten althochdeutschen Glossen

**Wien, ÖNB. Cod. 808, I**

1. fol. 2r, Z. 1, (*repperiuntur*?) – **spurientu̧**
a. fol. 6r, 21, *ecclestiasteN* – **redilihiu**
2. fol. 7v, Z. 7, *successore* – **u̧..care**
3. fol. 8v, Z. 6, *euidentissima* – **(...)i̧şȩḩanliha**
4. fol. 10v, Z. 8, *ductilibus* – **ufi̧narhapen/en**
5. fol. 15v, Z. 2, *ratis dimensionibus* – **rehtenmez̧o̧ņ**
6. fol. 18r, Z. 5, (*temerari*) – **zȩforprehh|**
b. fol. 21v, 15, *conpetentia* – **kilim.**
1.* fol. 22v, 6, *uictoria* - **si::o**
7. fol. 28v, Z. 2, *persuasum* – **pifolhan**
8. fol. 29r, Z. 9, *profecto* – **frāfart**
2.* fol. 37r, 4, *cadat* – **ua̧le**
9. fol. 41r, Z. 2, (*impendunt*) – **forgep¯|**
10. fol. 42r, Z. 6, *eo quod* ? – **gi̧redo**
11. fol. 42v, Z. 16, *obscenitatem* – **unsu̧p..**
12. fol. 61r, Z. 19, *Non traducem* – **(...)l.s seigenta**
13. fol. 61v, Z. 2, (*modolatione* ?) – **pfif**
14. fol. 61v, Z. 3, (*musico gestu* ? *theatrali arte* ?) – **kli**
15. fol. 61v, Z. 3, (*redoleat*) – **k̨istenchit**
16. fol. 72v, Z. 15, *instantem* – **ka̧purienti̧ kipu..ent.**
17. fol. 88r, Z. 5, *aut a bono dō bona creata* – **odo diu dar kot uocta**
18. fol. 89r, Z. 5, *perhibui* – **u̧uarta̧**

**Wien, ÖNB. Cod. 808, II**

1. fol. 141v, Z. 20, (*apollogitica*) – **antrahlichu**
2. fol. 141v, Z. 20, *inserta* – **kauoctu**
3. fol. 142r, Z. 7, *suspicionem* – **piuuan**
4. fol. 142v, Z. 12, m. l., (*subuertere* ?) – **suu**

214 CCSL. CXIII, S. 23*-25* und S. 125*f.

**Clm 6324**

a. fol. 39v, Z. 7, *rara* – **uoiu.·uoiuu**
b. fol. 39v, Z. 10, *mutuo* – **kimeinnero**
c. fol. 59v, Z. 3, (*taxare ?*) – **uuesan**
1. fol. 65v, Z. 1, *liquida* – **lutriu·**
2. fol. 65v, Z. 5/6, (*musico gestu ? theatrali arte?*) – **kesank**
3. fol. 65v, Z. 12, *subeat* – **anagake**
4. fol. 66v, Z. 5, (*possessionis*) – **ḷisịẓzi**
5. fol. 66v, Z. 7, (*mandet*) – **pịfẹḷh.**

**Clm 14461**

1. fol. 4r, Z. 8, *generaliter* – **gimẹị**
1.* fol. 5v, Z. 19, *ardentius* – **.eịẓo**
2. fol. 7v, Z. 14, *instar* – **dunk**
2.* fol. 10v, Z. 11, *signaculum* – **insi**
3. * fol. 11r, Z. 15, *singulorum* – **eiṇ.**
3. fol. 16v, Z. 5, *canuntur* – **gisun**
4. * fol. 35r, Z. 19, *crucis* – **(...) ḳruzi (...)**
4. fol. 42r, Z. 2, *exordium* – **anagiṇ**
5. fol. 43r, Z. 13, *adsumpta* – **gino?ạ.**
6. fol. 53r, Z. 6, *contulerant* – **fargap·**
7. fol. 63r, Z. 16, (*contulerit*) – **forgap**
8. fol. 78r, Z. 16, [*musico*] *gestu* – **ạnṭparu**
9. fol. 79v, Z. 6, *diligentia* – **kileisti**
10. fol. 79v, Z. 8, *mandet* – **pifelhe**
11. fol. 79v, Z. 16, *exorcismi* – **sueriunki**
5. * fol. 82v, Z. 13 *admittantur* (?) – **çaspi ụon.. / ọṇ..**
12. fol. 82v, Z. 20, *glorietur* (?) – **piuori**
13. fol. 96v, Z. 17, *matrimonii fidem* – **hiṭriua**
14. fol. 96v, Z. 18, *iuris publici* – **giuelti**

**Clm 12632**

1. fol. 2v, Z. 16, *partim* – **eocauar**
2. fol. 3r, Z. 16, *praerogatiua* – **furista**
3. fol. 4r, Z. 12, *discrimine* – **pịk.p?(...)ḥida**
4. fol. 5r, m. u. (fol. 4v, *specialiter?*) – **suntarliho**
5. fol. 5v, Z. 1, *condidisse* – **ouhhon**
1. * fol. 6v, 20, *instar* – **.ịḷị.ị**
6. fol. 18v, Z. 3, (*transiret*)- **fram / quami**
7. fol. 18v, 3, *transiret* – **fa**
8. fol. 18v, 16, *descendi* – **stigan**
9. fol. 21v, 12, (*remittetur*) – **l.zz / e..**
2. * fol. 21v, 18, (?) – **piotl..**
10. fol. 21v, 19, (*releuari*) – **gilihten**
11. fol. 22v, 5, (*trinitas*) – **drie / ualti**
12. fol. 22v, 8, (*ad probationem*) – **zouuar / nessi·**

**St. Gallen, Stiftsbibliothek 227**

p. 128, 8, *confiteantur* – **sint giiẹ?ant**

**St. Gallen, Stiftsbibliothek 240**

p. 191b, 2, *partim* – **ubirsumo**



# „DOCUMENTA ORTHOGRAPHICA" II – Ein Nachtrag

von Horst Sitta, Zürich

Unter dem Titel „Documenta Orthographica – Stationen des Bemühens um die deutsche Rechtschreibung vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart" konnte ich in der ZfdPh 125, 2006, S. 91–106, die ersten acht bis Februar 2005 erschienenen Bände der schönen Reihe „Documenta Orthographica" aus dem Georg Olms Verlag vorstellen. Was *hier* folgt, kommt daher als *Nachtrag* zu jenem Text. Auch für ihn gelten unverändert die Kommentare, die den Beitrag von 2006 eingeleitet und abgeschlossen haben, sieht man ab von kleinen Veränderungen in der Titelei und zum Teil auch in der Herausgeberschaft der dort auf S. 92f. erst angekündigten Bände, und es gelten weiter die situierenden Passagen (mit der einen – Hoffnung weckenden – Ausnahme: Die seinerzeitige Einschätzung, vor lauter Polemik gegen die Rechtschreib*reform* werde im Fach graphematisch gar nicht mehr geforscht, hat sich nicht bewahrheitet: Es gäbe *einiges* aus der Forschung zu berichten).

Vor diesem Hintergrund sollen im Folgenden die zehn Bände vorgestellt werden, die in der Zwischenzeit erschienen sind: Die Reihe ist nahezu abgeschlossen (ausstehend ist noch der wichtige Zweibänder der Abteilung B über die Auseinandersetzungen um die deutsche Orthographie im 19. Jahrhundert, der einfach nicht erscheinen will). Und bei zehn Bänden hier gegen acht Bände, um die es 2006 ging, muss dieser Beitrag (trotz notwendig knapperer Darstellung im Einzelnen) vielleicht doch etwas mehr als ein Nachtrag werden, würde doch sonst der Eindruck erweckt, der Schwanz wedle mit dem Hund.

Geordnet nach ihrem Platz im Programm (nicht nach dem Datum des Erscheinens) sind die folgenden Bände vorzustellen:

**Abteilung A (16. – 18. Jahrhundert)**

1. Johann Werner: Manuductio Orthographica ad linguam germanico-latinam (1629), hg. v. Claudine Moulin, erschienen 2007

2. Heino Lambeck: Düedsche Orthographia (1633); Christoph Achatius Hager: Teütsche Orthographia (1639), hg. v. Rolf Bergmann und Ursula Götz, erschienen 2007

3. Christian Gueintz: Die Deutsche Rechtschreibung (1645), hg. v. Claudine Moulin, erschienen 2008

4. Samuel Butschky: Der Hochdeutsche Schlüszel zur Schreibrichtigkeit oder Rechtschreibung (1648), hg. v. Claudine Moulin, erschienen 2007

5. Johann Siegmund Valentin Popowitsch: Orthographische Schriften, hg. v. Richard Reutner, erschienen 2005

7. Johann Friedrich Heynatz: Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen (1773 / 1803); Die Lehre von der Interpunktion (1773 / 1782), hg. v. Petra Ewald, erschienen 2006

**Abteilung B (19. und 20. Jahrhundert)**

4. Konrad Dudens orthographische Schriften, hg. v. Dieter Nerius, erschienen 2005